

Jahrbuch

Schuljahr 2009 / 2010

Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße, Bremen



Kaufmännische Berufsschule

**Leverenz-Stiftung:
Leistung lohnt sich**

**Berufsgruppe Immobilien-
kaufleute: Ausbildung mit
Jobgarantie**

Alle Abschlussklassen, alle Bildungsgänge

Handels- und Höhere Handelsschule

**Projektwoche für Toleranz:
Intoleranz ist überall**

**Einjährige Höhere
Handelsschule: Weg zur
Fachhochschulreife**

Berufliches Gymnasium Wirtschaft

**Comenius-Projekt:
Freizeitverhalten international**

**Gründerpreis 2010:
Schüler am Start**

Schulentwicklung

Vom Leitbild zum Unterricht



hkk move

Jetzt durchstarten

Erfolgreich in die Zukunft
mit der hkk!

Als Azubi verdienst du nicht nur das erste eigene Geld, sondern darfst dir auch deine eigene Krankenkasse aussuchen. Sichere dir jetzt die Vorteile der hkk:

- klasse Service von Anfang an
- jede Menge Extraleistungen
- und tolle Tipps für Berufsstarter

0421/36 55-0

01801/455 255*

www.hkk.de

info@hkk.de

* Festnetzpreis 3,9 ct/min; Mobilfunkpreise maximal 42 ct/min



Werner Fabisch
Schulleiter

*Liebe Schülerinnen
und Schüler,
liebe Leserinnen
und Leser,*

mit diesem Jahrbuch feiern wir ein kleines Jubiläum, immerhin halten Sie den 5. Jahrgang des Jahrbuches des Schulzentrums an der Grenzstraße in den Händen. Als wir uns im Schuljahr 2005/2006 entschlossen, ein Jahrbuch herauszugeben, hatten wir uns mit vielen, sicher nicht immer unberechtigten Bedenken auseinanderzusetzen. Das Erstellen des Jahrbuches ist mit einem hohen Arbeitsaufwand und erheblichen finanziellen Belastungen verbunden.

Auch wenn der 1. Jahrgang dank der entsprechenden Anfangseuphorie erfolgreich realisiert wurde, blieb doch die Frage offen, ob es gelänge, diese Anstrengungen auch in den Folgejahren zu bewältigen. Mit dem 5. Jahrgang des Jahrbuches ist diese Frage beantwortet und ich glaube, wir haben allen Grund, darauf stolz zu sein.

Als Schulleiter bin ich besonders stolz darauf, mit Kolleginnen und Kollegen zusammenzuarbeiten, die trotz der erheblichen Belastungen ihres beruflichen Alltags das Jahrbuch quasi zu einem ihrer Hobbys erkoren haben und jedes Jahr wieder mit Engagement und Professionalität dafür sorgen, dass wir am Ende des Schuljahres unseren Abgängerinnen und Abgängern ein Jahrbuch übergeben können, das sich in jeder Beziehung sehen lassen kann.

Dass dies auch von den Schülerinnen und Schülern gewürdigt wird, freut mich besonders. Das Jahrbuch teilt nie das Schicksal manchen Arbeitsblattes oder Schulbuches; nach keiner Verabschiedung und Zeugnisübergabe der vergangenen Jahre blieb ein Jahrbuch achtlos zurück. Das zeigt deutlich die Wertschätzung, die das Jahrbuch gerade bei den Schülerinnen und Schülern genießt.

5 Jahrgänge Jahrbuch, das ist auch schon so etwas wie eine kleine Chronik der Schule. Interessant ist es, mal wieder in den Jahrbüchern der vergangenen Schuljahre zu blättern, zu lesen, Bilder zu betrachten, sich an Ereignisse und Menschen zu erinnern, Vergleiche anzustellen und Entwicklungen wahrzunehmen. Das Jahrbuch entreißt die Schule und alles, was damit verbunden ist, dem Vergessen.

Wie schnell und gründlich das passieren kann, haben wir gemerkt, als wir begonnen haben, die Geschichte des Schulzentrums und des Schulstandortes Grenzstraße zu rekonstruieren. Unweigerlich wurden wir dabei mit den furchtbaren Folgen des 2. Weltkrieges, insbesondere der Zerstörung des Bremer Westens durch schwere Luftangriffe in der Nacht 18./19. August 1944 konfrontiert. Da, wo heute der Haupteingang der Schule ist, verlief bis

zu der Bombennacht die Wilhelmshavener Straße, eine ruhige Wohnstraße mit schönen Bremer Häusern. Das heutige Gebäude an der Hauffstraße steht auf den Fundamenten einer alten Schule, am 1. April 1902 eröffnet als unentgeltliche Volksschule an der Grenzstraße.

In einer kleinen Ausstellung, die am Tag der offenen Tür am 25. September 2009 gezeigt wurde, haben wir diesen Teil der Schulgeschichte präsentiert und von vielen Seiten eine sehr positive Resonanz erhalten. Auch die künstlerische Gestaltung des Schulhofes, die in diesem Jahr abgeschlossen wird, greift diesen Teil der Geschichte auf. Berichten werden wir darüber im 6. Jahrgang des Jahrbuches, seien Sie also gespannt.

Auch dieses Jahrbuch war nur möglich durch die großzügige finanzielle Hilfe und Unterstützung von Freunden und Unternehmen, für die ich mich ganz herzlich bedanke.

Dank gilt natürlich auch ganz besonders wieder dem Jahrbuchteam, dessen Arbeit und Engagement gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre mit intensiven Einblicken in unseren Schulalltag.

Schulzentrum Grenzstraße

114 Kolleginnen und Kollegen unterrichten 2.052 Schülerinnen und Schüler aus Deutschland und 32 anderen Nationen: Türkei (100 Schüler/-innen), Serbien/Montenegro (9), Ukraine (8), je vier Schüler/-innen aus Ghana und Iran; je drei Schüler/-innen aus dem Libanon, Mazedonien, Portugal und Thailand; je zwei Schüler/-innen aus Bosnien/Herzegowina, Großbritannien, Griechenland, Lettland, Litauen, Niederlande, Polen, Russland, Syrien, Turkmenistan; je ein/e Schüler/-in aus Afghanistan, Bulgarien, Dominikan. Republik, Italien, Kap Verde, Libyen, Marokko, Neuseeland, Österreich, Rumänien, Somalia, Togo, Tunesien und den USA.

Unterrichtet wird in 53 Räumen, darunter in 12 PC-Räumen, vier Lernbüros und einem Theaterraum.



10 Kein Müll



13 Schule anders



27 Bei Meyer

Inhalt

- 6 Bremens größte kaufmännische Schule
- 7 Jahresüberblick (Auszüge)
Termine und Ereignisse
- 8 Qualitätsmanagement
Vom Leitbild zum Unterricht,
Mitarbeitergespräche
- 10 Qualitätsentwicklung
Qualität in der Praxis
- 12 Podiumsdiskussion zur Bundestagswahl
In Argumente verstrickt
- 13 Tag der offenen Tür
Schule einmal anders
- 14 Schulsport
Wenn nichts mehr geht
- 16 Studien- und Berufsorientierung
Ein Tag mit Geschichte

Kaufmännische Berufsschule

- 17 Die Abteilung im Überblick
- 18 Ehrung für hervorragende Kaufleute
Leistung lohnt sich
- 19 Skifahrt der Berufsschule
Expedition Zillertal

Fachsparte Kreditinstitute

- 20 Klassenfahrt nach Frankfurt/Main
Banken, Börse, Äpfelwoi
- 21 Hauptversammlung der Volkswagen AG
Dividende trotz Finanzkrise
- 22 Abschlussfeier
Prüfung geschafft
- 23 Banker 2010
Die Abschlussklassen

Fachsparte Versicherungen

- 25 Versicherungskaufleute 2010
Die Abschlussklassen

Fachsparte Industrie

- 26 Verabschiedung erfolgreicher Industriekaufleute
Lebenstipps nicht nötig

- 27 Werftbesichtigung in Papenburg
Meyer – oder was?

- 28 Industriekaufleute 2010
Die Abschlussklassen

Fachsparte Rechtsanwalts-, Notar- und Patentanwaltsfachangestellte

- 30 Besuch im Arbeitsgericht
„Da ist ja das Parkhaus teuer!“
- 31 Studienfahrt nach Berlin
Schwere Kost und Rebecca
- 32 „ReNos“ und „Patentis“ 2010
Die Abschlussklassen

Fachsparte Sozialversicherungsfachangestellte/ Fachangestellte für Arbeitsförderung

- 34 Einführungsprojekt 2010
Super Sofa/FAfö
- 35 Studienfahrt nach Berlin
Besonders gut
- 36 „Sofas“ und „FAfös“ 2010
Die Abschlussklassen

Berufsgruppe Schutz und Sicherheit

- 37 Schulische Ausbildung in Bremen läuft aus
SchuSi - good bye
- 38 „SchuSis“ 2010
Die Abschlussklasse

Berufsgruppe Immobilienkaufleute

- 39 Erfolgreiche Ausbildung
Jobgarantie inclusive
- 41 „Immos“ 2010
Die Abschlussklasse

Handels- und Höhere Handelsschule

- 42 Die Abteilung im Überblick
- 43 Irregulärer Sportunterricht
Auf Umwegen



54 Gemalte Toleranz



66 Comenius verbindet



81 Achtung! Stolpersteine!

Berufsfachschule für Wirtschaft/Handelsschule

- 44 HS/BfW Turnier
- 45 Studienfahrt der HS E und BfW A nach München
Raumschiff Surprise
- 46 Berufsfachschule für Wirtschaft 2010
Die Abschlussklassen
- 47 Handelsschule 2010
Die Abschlussklassen

Einjährige Höhere Handelsschule/ Doppelqualifizierend

- 49 Ein Weg zur Fachhochschulreife
Nach der Theorie in die Praxis
- 50 Projektphase
Zwischen Dubai und Hartz IV
- 52 Kennenlernfahrt nach Ristedt
Nicht nur Vergnügen
- 53 Einjährige Höhere Handelsschule 2010
Die Abschlussklassen

Zweijährige Höhere Handelsschule

- 54 Projektwoche für Toleranz
Intoleranz ist überall
- 56 Erkundungen in Sporthalle und Weserstadion
Toleranz beim Sport
Singen im Chor
Gesang und Toleranz
- 57 Zeitzeugen bereichern den Unterricht
Aufklärung durch Erfahrung
- 58 Z 12 E besucht Dungeon in Hamburg
Gefühlte Unendlichkeit
Mit dem Wahlpflichtkurs „Automobilwirtschaft und
Globalisierung“ unterwegs
Das Beste ist die Currywurst
- 59 Landesschultheatertreffen
Nathan der Weise
Spenden für Erdbebenopfer
- 60 Zweijährige Höhere Handelsschule 2010
Die Abschlussklassen

Berufliches Gymnasium Wirtschaft

- 63 Die Abteilung im Überblick
- 64 BGW – kurz gefasst
Geht doch!
- 66 Comenius – European Leisure Among Youngsters
– ELAY
Blick über den Tellerrand
- 71 Deutscher Gründerpreis für Schüler 2010
Am Start: DarkWaterSolutions
- 72 Studienfahrten
„Wir begrüßen die Pilgergruppe“
- 74 Unterrichtsthema Strafvollzug
Ziel Resozialisierung
- 75 Abitur 2010
Die Abschlussklassen

Fakten, Fakten, Fakten

- 76 Von A bis Z
Das Kollegium
- 80 Personalveränderungen
Kommen und Gehen

Und sonst?

- 81 Eine Zeitungsgeschichte
und ihr wahrer Hintergrund
Lehrer spenden Stolpersteine
- 82 Kolleginnen und Kollegen des Schulzentrums
übernehmen Patenschaft
Stolpersteine in der Nordstraße
- 84 Geschichte im Zeitraffer
Von alten und neuen Zeiten
- 87 Lehrerfortbildung
Bei den Gesetzesmachern
- 88 Ein Tag in der Schulverwaltung
Eine Schulbescheinigung bitte
- 89 Ein Gruß aus Brasilien
„Bom dia, professor!“

Rubriken

- 3 Editorial
- 80 Impressum
- 91 Danke!/Freunde und Förderer/Sponsoren

Bremens größte kaufmännische Schule



Werner Fabisch
Schulleiter

Das Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße, die größte kaufmännische Schule in Bremen, ist entstanden durch den Zusammenschluss der traditionsreichen Handels- und Höheren Handelsschule und der Abteilung Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie des ehemaligen Schulzentrums Huckelriede. In dieser Form besteht die Schule seit dem 1. August 1999.

Die alten Namen Handels- und Höhere Handelsschule und Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie werden als Abteilungsbezeichnungen weiter geführt. Das Angebotsspektrum in diesen Abteilungen geht inzwischen jedoch weit darüber hinaus. Ergänzt werden diese beiden Abteilungen durch die Abteilung Berufliches Gymnasium Wirtschaft.

Im Vollzeitbereich kann in den Bildungsgängen der kaufmännischen Berufsfachschulen und dem Beruflichen Gymnasium Wirtschaft jeder Schulabschluss vom Erweiterten Hauptschulabschluss über den Mittleren Schulabschluss (Realschulabschluss), den schulischen Teil der Fachhochschulreife bis hin zur Allgemeinen Hochschulreife erworben werden. Die Vielzahl und Differenziertheit der Bildungsgänge gewährleistet ein hohes Maß an Durchlässigkeit. Für jede Schülerin und jeden Schüler gibt es ein den individuellen Neigungen und Fähigkeiten entsprechendes Bildungsangebot.

Einen wichtigen Beitrag leistet die Schule zur Bildungsbeteiligung. In den Vollzeitbildungsgängen werden Defizite kompensiert, Benachteiligungen abgebaut, Ausbildungsfähigkeit hergestellt und weiterführende schulische Abschlüsse erworben.

Da eine gute wirtschaftliche Grundbildung sowohl im privaten Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler als auch im Berufsleben eine hohe Relevanz hat, trägt die Schule zur beruflichen Orientierung und Berufsvorbereitung ebenso bei wie zur Bewältigung des Alltagslebens.

Die Abteilung Kaufmännische Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie umfasst Fachklassen des dualen Systems (Berufsschule) für die Ausbildungsberufe Bankkauffrau/-mann, Kauffrau/-mann für Versicherungen und Finanzen, Industriekaufrau/-mann, Immobilienkauffrau/-mann, Rechtsanwalts-,

Notar- und Patentanwaltsfachangestellte, Sozialversicherungsfachangestellte, Fachangestellte für Arbeitsförderung und Fachkraft für Schutz und Sicherheit. Die Ausbildung erfolgt in enger Kooperation mit den ausbildenden Unternehmen und Kammern. Sie orientiert sich an den durch die wirtschaftliche Entwicklung sich ständig verändernden Anforderungen der Berufsbilder und erfordert ein hohes Maß an Innovationsbereitschaft und -fähigkeit und Praxisbezug.

Neben der nach wie vor wichtigen Vermittlung einer hohen fachlichen Qualifikation bildet die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen wie Sozialkompetenz, Methodenkompetenz, Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit eine zweite wichtige Säule im pädagogischen Profil der Schule. Die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen ist durchgängiges Unterrichtsprinzip in allen Schulformen und wird zusätzlich gefördert durch Unterrichtsprojekte wie das Systematische Teamtraining (STT), Berufsorientierung als Lebensplanung und Berufsfindung (BLUB) ebenso wie die Beteiligung an Planspielen wie Start Up und Polis.

Ziel der Arbeit in der Schule ist es, die Jugendlichen umfassend für eine bewusste und mündige Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu qualifizieren. Ihre zukünftige Lebensumwelt wird durch permanente Veränderungen in immer kürzeren Zyklen sowohl im privaten wie im beruflichen Bereich gekennzeichnet sein. Die daraus resultierenden Herausforderungen lassen sich nur bewältigen, wenn die Jugendlichen bereit und in der Lage sind, diese wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesse durch einen permanenten, selbstgesteuerten Lernprozess zu begleiten und zu gestalten. Fachliche und persönliche Qualifizierung, verknüpft mit der Fähigkeit und Bereitschaft zur Übernahme sozialer Verantwortung, werden angestrebt.

Um diese Ziele zu erreichen, muss sich aber auch die Schule ständig verändern. Es muss sichergestellt werden, dass den Jugendlichen eine optimale und effiziente Lernumgebung bereitgestellt wird, die sich neuen Erfordernissen öffnet und angemessen und schnell auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen reagiert. Die Einführung eines Qualitätsmanagementsystems ist ein wichtiger Schritt auf diesem Weg.

Termine und Ereignisse

August 2009

Einschulung, Einschulungstage der Handelsschulklassen sowie Klassen der Berufsfachschule für Wirtschaft; Einführungstag der Zweijährigen Höheren Handelsschule; Einführungsseminar für die Einjährige Höhere Handelsschule/Doppelqualifizierend im Schulandheim Ristedt; Einführungstage von Fachsparten der Berufsschule; Einführungstage des Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft (BGW).

September 2009

Übernahme der Patenschaft für 24 Stolpersteine in der Nordstraße; Juniorwahl in der Handels- und Höheren Handelsschule; Klassenelternversammlung der Berufsfachschulen; Exkursion der Industriesparte zur Meyer-Werft; Ausbildersprechtag der Fachsparte Sozialversicherungsfachangestellte/ Fachangestellte für Arbeitsförderung; Abschlussprojekt der Fachsparte Sozialversicherungsfachangestellte/ Fachangestellte für Arbeitsförderung; Tag der offenen Tür.

Oktober 2009

Comenius-Projekttreffen in Aywaille in Belgien; „Der Vielfalt (D)ein Gesicht geben“: Projektwoche für Toleranz; Preisverleihung der Hermann-Leverenz-Stiftung; Elternsprechtag der Berufsfachschulen und des BGW.

November 2009

Schriftliche Abschlussprüfungen Bankkaufleute/ Fachkraft für Schutz und Sicherheit/ Rechtsanwalts-, Notar- und Patentfachangestellte/ Industriekaufleute/ Kaufleute für Versicherungen und Finanzen.

Dezember 2009

Informationsabende des BGW und der Berufsfachschulen.

Januar 2010

Tag der offenen Tür des BGW; „Offene Schule“ in der Berufsfachschule; mündliche Abschlussprüfungen Bankkaufleute/ Fachkraft für Schutz und Sicherheit/ Rechtsanwalts-, Notar- und Patentfachangestellte/ Industriekaufleute/ Kaufleute für Versicherungen und Finanzen; 1. Reiz-Workshop (Regionale Innovationszentren); Abschlussfeier Bankkaufleute; Abschlussfeier Industriekaufleute; Fortbildungsfahrt der Kolleginnen und Kollegen der Fachsparte Kreditinstitute an den Präsenztagen.

Februar 2010

2. Reiz-Workshop; Skifahrt der Berufsschule; Klassenfahrt der BfW A und HS E nach München.

März 2010

Studienfahrten des BGW (12. Jahrgangsstufe); Ausbildersprechtag Industriesparte; Zwischenprüfungen der Handelskammer für die Fachsparten der Berufsschule; Ausbildersprechtag Immobilienkaufleute; Abschlusstreffen des Comenius-Projektes in Ourense (Spanien).

April 2010

3. Reiz-Workshop; schriftliche Prüfungen in der Zweijährigen Höheren Handelsschule und in der Einjährigen Höheren Handelsschule; schriftliches Abitur im BGW; schriftliche Abschlussprüfungen der Fachsparte Rechtsanwalts-, Notar- und Patentfachangestellte.

Mai 2010

Schriftliche Abschlussprüfungen der Handelsschule und Berufsfachschule für Wirtschaft; schriftliche Abschlussprüfungen der Fachsparten Bankkaufleute/ Fachkraft für Schutz und Sicherheit/ Rechtsanwalts-, Notar- und Patentfachangestellte/ Industriekaufleute/ Kaufleute für Versicherungen und Finanzen/ Immobilienkaufleute; Projektprüfungen der Einjährigen Höheren Handelsschule; mündliche Abiturprüfungen; Studienfahrt der Fachsparte Sozialversicherungsfachangestellte/ Fachangestellte für Arbeitsförderung nach Berlin; Studienfahrt der anderen Fachsparten der Berufsschule nach Berlin, 4. Reiz-Workshop, Patenschaften für Stolpersteine in der Arndstraße 2 und Geestemünder Straße 2.

Juni 2010

Berufsinformationstag Zweijährige Höhere Handelsschule und 12. Jahrgang BGW; Abi-Ball; mündliche Abschlussprüfungen der Berufsfachschulen; mündliche Abschlussprüfungen der Fachsparten Bankkaufleute/ Fachkraft für Schutz und Sicherheit/ Rechtsanwalts-, Notar- und Patentfachangestellte/ Industriekaufleute/ Kaufleute für Versicherungen und Finanzen/ Immobilienkaufleute; Praktikum der 12. Jahrgangsstufe BGW; Abschlussfeier Bankkaufleute; Industriekaufleute, Sozialversicherungsfachangestellte und Fachangestellte für Arbeitsförderung; Abschlussfeier Zweijährige Höhere Handelsschule; Klassenfahrt der Bank 09-4 nach Frankfurt; Teilnahme der Schülerinnen und Schüler der Zweijährigen Höheren Handelsschule als Helfer bei den „Special Olympics“; Einweihung des neugestalteten Schulhofes; Teilnahme am Stadtteilstef Walle; Erscheinen des Jahrbuchs Nr. 5.

Individuelle Entwicklung	Institutionelle Entwicklung
Individuelle Rechenschaft	Institutionelle Rechenschaft

Qualitätsmanagement

Vom Leitbild zum Unterricht

		Fokus (Gegenstand)	
		Individuum	Institution
Funktionen	Entwicklung	Feld 1: Individuelle Entwicklung Optimierung des individuellen Handelns (Individuelles, praxisbezogenes Lernen unterstützt durch regelmäßige Feedbackprozesse)	Feld 2: Institutionelle Entwicklung Optimierung der institutionellen Prozesse und Rahmenvorgaben (institutionelles Lernen, z.B. unterstützt durch regelmäßige Schulqualitätsrecherchen)
	Rechenschaftslegung	Feld 3: Individuelle Rechenschaftslegung Rechenschaftslegung über die Qualität des individuellen Handelns (z.B. durch individuelles Portfolio als Grundlage für das Mitarbeitengespräch)	Feld 4: Institutionelle Rechenschaftslegung Rechenschaftslegung über die Qualität der institutionellen Rahmenseetzungen und Prozesse (z.B. durch interne Q-Dokumentationen und durch externe Schulevaluationen)

Abb. 1: Gegenstand und Funktionen eines ganzheitlichen Qualitätsmanagements

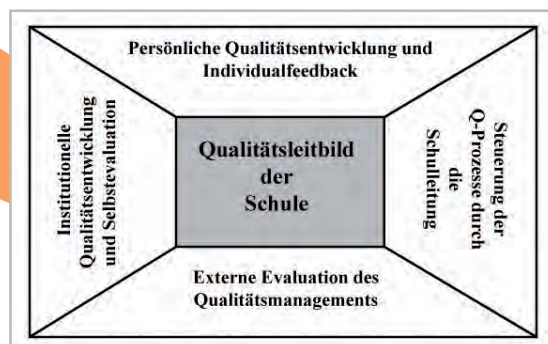


Abb. 2: Komponenten des Qualitätsmanagements

Inputqualitäten	Prozessqualitäten
- Schulische Rahmenvorgaben und strategische Vereinbarungen - Personelle und strukturelle Voraussetzungen - Materielle und finanzielle Ressourcen	Prozessqualität der Schule/Unternehmen



Werner Fabisch (o.),
Schulleiter
Manfred Runge
Stellv. Schulleiter

Beginnend mit der Konstituierung einer Steuergruppe wurde im Mai 2005 am Schulzentrum an der Grenzstraße mit dem Aufbau eines ganzheitlichen Qualitätsmanagementsystems begonnen, das sich eng an das in der Schweiz entwickelte Q2E-Modell anlehnt.

Ein wichtiger Meilenstein der Qualitätsentwicklung war die erste externe Evaluation im Oktober 2008.

Das Qualitätsmanagement am Schulzentrum Grenzstraße sollte unter möglichst großer Beteiligung des Kollegiums entwickelt werden und die Möglichkeit eröffnen, Gestaltungs- und Entwicklungsspielräume sowohl der in der Schule handelnden Individuen als auch der Institution Schule als Organisation zu entfalten und zu nutzen.

Zusätzlich ist Schule heute mehr denn je Teil eines dynamischen gesellschaftlichen Spannungsfeldes und sowohl die handelnden Individuen als auch die Institution Schule geraten unter Legitimationsdruck und sind zur Rechenschaftslegung verpflichtet.

Aus diesen Überlegungen werden Fokus bzw. Gegenstand und Funktionen des Qualitätsmanagements abgeleitet, die sich in einer Matrix anschaulich darstellen lassen (Abb. 1).

Das Qualitätsmanagementsystem, das aus den genannten Prämissen resultiert, besteht aus fünf Komponenten: Persönliche Qualitätsentwicklung der Lehrenden und Individualfeedback, institutionelle Qualitätsentwicklung der Schule und Selbstevaluation, Steuerung der Q-Prozesse durch die Schulleitung, externe Evaluation des Qualitätsmanagements, Qualitätsleitbild der Schule.

Im Zentrum des Modells steht das Qualitätsleitbild, das partizipativ entwickelt wird und den Maßstab bildet, an dem sich Schulqualität messen lassen muss.

Grundlagen der persönlichen Qualitätsentwicklung sind regelmäßige Rückmeldungen, die eingeholt und analysiert werden und zur Verbesserung des individuellen Handelns beitragen sollen. Hierbei sollen möglichst viele unterschiedliche Quellen und Methoden genutzt werden, um zu einem umfassenden und vielschichtigen Bild zu kommen.

Die Selbstevaluation auf der Grundlage datengestützter Erhebungen dient der Verbesserung und Weiterentwicklung der Schule als Institution. Die Ergebnisse sind von den Beteiligten gemeinsam zu analysieren und

Prozessqualitäten Schule		Prozessqualitäten Unterricht	
Zusammenarbeit und Teamentwicklung	• Kommunikation • Teambildung • Gemeinsame päd. Ausrichtung	Unterricht	• Inhalte und Methoden • Schlüsselqualifikationen • Reflexion des Unterrichts
Schulkultur	• Soziales Klima/Werte • Schülermitsprache • Schule und Öffentlichkeit • Führungsqualität	Prüfen und Beurteilen	• Transparenz • Feedback und Notengebung
Schulleitung	• Personalentwicklung • Qualitätssicherung -entwicklung • Personaleinsatz	Fördern und unterstützen	• Förderkonzept/ Maßnahmen • Binnendifferenzierung • Schülerbetreuung, -beratung
Schulorganisation	• Betriebsführung • Planung des Schuljahres	Soziale Beziehungen / Lebensraum Klasse	• Klassenführung /Regeln • Beziehungen Lehrer - Schüler Schüler - Schüler

Abb. 4: Prozessqualitäten Schule und Unterricht

Qualitätsbereiche und -dimensionen	Output- / Outcome-qualitäten	Qualitätsmanagement
• Lern- und Sozialisations-ergebnisse • Zufriedenheit der Leistungsempfänger • Schul- und Laufbahnerfolg	• Steuerung der Q-Prozesse durch die Schulleitung • Individualfeedback und individuelle Q-Entwicklung • Schulevaluation und Schulentwicklung	

Abb. 3: Qualitätsbereiche und -dimensionen

zu interpretieren, damit Lösungsansätze und Maßnahmen abgeleitet und umgesetzt werden können.

Der gesamte Prozess der Qualitätsentwicklung und -sicherung muss durch die Schulleitung deutlich wahrnehmbar unterstützt und abgesichert werden. Wirksamkeit kann dieser Prozess nur entfalten, wenn er kontinuierlich und verlässlich praktiziert wird und Qualitätsdefizite zu entsprechenden Interventionen führen.

Die externe Evaluation ist die kritische Sicht von außen auf den Prozess der Schulentwicklung. Sie erfolgt in regelmäßigen zeitlichen Abständen im Sinne einer „Meta-Evaluation“ als Evaluation des Qualitätsmanagements (Abb. 2).

Um Schulqualität operational zu machen und in ihrer Vielschichtigkeit zu erfassen werden fünf Qualitätsbereiche unterschieden, die zur weiteren Präzisierung wieder in Qualitätsdimensionen unterteilt sind (Abb. 3).

Die Arbeit am Schulzentrum fokussiert sich auf die Bereiche Prozessqualität Schule und Prozessqualität Unterricht, die in der Abbildung 4 detailliert dargestellt werden.

Mitarbeitergespräche

Die Lehrerdienstordnung und der Bremer Orientierungsrahmen Schulqualität sehen vor, dass die Schulleitung in regelmäßigen Abständen Gespräche mit den Lehrkräften über deren Unterricht und deren Arbeit für die Schulentwicklung oder Schulorganisation führt. Im Q2E-Modell kommt der Steuerung der Q-Prozesse durch die Schulleitung eine zentrale Rolle zu. Das Instrument Mitarbeitergespräch (MAG) spielt dabei eine wichtige Rolle zur Erreichung der mit der Einführung von Q2E verknüpften Ziele, die letztlich die Schulqualität insgesamt erhöhen sollen. Wir haben uns im Jahr 2007 mit einem Einführungsworkshop auf den Weg gemacht, MAG an unserer Schule einzuführen. Seit dem Schuljahr 2008/2009 führt jedes Schulleitungsmitglied regelmäßig zehn Gespräche pro Jahr.

Als Mitarbeitergespräche charakterisieren wir ein anlassunabhängiges, professionell vorbereitetes und in einem formalisierten Rahmen geführtes Gespräch, bei dem es vor allem um einen offenen Austausch über Aufgaben und Arbeitsbedingungen, Probleme und Missverständnisse und die Zusammenarbeit zwischen Vorgesetztem und Mitarbeiter geht. MAG sollen helfen, Vertrauen zu schaffen bzw. erhöhen, die Arbeitszufriedenheit und Motivation der Mitarbeiter zu erhöhen, die Potenziale der Mitarbeiter zu erkennen, Perspektiven aufzuzeigen und gegenseitige Feedbacks zu geben.

Durch gemeinsam erarbeitete Ergebnisse bzw. getroffene Vereinbarungen wollen wir einerseits eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Kolleginnen und Kollegen erreichen und damit zu mehr Zufriedenheit und höherer Motivation beitragen. Andererseits müssen die Ergebnisse mittelbar auch unser Kerngeschäft, den Unterricht erreichen.

Die inhaltliche Auffüllung macht aber klar, dass die Vereinbarungen bzw. Ergebnisse die persönliche Entwicklung im beruflichen Kontext betreffen und strikt von Leistungszielen bzw. Leistungsvorgaben abzugrenzen sind, die sich auf Art, Menge und Qualität zu erbringender Arbeitsleistungen oder gar der Vergütung beziehen.

Unsere Vorgehensweise steht damit im Einklang mit den Vorgaben der Dienstvereinbarung über Personalentwicklungsgespräche, die am 31.03.2009 in Kraft getreten ist und Personalentwicklungsgespräche verbindlich vorsieht.

Die bisher geführten Gespräche haben überwiegend zu einer positiven Resonanz geführt und machen Mut, den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen. Nach Abschluss der Einführungsphase am Ende des Schuljahres 2010/2011 ist eine datengestützte Selbstevaluation zu MAG geplant, die uns gesicherte Ergebnisse für die nachhaltige Verankerung der MAG im weiteren Schulentwicklungsprozess bringen soll.

Qualität in der Praxis



Christel Spielhoff
ist Beauftragte für
Qualitätsentwicklung
und -sicherung und
Mitglied der Steuer-
gruppe Q2E

Das Projekt „Gute Schule – schöne Schule“ hat uns auch noch im vergangenen Schuljahr beschäftigt:

Das Lehrerzimmer wurde renoviert und verschönert. Es gibt neue Mülleimer in den Fluren des Neubaus. Die Teeküche ist in sehr akzeptablem Zustand, auch dank der gut funktionierenden Einteilung der Lehrkräfte zum Küchendienst. Die Vitrinen im A-, B-, C- und D-Trakt haben sich mit Graffiti-Kunst geschmückt. Die künstlerische Schulhofgestaltung ist fast fertig. Der Reinigungsdienst für das Außengelände funktioniert. Fast alle Schülerinnen und Schüler haben sich an einem Plakatwettbewerb zum Müllproblem im Gebäude und auf dem Außengelände beteiligt. Das Siegerplakat wird für eine Beschilderung genutzt.

Das Projekt Gute Schule – schöne Schule muss zum Dauerbrenner werden. Die Arbeitsgruppen zu den verschiedenen Problembereichen - die sich ändern können - müssen immer wieder neu eingerichtet werden, und zwar für jeweils ein Schuljahr mit verantwortlichen Teamleitern. Jede Lehrkraft, die über den Unterricht hinaus keine zusätzliche Funktion wahrnimmt, muss sich einer der Arbeitsgruppen zuordnen.

Die Steuergruppe hat folgende weitere Vorhaben auf den Weg gebracht: Einen Gesprächsleitfaden für die obligatorische Klassenkonferenz zu Beginn eines Schuljahres, ein für alle Gremien verbindliches Protokollformu-

lar, Regeln für den Umgang mit Beschwerden, Verfahren für Verbesserungsvorschläge, die Pflege, Ergänzung und Überarbeitung des Lehrerhandbuchs.

Auf der Abteilungsebene finden noch in diesem Schuljahr Selbstevaluationen im Rahmen der Qualitätsentwicklung statt, die verlässliche Daten liefern sollen, auf deren Grundlage Maßnahmen der Schulentwicklung eingeleitet werden können.

Die Mitglieder der Steuergruppe haben im September 2009 an einer bundesweiten Fachtagung zum Thema Steuerung der Q-Prozesse durch die Schulleitung in Schwerin teilgenommen und die Erkenntnis gewonnen, dass mehr Lehrkräfte, aber auch Schülerinnen und Schüler in die Qualitätsarbeit eingebunden werden müssen. Die Steuergruppe hat sich auch des Qualitätsleitbildes angenommen. Sie hat es überarbeitet und nach einer Debatte in der Gesamtkonferenz griffiger, kürzer und praktikabler gemacht. Jetzt wird es darum gehen, das Leitbild in den Fokus der Schulöffentlichkeit zu rücken: Das Q-Leitbild wird als grundlegendes Dokument allen Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern und Ausbildungsbetrieben bekannt gemacht. Das Leitbild wird zu den Dokumenten gehören, die bei der Einschulung mit den Schülerinnen und Schülern besprochen werden. Die Q2E-Arbeit wird sich künftig stärker auf das Q-Leitbild beziehen.



Das Siegerteam aus der Immo 09: Ihr Plakat wurde als Bestes gekürt. Alle Plakate zum Thema Müllvermeidung sind unten abgebildet.



Die „Gesandten“ des Schulzentrums bei der bundesweiten Q2E-Fachtagung in Schwerin



Wie aus Vitrinen eine schuleigene Galerie wurde



Wer in den Trakten A bis D Unterricht hatte, wird sich an die weißen Vitrinen in den Treppenhäusern erinnern, die in jedem Stockwerk zu finden waren. Eine Zierde sind sie nicht gerade gewesen: Zum Teil wurden die Vitrinen als Mülleimer zweckentfremdet, zum Teil waren sie noch mit Materialien aus den späten 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bestückt. Darum haben wir von der „Vitrinengruppe“ im Rahmen Q2E - Gute Schule, schöne Schule überlegt, was man tun müsste, um hier eine Verbesserung zu erreichen und die Vitrinen ansehnlich zu gestalten. Auf die Frage, wofür die Vitrinen benutzt werden und womit man sie bestücken könnte, wurde uns die Antwort schnell klar, dass wir sie eigentlich gar nicht mehr brauchen. Da die Vitrinen in die Wände eingelassen sind, hätte ihre Entfernung klaffende Löcher hinterlassen, die nicht gerade zur Verschönerung der Schule beigetragen hätten. So wurde entschieden, die insgesamt 16 Vitrinen mit künstlerisch gestalteten Platten zu verschließen. Zuvor wurden sie geleert (wobei Teile der gut 20 Jahre alten Exponate bei Berührung quasi zu Staub zerfielen) und von den Schülerinnen und Schülern der Z 11 B gereinigt. Am letzten Tag vor den Osterferien wurden die Vitrinen dann mit Platten verschlossen, die vom Bremer Künstler Adem Sahantürk und seinem Team im Pop-Art Stil gestaltet worden waren. Damit haben wir zwei Fliegen auf einen Streich erledigt: Die Vitrinen sind verschwunden und die Treppenhäuser wurden durch die Bilder mit ihren kräftigen Farben aufgewertet. So fiel es denn auch einigen Kolleginnen und Kollegen nach den Osterferien positiv auf, dass sich etwas verändert hat. Die Platten sind Unikate, es lohnt sich also, durch die Aufgänge zu wandeln und die Pop-Art Galerie der Grenzstraße auf sich wirken zu lassen!

Stefan Martens





Podiumsdiskussion zur Bundestagswahl

In Argumente verstrickt



Friedrich Greve
leitet die Fachkonferenz Politik und ist zuständig für neue Unterrichtsformen

Die Fachleitung Politik am Schulzentrum Grenzstraße hatte die Bremer Spitzenkandidaten zur Bundestagswahl eingeladen und sie waren fast alle gekommen: Die Direktkandidaten Carsten Sieling (SPD), Marieluise Beck (Grüne) und Torsten Staffeldt (FDP) sowie Agnes Alpers, die die Landesliste der Linken anführt. Nur Frau Mohr-Lüllmann (CDU) sagte kurzfristig ab und wurde von Claas Romeyer vertreten. Am Dienstag, den 15.9.2009 standen sie den Schülern der kaufmännischen Berufsschule, der Handels- und Höheren Handelsschule sowie des Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft Rede und Antwort. Die von zwei Versicherungs-Auszubildenden moderierte Veranstaltung nahm gleich beim Thema Bildung Fahrt auf, als es um die Frage des Abiturs für alle ging. Die kritische Haltung des FDP-Kandidaten stieß bei Carsten Sieling auf heftigen Widerstand, der die Notwendigkeit betonte die Abiturquote in Deutschland deutlich zu erhöhen. „Wir haben hier deutlichen Nachholbedarf im internationalen Vergleich. Und Studiengebühren wird es mit der SPD in Bremen nicht geben“, war sein Fazit, das mit großem Beifall der Schüler bedacht wurde. Die Themen Arbeit, Armut und soziale Gerechtigkeit wurden gleich mit einer Frage zur Höhe von Hartz IV und der Finanzierung eines höheren ALGII von einem Azubi der Agentur für Arbeit eingeleitet. Hier waren die Kandidaten sich über die Notwendigkeit einer Erhöhung einig, allerdings blieben die Wege zur Finanzierung weitgehend unbeantwortet. Der Slogan der Linken „Reichtum für alle“ bei gleichzeitiger Forderung „Reichtum besteuern“, wie er auch in Bremen auf Plakaten zu lesen war, sorgte für Verwirrung und daher wollte ein engagierter Versicherungsazubi von Frau Alpers wissen: „Wie soll ich das meinem jüngeren Bruder erklären?“ Die folgende Begründung mit einer „Luxus-für-alle-Kampagne“ der Linken-Jugend im Süden der Republik, die in Bremen nicht angekommen sei, verfiel nicht so recht.

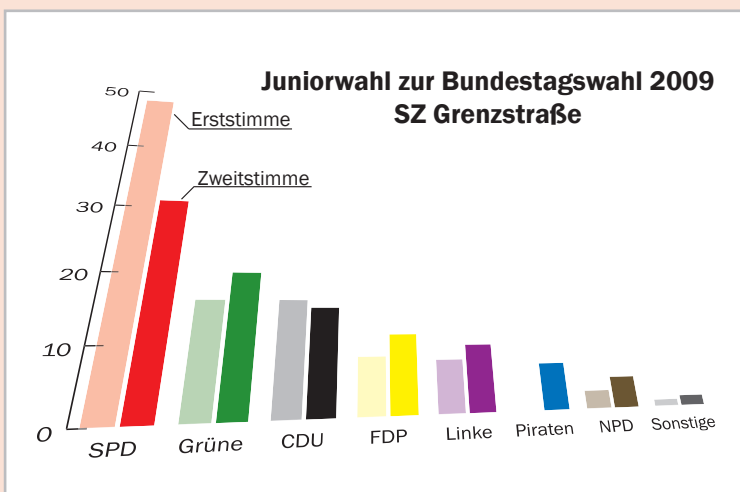
Der Kommentar einer Schülerin aus der Sozialversicherung: „Frau Alpers hat sich in ihren eigenen Argumenten verstrickt.“

Die kritische Äußerung einer Schülerin, dass die Kandidaten nur ihre Programme auswendig herunterbeten, wurde von Marieluise Beck beim letzten Themenkomplex Kriegseinsatz in Afghanistan eindrucksvoll widerlegt. Sie schilderte ihre persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse mit Frauen in Afghanistan und warnte vor einem schnellen Abzug aus Afghanistan. „Die Taliban würden die Frauen, die jetzt wieder als Lehrerinnen oder Ärztinnen arbeiten, sofort erschießen.“

Das Fazit zu der Veranstaltung von einer Berufsschülerin: „Es war eine gute Veranstaltung, um Wahlprogramme der Parteien teilweise kennenzulernen und zu sehen, wie die Politiker in der Öffentlichkeit auftreten.“ Und ein anderer: „Die wichtigsten aktuellen Themen wurde aufgegriffen, die Parteien haben größtenteils gut ihre Meinung dargestellt und zu Aussagen ausführlich Stellung genommen.“

„Das Publikum war sehr interessiert und es wurden gute Fragen gestellt“, stellte ein Schüler fest. Dazu haben die Lehrer durch ihren Unterricht im Vorfeld der Podiumsdiskussion beigetragen. Die Schüler haben in Arbeitsgruppen die Wahlprogramme der Parteien und die Wahlkampflogos analysiert und auf Plakaten präsentiert, die in der Aula gezeigt wurden.

Die Schüler der Handelsschule konnten ihre Erkenntnisse später in der Praxis umsetzen. Sie beteiligten sich an der bundesweiten Juniorwahl, die auch am Schulzentrum Grenzstraße stattfand. Diese Online-Wahl gibt den Schülern, die noch nicht wahlberechtigt sind, die Möglichkeit den Wahlakt selbst zu erleben. Mit Spannung wurde das Wahlergebnis am Sonntagabend erwartet, denn dann wurde das Ergebnis der Juniorwahl auch erst bekannt gegeben.



Nach der Podiumsdiskussion hatten die Schülerinnen und Schüler unserer Schule Gelegenheit ihre Wahlentscheidung zu treffen. Zur diesjährigen Juniorwahl hatten sich 15 Klassen aus der Handelsschule und Höheren Handelsschule sowie dem Beruflichen Gymnasium angemeldet. Die Wahlhelfer hatten Wählerverzeichnisse erstellt und die Wahlbenachrichtigungen an ihre Mitschüler verteilt.

In der Woche vor der Bundestagswahl gaben 315 Schülerinnen und Schüler ihre Stimme online am Wahl-PC im eigens eingerichteten Wahllokal ab. Am letzten Tag trat der Wahlvorstand zusammen, um das amtliche Endergebnis der Schule festzustellen. Die beteiligten Schülerinnen und Schüler wie auch Lehrer mussten bis zum Wahlsonntag um 18 Uhr darüber Stillschweigen bewahren.



Tag der offenen Tür
25. September 2009



Tag der offenen Tür

Schule einmal anders

Der 25. September 2009 war für viele ein Höhepunkt des Schuljahres. Der Abschluss der Fassadensanierung war ein geeigneter Anlass, nicht nur die neue Fassade der Schule zu präsentieren, sondern auch einen tieferen Einblick in die Schule zu gewähren.

Ein geladen waren Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer der allgemeinbildenden Schulen, Vertreter der Ausbildungsbetriebe, Mitarbeiter der Behörde, Nachbarn, Freunde, kurz alle, die sich für das Schulzentrum Grenzstraße in irgendeiner Form interessieren.

Die kurze Eröffnungsfeier war eine gute Gelegenheit, sich bei allen zu bedanken, die bei der Fassadensanierung mitgearbeitet hatten. Besonders gefreut haben wir uns, dass fast alle Geladenen sich die Zeit genommen haben und gekommen sind.

Die zahlreichen Besucher nahmen dann nicht nur die Möglichkeit wahr, sich über die Bildungsgänge zu in-

formieren, sondern auch das Rahmenprogramm wurde gut angenommen. Die Kombination aus Information und Spaß war in jeder Beziehung gelungen.

Natürlich ist das Verhältnis einer großen Schule, die in einem Wohngebiet liegt, zu den Nachbarn nicht immer leicht. Besonders durch das sogenannte „Rauchfreiheitsgesetz“ und dessen Folgen kam es zu erheblichen Belastungen. Trotzdem nahmen viele Anwohner am Nachbarschaftscafé teil. Das war sicher nicht nur dem Gutschein im Flyer geschuldet, sondern ehrliches Interesse, was auch die rege Teilnahme am historischen Rundgang durch den Waller Westen belegte.

Den Abschluss des Tages bildete eine Feier für das Kollegium der Schule, die bei bestem Wetter auf dem Schulhof stattfand, eine kleine Belohnung für die Anstrengungen, die die Organisation und Durchführung des Tages der offenen Tür mit sich gebracht hatten.

Werner Fabisch



Weser-Kurier vom
1. Oktober 2009

Schüler stellen Bildungsgänge und Berufe vor

Schulzentrum an der Grenzstraße präsentiert neben seinen Lehrinhalten auch die sanierten Fassaden

Von Anne Gerling

Utbremen. Was machen eigentlich Industriekaufleute, wie sieht der Berufsalltag von Patentanwaltsfachangestellten aus und welche besonderen Eigenschaften sollten angehende Sozialversicherungsfachangestellte möglichst mitbringen? Das und vieles mehr konnte aus erster Hand erfahren, wer Ende vergangener Woche den Tag der offenen Tür am Schulzentrum an der Grenzstraße

ten Fassaden der drei Schulgebäude seit diesem Jahr. Und auch die Klassenräume sind mit der Sanierung größer, heller und freundlicher geworden.

In einem nächsten Schritt, so Schulleiter Werner Fabisch, solle nun noch der Außenbereich der Schule hergerichtet werden. Unter der Regie des Künstlers Jüb Münster soll außerdem der Haupteingangsbereich durch das Baukunstprojekt „ProJob“ künstlerisch umgestaltet werden.

Die Präsentation der unterschiedlichen Ausbildungsbetriebe und Bildungsgänge vorbereitet, sondern auch für die Unterhaltung ihrer Gäste hatten die Organisatoren gesorgt: Den Himmel über Utbremen konnten Interessierte bei einem Blick durchs Teleskop beobachten, eine Ausstellung informierte außerdem über die Stadtteilgeschichte. Wer wollte, konnte außerdem seine Geschicklichkeit und Teamfähigkeit beim Menschenkicker und bei Kooperationsspielen wie



Schulsport

Wenn nichts mehr geht



Werner Fabisch
Schulleiter

Das Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße ist mit über 2000 Schülerinnen und Schülern eine der größten Schulen in Bremen, ca. 800 von ihnen befinden sich in Vollzeitbildungsgängen, ca. 1200 in der dualen Berufsschule.

In allen Bildungsgängen ist laut Lehrplan selbstverständlich Sport zu erteilen. Die Bedeutung von Sport in der Schule wird von Wissenschaft, Politik und Behörde immer wieder betont und ist unbestritten. Auch, dass eine Schule Sportstätten wie z.B. Sporthallen benötigt, wenn Sportunterricht erteilt werden soll, ist nicht zu hinterfragen – sollte man wenigstens annehmen.

Trotzdem verfügt das Schulzentrum an der Grenzstraße über keine eigene Sporthalle. Der Schule zugeordnet ist aber eine kleine Halle an der ehemaligen Grundschule in der Elisabethstraße, die Eigentum eines privaten Investors ist, der in der Vergangenheit nur wenig Interesse hatte, die Halle in einem Zustand zu erhalten, der Sportunterricht zuließ. Lecke Dächer, nicht funktionierende Duschen und Löcher im Hallenboden sind hier eher die Regel als die Ausnahme. Immerhin ist die Halle fußläufig gut zu erreichen. Das gilt auch für die Columbushalle in der Nordstraße, eine brauchbare Dreifelderhalle, die sich das Schulzentrum aber mit mehreren anderen Schulen teilen muss und die daher nur in sehr geringem Umfang genutzt werden kann. Dritte Nutzungsmöglichkeit ist die Halle im Hohweg, die aber während eines normalen Schultages nicht in angemessener Zeit erreicht werden kann, also nur in Randstunden belegt werden kann.

Ist diese Situation schon bescheiden genug, wurde es im Laufe des letzten Schuljahres 2008/09 kurios.

Zunächst wurde die Halle Elisabethstraße gesperrt, durch das Dach lief nicht nur Wasser, sondern auch die Tragfähigkeit war gefährdet. Bevor man an die Reparatur ging, war erst mal zu klären, wer denn zahlt, Eigentümer oder Immobilien Bremen? Zahlen wollte natürlich keiner so gerne, die Rechtsverhältnisse zwischen

den Streitparteien schienen sich zwischen kompliziert bis ungewöhnlich zu bewegen, da dauert es schon etwas länger.

Ersatz war nur schwierig zu bekommen. Die Annahme, dass die Behörde für die Versorgung mit Unterrichtsräumen zuständig sei, erwies sich auch als recht naiv.

Der zuständige Mitarbeiter ließ per Mail wissen: „Die Bedarfsprüfung und Anmietung von kostenträchtigen externen Sportstätten für Schulen liegt so lange im behördlichen Aufgaben- und Entscheidungsbereich, wie die jeweilige Schule die Anmietung nicht aus „Bordmitteln“ realisieren kann/will“.

Einige, wenn auch nur sehr wenige, der betroffenen Sportstunden sollten dann doch in die Halle Hohweg verlegt werden. Die Freude über diese Lösung währte aber nur kurz, denn auch hier schwächelte das Dach mit der Folge einer Hallensperrung.

Auf einen Hilferuf der Schule reagierte das Schulzentrum in der Vegesacker Straße, hier gab es noch einen kleinen Gymnastikraum, der uns freundlicherweise angeboten wurde. Nachdem wir diesen Raum einige Stunden genutzt hatten, neigte aber auch diese Halle zum Einsturz mit der Folge: Sperrung.

Unter diesen Bedingungen war an einen Sportunterricht, der diesen Namen verdient, nicht zu denken. Sportstudios, Eislaufhalle, Schwimmhalle usw. – jede Notlösung war recht (Seite 43).

Die guten Nachrichten erreichten uns im Laufe dieses Schuljahres: Inzwischen ist alles besser geworden, die Dächer von Hohweg und Elisabethstraße erfüllen wenigstens wieder die statischen Mindestanforderungen.

Trotzdem bleibt ein Wunsch: Es wäre nicht nur schön, sondern sogar sinnvoll, wenn eine so große Schule wie das Schulzentrum an der Grenzstraße eine eigene Halle hätte, oder?

S-E-T – Ihr kompetenter Partner für England

Sprachreisen

Studienreisen

Klassenfahrten



England Sprachreisen – Studienreisen – Klassenfahrten
Birkenstraße 37 ■ 28195 Bremen ■ (0421) 30 88 20
www.s-e-t.de

Ein Tag mit Geschichte



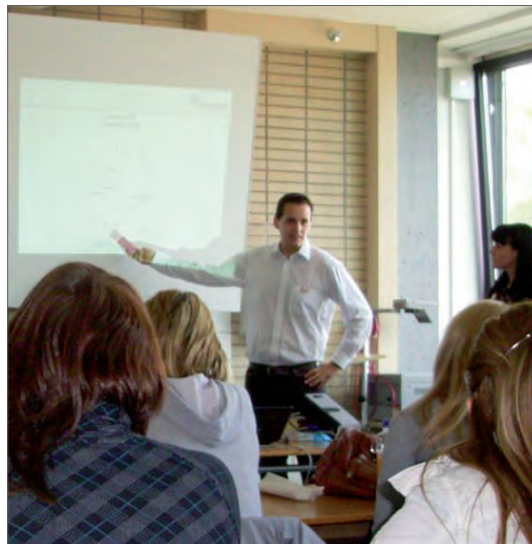
Peer Bormann
ist verantwortlich
für die Studien- und
Berufsorientierung

Wie lange es ihn nun eigentlich gibt, kann man nicht mehr so genau sagen. Lange jedenfalls. Die Idee, dass Betriebe auf der Suche nach möglichen Auszubildenden in die Schule kommen, ist nicht neu. Diese Idee war die Grundlage für den Berufs-Info-Tag, den es auch im Jahr 2010 wieder geben wird, genauer gesagt am Donnerstag, den 3. Juni.

Rund 30 Bremer Unternehmen, Dienststellen und die Hochschule Bremen stellen ihr Angebot zur Aus- und Weiterbildung und sich selbst an diesem Tag im Schulzentrum Grenzstraße vor. Im Angebot sind 50 Studiengänge und 60 Ausbildungsberufe, vornehmlich natürlich im Bereich Versicherungen, Banken, Industrie und Groß- und Außenhandel.

Die Ausbildung im Öffentlichen Dienst des Landes Bremen ist ebenso vertreten wie die Bundeswehr. Große Bremer Unternehmen sind da: Rheinmetall, EADS, Melchers und Buhlmann, rff und die Sloman Neptun Schifffahrts-Aktiengesellschaft, um nur einige zu nennen. Überregional nehmen die Deutsche Bank, die Debeka-Versicherungen und die Basler Securitas Versicherungs AG teil.

Auch gesetzliche Versicherungen präsentieren ihr Angebot: AOK, hkk und die BARMER Ersatzkasse gehören seit vielen Jahren zu den regelmäßigen Gästen.



Der Tag vermittelt den Schülerinnen und Schülern der Zweijährigen Höheren Handelsschule und des Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft ein Bild vom Berufsleben. Wer studieren möchte, kann sich über das Angebot der Hochschule Bremen und der Fachhochschule für Ökonomie und Management (FOM) informieren. Ein breites Angebot also.

Studieren an der FOM. Ihr Plus für die Zukunft.

Hochschulstudium **plus**

Berlin	Mann
Böblingen	Münster
Bremen	Neuss
Dortmund	Nürnberg
Duisburg	Siegen
Düsseldorf	Stuttgart
Essen	Worms
Frankfurt a. M.	
Gießen	
Hamburg	
Köln	
Leipzig	

Sie sind Abiturient oder Fachabiturient und suchen nach einem Studienangebot mit dem Plus an Perspektive? Dann ist Hochschulstudium plus genau das Richtige für Sie! An der FOM haben Sie die Wahl:

Studium plus Ausbildung im Unternehmen

Sie verbinden Ihr Studium mit einer betrieblichen Ausbildung oder einem Traineesprogramm im Unternehmen. Ihr Plus dabei ist die clevere Kombination aus Hochschulstudium und Praxis im Beruf.

Ihre Studiengänge (bundesweit):

- Bachelor of Arts B.A. in den Fachrichtungen Wirtschaft/Business Administration/International Management/Steuerrecht
- Bachelor of Laws LL.B. Wirtschaftsrecht
- Bachelor of Science B.Sc. Wirtschaftsinformatik oder Wirtschaftsinformatik mit Vertiefung Web-Engineering

Studium plus Semester im Ausland

Sie studieren an der FOM und verbringen ein oder zwei Semester in China oder Großbritannien. Ihr Plus: Sie stärken Ihr Business-Englisch und lernen im Studium von Grund auf Chinesisch, Russisch oder Arabisch.

Ihre Studiengänge (in Essen):

- Bachelor of Arts International Management mit Schwerpunkt China
- Bachelor of Arts (Hons) Global Business Communication

Informieren Sie sich über Ihre Zukunft:
fon 01801 810048 | studienberatung@fom.de
www.hochschulstudium-plus.de

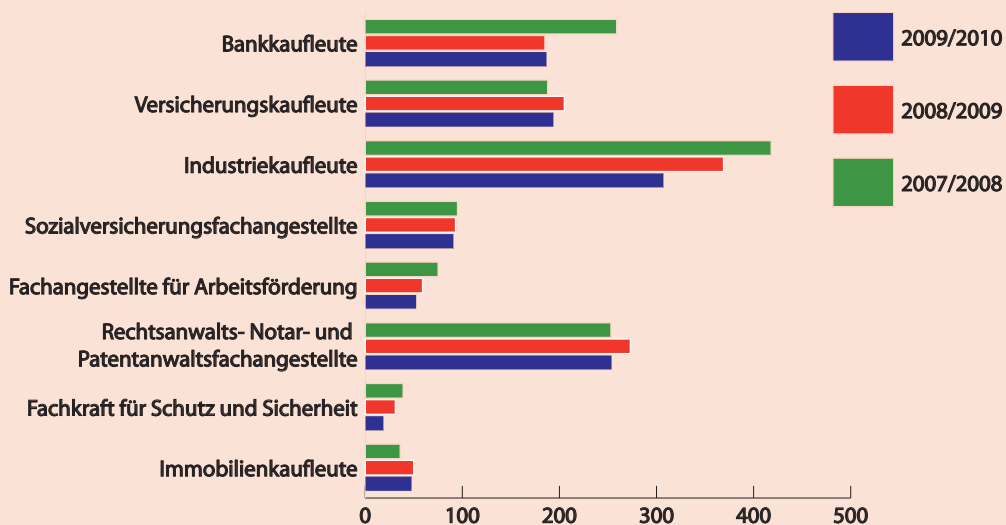
Hochschule für Ökonomie & Management
University of Applied Sciences

Kaufmännische Berufsschule

Die Berufsschule ist überflüssig? In einem Azubi-Forum wurde vor einiger Zeit gepostet: „Ich bin so froh darüber, dass wir nur noch 1 x die Woche Unterricht haben. Sonst würde ich die Schule nicht mehr aushalten. Die nervt so. Berufsschule ist überflüssig!“ Na, da muss man dem Verfasser/der Verfasserin etwas auf die Sprünge helfen. Meine Ansage lautet, der Besuch der Berufsschule ist sinnvoll. Das Berufsbildungsgesetz (BBiG) spricht nicht ohne Grund von zwei Lernorten während einer Berufsausbildung: Betriebe und vergleichbare Einrichtungen (betriebliche Berufsbildung) auf der einen Seite und den berufsbildenden Schulen (schulische Berufsbildung) auf der anderen Seite. Diese Lernorte arbeiten bei der Ausbildung zusammen und prägen damit den Begriff, der für den deutschen Weg der Berufsausbildung steht: Duales System. In diesem Zusammenhang übernehmen die Betriebe die eher praxisorientierten Inhalte, während sich die Berufsschule um die theoretischen Anteile und die allgemeine Bildung kümmert. Das ist eine gute und bewährte Aufgabenteilung als Vorbereitung für das künftige Berufsleben! Dabei muss die Schule natürlich wahrnehmen, dass die Berufe, die Gesellschaft oder genauer die gesamte Umwelt sich in einem stetigen Wandel befinden und dadurch neue Anforderungen an die jetzigen und künftigen Arbeitnehmer gestellt werden. Sie wollen Beispiele? Mittlerweile sind bei sehr vielen Berufen gute bis sehr gute Kenntnisse in mindestens einer Fremdsprache mitzubringen – wobei gilt, dass durchschnittliche Englischkenntnisse fast schon eine Selbstverständlichkeit sind! Die Berufsschule bietet hier verschiedene Möglichkeiten, die Fremdsprachenkenntnisse zu pflegen und auszubauen. Zugegeben: Wir haben zur Zeit zu wenig Fremdsprachenlehrer an unserer Schule, um alle gewünschten Fremdsprachen unterrichten zu können. Aber die Möglichkeit, das „Business English Certificate“ der Universität Cambridge zu erwerben, ist eine sehr empfehlenswerte Gelegenheit, die eigenen Kenntnisse in dieser Sprache zu vervollständigen und dann dokumentieren zu lassen. Sehr attraktiv sind auch unsere Angebote aus dem Bereich „E-Commerce“. In diesen Wahlpflichtkursen lernen die Teilnehmer, welche Möglichkeiten das Internet für die Arbeitswelt bietet; die erfolgreiche Teilnahme wird mit einer Zertifikatsprüfung abgeschlossen. Auch die anderen Wahlpflichtangebote können sich sehen lassen und stellen eine sinnvolle Ergänzung zum „Pflichtunterricht“ dar. Selbst einen Kurs „Gutes Benehmen à la Knigge“ haben wir im Angebot! Und gutes Benehmen ist beruflich wie auch privat überaus nützlich! Also: Wer die Berufsschule als überflüssig bezeichnet, verkennet die Möglichkeiten, die sich hier bieten – und die aber sollte man nutzen!



Lutz Dreyer
leitet die Abteilung
Kaufmännische
Berufsschule





Ehrung für hervorragende Kaufleute

Leistung lohnt sich

Foto: Wirtschaft in Bremen 11/2009



Lutz Dreyer
leitet die Abteilung
Kaufmännische
Berufsschule

Für herausragende Leistungen in der kaufmännischen Abschlussprüfung hat die Hermann-Leverenz-Stiftung am 16. Oktober 2009 im Schütting 53 Absolventen ausgezeichnet – davon sieben ehemalige Berufsschüler von unserem Schulzentrum. Wolfgang Vogt-Jordan, Mitglied des Verwaltungsrates der Stiftung, würdigte im Rahmen einer Feierstunde die überdurchschnittlichen Leistungen der jungen Kaufleute und betonte, dass die Ausbildung von Jugendlichen ein bedeutender Wirtschaftsfaktor sei: „Ausbildung ist immer auch eine Investition in die Zukunft des eigenen Unternehmens.“ Anschließend überreichte er die ansehnlichen Geldpreise an die Preisträger. Die Preisverleihung, die

einmal im Jahr stattfindet, soll damit die Berufsbildung junger Kaufleute fördern. Seit ihrer Gründung im Jahr 1965 erhielten insgesamt 1.148 Absolventen diese Auszeichnung. Wir gratulieren ganz herzlich den Preisträgern: Julian Kamp (Bank 06-1, Sparkasse Bremen), Elia Nora Ohms (Ind 06-2, Melitta Kaffee GmbH), Sören Jenke (Ind 06-2, Flowservice-Gestra), Marina Kiritschenko (Immo 06-1, Stephanietorsteinweg 73 Grundstücksgesellschaft mbH), Charlotte Compton-Hall (Vers 06-1, BaslerSecuritas Versicherungs-AG), Melina Kluck (Vers 06-1, Willis GmbH & Co. KG), Safak Okur (Vers 06-1, Willis GmbH & Co. KG).



BANKHAUS NEELMEYER
DIE PRIVATE BANK

„Dank unserer Bank
haben wir schon in jungen Jahren
den richtigen Durchblick...“

Am Markt 14-16 | 28195 Bremen | Telefon: 0421/36 03-557
Henning Schönmann | Henning.Schoenmann@neelmeyer.de

www.neelmeyer.de

Expedition Zillertal

Am 5. Februar 2010, brach unsere Truppe, bestehend aus 37 Bank- und Industrieforschern und deren Anführern, zur Expedition in die österreichischen Alpen auf. Ziel war es den Mythos der Berggeister aufzudecken. Nach einer strapaziösen Fahrt und gefühlten 30 Stunden erreichten wir unser Forschungslager in Aschau-Zillertal. Der Expeditionsleiter war bereits vorgefahren, um mit den Einheimischen Kontakt aufzunehmen und das Lager einzurichten. Vor Ort wurde dann gleich die notwendige Ausrüstung beschafft und Energie für die nächsten Tage getankt. Am zweiten Tag begann die Expedition. Wir teilten uns in verschiedene Forschungsgruppen auf, um möglichst viele Bereiche der Berge erkunden zu können. Einige junge Forscher mussten sich jedoch den neuen Begebenheiten auf dem Berg anpassen und die unauffällige und schmerzfreie Fortbewegung der Einheimischen im Schnee erlernen. Die ersten Tage auf den Pisten verliefen unauffällig: Es wurden keine Berggeister entdeckt. Am dritten Tag passierte es! Die Berggeister attackierten einen der jungen Forscher, um unsere Gruppe zu schwächen. Glücklicherweise kam er mit einem gebrochenen Bein davon. Nun war für uns klar, dass die Berggeister existieren. Daraufhin mussten wir handeln und unsere Forschung intensivieren.

Nun wurde nicht nur tagsüber auf dem Berg geforscht, sondern auch zu späterer Stunde wurden die Lokalitäten der Einheimischen untersucht. Zwar fanden wir hier keine Berggeister, aber wir erlernten die traditionellen Sitten und Gebräuche der Einheimischen, wie zum Beispiel die heimische Tänze und Gesänge. Von nun an war es ein fester Bestandteil der Expedition die Abende mit den Einheimischen zu verbringen und so deren Vertrauen zu erlangen. Sie erzählten uns mehr und mehr über die Berggeister und gaben uns einen Tipp über deren Aufenthaltsort. Am nächsten Abend machten wir diesen Ort ausfindig und waren gespannt, ob der Tipp sich bewahrheiten würde. Aufgrund der nächtlichen Begebenheiten war es nicht möglich, den Berg als ganze Forschungsgruppe zu passieren. Der einzige Ausweg aus dieser verzwickten Situation war eine wagemutige Pärchenabfahrt auf einem Holzschlitten. Nach einer kurvigen und ereignisreichen Abfahrt mussten wir enttäuscht feststellen, dass uns die Berggeister ein weiteres Mal gelinkt hatten.

Am letzten Tag, kurz bevor wir die Expedition abbrechen wollten, ließen uns die Geister eine Nachricht zukommen. Wir sollten verschiedene Prüfungen bestehen! Sollten wir diese erfolgreich absolvieren, würden sie sich uns zeigen. Wir hatten mit den Aufgaben schwer zu kämpfen, jedoch bestanden wir sie alle. Am Abend war es dann soweit, die Spannung stieg ins Unermessliche und wir machten uns ein letztes Mal in die Berge auf. Endlich war es soweit, nach stundenlangen Ritualen zeigten sie sich uns. Wir hatten es nicht für möglich gehalten aber der Mythos der Berggeister hat sich bewahrheitet. Sie nahmen uns sogar in ihre Gemeinschaft auf und entschuldigten sich bei unserem Verletzten. Somit war unsere Expedition ein voller Erfolg. Wir bedanken uns recht herzlich bei unseren Expeditionsleitern. Es war eine tolle Zeit.



Sebastian Ahlering, Kai Nitschke, Alena Albers, Joachim Lorenz (v. l.)
sind Schüler der Bank 08-3.





Klassenfahrt nach Frankfurt/Main

Banken, Börse, Äppelwoi

Dort steht er, völlig starr, den Blick mit weit aufgerissenen Augen auf die große Leinwand am Rande der Halle gerichtet. Das neue blaue Hemd ist längst nicht mehr so neu wie noch vor ein paar Stunden. Während er mit der einen Hand wild durch die Luft fuchtelte, verbirgt sich in der anderen, von der geballten Faust umhüllt, ein zerknülltes Blatt Papier. KAUFEN! KAUFEN!, nein VERKAUFEN! Es waren entscheidende Minuten, Sekunden, Zehntel. Die herrschende Farbe im Gesicht, wie auf den Bildschirmen - rot.

So oder so ähnlich stelle man sich den Alltag eines Brokers an der Frankfurter Börse vor. Auf unserer Jahrgangsfahrt nach Frankfurt am Main haben wir vier Tage die Möglichkeit, uns ein ganz eigenes Bild von einer der Börsenmetropolen Europas zu machen.

Dicht gedrängt stehen wir also dort oben hinter der großen Glaswand über dem Parkett, sehen gespannt herunter und sehen - reichlich wenig. Es ist Feiertag. Lediglich ein paar Menschen sitzen in ziviler Kleidung entspannt vor ihren, wohlgeordnet, vier bis acht Bildschirmen und unterhalten sich. „Das meiste Geschäft findet mittlerweile im Computerhandel statt. Unser Handelssystem Xetra hat den Händlern längst den Schneid abgekauft“, erklärt uns unsere junge Führung später im Projektraum. Eine traurige Tendenz, verliert die Börse doch auf diese Weise ihr eigentliches Sinnbild, den Broker als Gesicht des Handels.

Das Kontrastprogramm zur „höher, schneller, weiter - Kultur“ der Banken bietet sich uns durch die Frankfurter Altstadt. Unter der Leitung einer für Bergwanderungen zweckmäßig gekleideten Frau Ende der 40er erfahren wir einiges über die Geschichte Frankfurts und erkunden die durch viele historische Bauten geprägte Kulisse.

Zurück im Business statten wir der Deutschen Bank

einen Besuch ab. Hier haben wir Einblick in das Geschäftsgebaren und erfahren bei dem Vortrag unserer Referentin, dass die Deutsche Bank selbst in der Wirtschaftskrise voll auf ihr Investmenttalent setze. Das normale Privatkunden-Geschäft, das wir in unserer Ausbildung kennenlernen, habe nur eine untergeordnete Rolle. Die Referentin selbst wirkt mit ihren 28 Jahren, abgeschlossenem Jurastudium, Aufenthalt im Ausland und dem Mitwirken bei größeren Projekten, wie die Personifizierung einer Bankenkultur, deren Streben nach Erfolg und Wachstum alle Mittel heiligt.

Nach diesem straighten Vortrag folgt der Commerzbank Tower - mit seinen 260 Metern höchstes Bürogebäude Europas. Da wir das Dach des Towers nicht betreten dürfen, ergreifen wir die Chance auf einen Blick aus der Vogelperspektive vom Main-Tower, direkt gegenüber der Commerzbank.

In der Ferne sehen wir den Frankfurt International Airport, der uns zu späterer Zeit ein aufregendes Spektakel bietet. In einem eigens gecharterten Bus sehen wir Flugzeuge in allen Farben, Formen und Größen, die gerade be- oder entladen werden, sich zum Start bereit machen oder gerade aus Übersee landen.

Unser letzter Halt ist das Geldmuseum der Deutschen Bundesbank. Hier begeben wir uns auf eine Zeitreise durch deutsche und europäische Geldpolitik.

So neigt sich unsere Fahrt dem Ende zu. Es folgen ein letztes geselliges Zusammentreffen im Gasthaus bei mehreren Gläsern Apfelwein, dem Frankfurter Nationalgetränk, und anschließend ein Kreuzzug durch das Frankfurter Nachtleben. Am nächsten Morgen nehmen wir teils zerknautscht, teils wehmütig und allesamt um eine spannende Erfahrung reicher, Abschied beim Warten auf den Zug in Richtung Heimat.

Sönke Padeken, Bank 08-4



Hauptversammlung der Volkswagen AG

Dividende trotz Finanzkrise

Einmal die Atmosphäre auf einer großen Hauptversammlung erleben, das war das Ziel eines Ausflugs der Bankensparte. Aus diesem Grund machten sich 75 Bankauszubildende der Bankklassen 08-1, 08-2 und 08-3 mit dem Lehrerteam, Frau Hartwich, Frau Murken und Herrn Schröder am Donnerstag, 23. April 2009, morgens auf den Weg nach Hamburg zur Hauptversammlung der Volkswagen AG im Hamburger Congress Centrum.

Gleich beim Eingang empfing uns das neue Modell Polo „BlueMotion“. Der ganze Stolz von VW. Der Autobauer verspricht dem Markt mit dieser neuen Modellreihe ein sehr schadstoffarmes Auto präsentieren zu können.

Am Veranstaltungsort herrschten scharfe Sicherheitsbedingungen, so mussten wir uns erst einmal einem Sicherheitsscheck unterziehen und es dauerte eine Weile, bis wir sämtliche Sicherheitsschleusen überwunden hatten.

Im Foyer erwartete uns dann die Welt der chromblitzenden Autos. Das Fachsimpeln darüber musste noch etwas warten, denn erst mal ging es in den großen Kongresssaal, in dem gerade Herr Dr. Piech, Aufsichtsratsvorsitzender der VW AG als Sitzungsleiter die Hauptversammlung eröffnete.

Der Saal war gut gefüllt, trotzdem wurde erwähnt, dass die Besucherzahl auf der diesjährigen HV im Vergleich zum Vorjahr stark zurückgegangen war. Lag es etwa an der seit 2009 fehlenden Möglichkeit Reisen zu einer HV als Werbungskosten abzusetzen?

Es ging auch gleich los mit TOP 1: Vorlage des Jahresabschlusses mit dem Bericht des Aufsichtsrats. Dr. Ferdinand Piech, Aufsichtsratsvorsitzender, und Prof. Dr. Winterkorn, Vorstandsvorsitzender der Volkswagen AG, referierten über das abgelaufene Geschäftsjahr. Uns wurden viele Zahlen aus dem Jahr 2008 über Absatzrekord, Umsatzerlöse, Marktanteile, operativem Ergebnis, Kostenreduzierung, Schadstoffreduzierung, Mitarbeiterzahlen, Dividendensteigerung und vieles andere präsentiert. Aber auch die bereits sich abzeichnenden Absatzeinbrüche für 2009 wurden dargestellt. Einiges blieb unverständlich. Was bedeutet z.B. „Senkung des Flottenverbrauchs“? Aber wir haben ja alle den Geschäftsbericht bekommen. Dort werden wir nachforschen.

Alles in allem kam VW-Chef Dr. Winterkorn zu dem Schluss, dass VW die Konjunkturkrise bisher besser überstanden hat als die Konkurrenz. Nur 11% Absatzeinbruch bei VW im Vergleich zu 20% in der gesamten Autoindustriebranche.

Die hohe Gewinnausschüttung mitten in der Krise

statt Eigenkapitalvorsorge war bei vielen Aktionärsvertretern in der sich anschließenden Frage-Antwort-Runde ein häufig angeführter Kritikpunkt. Mobbing, VW-Skandal, Übernahme durch Porsche, Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat waren weitere kontroverse Themen, die in den Fragen von Kleinaktionären und Vertretern der Wertpapierschutzvereinigungen eine Rolle spielten. Bei den sich anschließenden Antworten von Aufsichtsrat und Vorstand war jedoch wieder einmal festzustellen, dass mit langen Antworten wenig gesagt werden kann. Auf die kritische Aktionärsfrage, ob sich Porsche nicht eventuell mit der beabsichtigten Übernahme von VW finanziell verheben hätte: „Schlägt jetzt Goliath zurück und frisst David?“ gab es keine Antwort. So waren viele Aktionäre mit den sehr allgemein gehaltenen Antworten des Vorstandes unzufrieden. Wie dieses Kapitel zu Ende geht, wussten wir zu dem Zeitpunkt natürlich noch nicht.

Aber wir konnten wirklich viele überaus interessante und spannende Wortbeiträge erleben. Allerdings würden wir auch manch einem Redner am Rednerpult empfehlen bis zur Hauptversammlung 2010 doch einmal unseren Kommunikationkurs für Bankkaufleute „Präsentieren, Kommunizieren, Verkaufen“ des SZ Grenzstraße zu besuchen. Da könnten die Betroffenen noch eine Menge lernen.

Für das leibliche Wohl wurde natürlich auf dieser Hauptversammlung bestens gesorgt. Man durfte sich uneingeschränkt bedienen.

Die sehr beeindruckende Autopräsentation, insbesondere der diversen Luxusmodelle, im Foyer der Kongresshalle verfehlte nicht die beabsichtigte Wirkung auf uns. Wer streichelt nicht schon mal gerne einem Bentley (1,4 Mio Euro!) oder einem Bugatti über die Kühlerhaube.

Egal, ob in der Cafeteria oder beim „Autobewundern“, überall im Hintergrund waren große Bildschirme montiert, sodass man jederzeit die Redebeiträge im Hauptsaal verfolgen konnte und auf dem Laufenden war. Die Aussprache über den Geschäftsbericht erfolgte bis in den Nachmittag. Wir hätten gerne noch die Abstimmung über die Entlastung der Mitglieder des Vorstands und AR erlebt, jedoch zwang uns unsere anstehende Rückfahrt, die Hauptversammlung vorzeitig zu verlassen. Aber es war die einhellige Meinung, dass es eine sehr spannende Veranstaltung gewesen war und die Fahrt nach Hamburg sich auf jeden Fall gelohnt hatte. Es ist nicht selbstverständlich mit so einer großen Gruppe als Gäste an einer Hauptversammlung teilnehmen zu können. Daher sei an dieser Stelle noch einmal der Volkswagen AG für ihr Entgegenkommen gedankt.



Heidrun Murken-Hanke
leitet die Fachsparte
Kreditinstitute

Abschlussfeier

Prüfung geschafft



Heidrun Murken-Hanke
leitet die Fachsparte
Kreditinstitute

Januar 2010: 54 Bankazubis jubeln: Prüfung geschafft!!!! Diese 54 Prüfungskandidaten dürfen sich nun Bankkaufmann bzw. Bankkauffrau nennen. Der Stress hat ein Ende. Die schriftliche Abschlussprüfung und die mündliche Prüfung in Form eines Kundenberatungsgesprächs sind geschafft. 4 Bankauszubildende haben die Handelskammerprüfung mit der Note 1 bestanden: Frau Anne-Kathrin Albers, Frau Franziska Spallek, Frau Anke-Luise Tamke und Herr Dennis Norden.

Ihnen unseren besonderen Glückwunsch an dieser Stelle. Dieser erfolgreiche Berufsabschluss wurde natürlich auch in der Berufsschule gebührend gefeiert.

So trafen sich am 27. Januar 2010 alle Auszubildenden der Prüfungsklassen, Schulleitung und die LehrerInnen, die in der Banksparte unterrichteten, zu einer kleinen Abschlussfeier. Sekt, offizielle Reden, Glückwünsche, Blumen, Buffet: Das war das Rahmenprogramm für die Zeugnisausgabe. Aber man ließ natürlich auch viele Schulanekdoten, Vorkommnisse auf Klassenfahrten, Eigenheiten des „Lehrkörpers“ und anderes mehr noch einmal Revue passieren.

Eine Ehrung für besonders gute Leistungen in der Berufsschule erhielten auch hier unsere beiden „Besten“ Frau Franziska Spallek und Herr Dennis Norden. Sie er-

zielten in ihren Abschlusszeugnissen der Berufsschule die besten Durchschnittsnoten (Bild oben).

Es wurde eine nette Abschlussfeier. Damit ist nun die Berufsschulzeit zu Ende. Auch wenn zwar schon wieder neue Schüler parat stehen, die alten sind uns Lehrern und Lehrerinnen nach zweieinhalbjähriger Zusammenarbeit ans Herz gewachsen und werden uns fehlen. Wir wünschen unseren erfolgreichen 54 alles, alles Gute!



Ausbildung August 2011:
Jetzt online bewerben unter
www.bremerlandesbank.de/ausbildung

**BREMER
LANDESBANK**

Willkommen beim Einstieg –
zum Aufstieg!

Wir sind die führende Regional- und Geschäftsbank des Nordwestens mit einem Geschäftsvolumen von derzeit mehr als 44 Milliarden Euro. Unser Anspruch ist es, die erste Adresse für Privat-, Firmen- und Spezialfinanzierungskunden sowie für die Sparkassen unserer Region zu sein. Deshalb überzeugen wir durch anerkanntes Spitzenbanking ebenso wie durch Kompetenz, Engagement und hohe Verlässlichkeit.

Um unser Team von derzeit rund 950 Mitarbeitern für die Zukunft noch besser aufzustellen, suchen wir für den **Ausbildungsbeginn August 2011** an unseren Standorten Bremen und Oldenburg

Auszubildende zum Bankkaufmann/ zur Bankkauffrau.

Sie erwartet:

- praktisches Lernen in sämtlichen Bereichen der täglichen Bankgeschäfte
- innerbetrieblicher Unterricht
- Mitarbeit an interessanten Projekten
- Gestaltung und Durchführung von Präsentationen
- fachliche und persönlichkeitsorientierte Vorbereitung auf eine erfolgreiche berufliche Zukunft

Wir erwarten:

- Motivation, Engagement und Verlässlichkeit
- Teamfähigkeit für ein harmonisches und effektives Arbeitsklima
- Aufgeschlossenheit für Kundenberatung und -betreuung
- einen guten Schulabschluss, Realschule oder Abitur

Es reizt Sie, in einem dynamischen und erfolgreichen Team eine abwechslungsreiche und zukunftsorientierte Ausbildung zu durchlaufen? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung mit Foto, Lebenslauf und Kopien Ihrer letzten drei Zeugnisse an:

Bremer Landesbank, Personalmanagement, Domshof 26, 28195 Bremen.

Sollten Sie vorab noch Fragen haben, wenden Sie sich gern an **Andreas Walter** unter Tel. 0421 332-2985 oder andreas.walter@bremerlandesbank.de.

Weitere Informationen finden Sie auch unter www.bremerlandesbank.de.

Die Abschlussklassen

Bank 07-1

(v. l. n. r.): : vorne: Andreas Schmidt, Timo Windhorst, Julia Soujon, Dimitri Richter, Nadine Tödter, Jana Schwagereit, Juliane Repsch, Lisa Wilken, Chantale Milbradt, Marvin Freye; hinten: Niklas Schwertfeger, Sven Buerhop, Nadine Morche, Geeske Ohls, Marcel Lührsen, Philipp Hagel, Yannick Töller, Maren Treu, Isabel Müller, Handan Kirmit, Ingrid Hartwich (Klassenlehrerin)



Bank 07-2

(v. l. n. r.): hinten: Florian Neumann, Dominique Bonanni, Mourad Dridi, Stephanie Miller, Helena Klass, Jennifer Niehoff, Sarah Evers, Thomas Zäbe; vorne: Heidrun Murken (Klassenlehrerin), Ulrike Marohn, Jeanette Krain, Nevil Terkes, Helena Minich, Ella, Rack, Markus Meier, Marcel Pröhl



Fachsparte Kreditinstitute

89 Bankauszubildende haben bisher im Schuljahr 2009/10 ihre Abschlussprüfung zum Bankkaufmann/Bankkauffrau vor der Handelskammer abgelegt. Davon absolvierten 54 Auszubildende ihre Prüfung erfolgreich nach zweieinhalbjähriger Ausbildung im Januar 2010. Die anderen 35 stellten sich im Mai 2010 den Prüfungsanforderungen. Daher hat die Fachsparte für Kreditinstitute momentan 155 Auszubildende aus 13 Kreditinstituten. Mit Beginn des neuen Ausbildungsjahres im August werden es dann im Schuljahr 2010/2011 wieder ca. 250 Schüler sein. Ein Lehrerteam von 8 Kolleginnen und Kollegen betreut die Auszubildenden. Der Unterricht findet in Blockform mit einer Länge von durchschnittlich 7 Wochen statt. Die innerhalb der Ausbildungszeit erworbene Fachkompetenz unserer Auszubildenden führte zu guten Ergebnissen. Die Prüfungsleistungen konnten sich sehen lassen. So waren die erzielten Prüfungsergebnisse bei der bundeseinheitlichen Handelskammerabschlussprüfung in den letzten Jahren regelmäßig besser als der Bundesdurchschnitt.

Jährlich zeichnet die Hermann-Leverenz-Stiftung junge Bremer Kaufleute für hervorragende Leistungen in der kaufmännischen Abschlussprüfung aus. Herrn Julian Kamp, Auszubildender bei der Sparkasse Bremen, wurde bei einer Feierstunde der Stiftung in der Handelskammer Bremen ein Preis für seine überdurchschnittlichen Ergebnisse in der Prüfung überreicht (Seite 18).

Die Abschlussklassen



Bank 07-3

(v. l. n. r.): hinten: Fabian Kraus, Gerold Ortlepp, Till Linsenhoff, Michael Lawrowski, Alexander Pilarczyk, Kerim Hadi, John Hellmich, Dennis Norden, Jan Gudehus; Mitte: Agathe Cleply, Anke Tamke, Franziska Spallek, Nadine Focke, Evelina Saviciute, Anna Steinberger, Anne-Kathrin Albers, Carolin Eckner, Nicole Garmhausen, Torsten Wegener (Klassenlehrer), Tayfun Bati; vorne: Romina Simula, Hajer Hichri; es fehlt: Burak Cayli



Bank 08-2

(v. l. n. r.): hinten: Arnika Dittmer, Jaqueline Kaiser, Kerstin Hinzke, Kerstin Roß, Mareike Linicke; vorne: Heidrun Murken (Klassenlehrerin), Karoline Struthoff, Fabian Otten, Daniel Panfil, Nadja Klüsener



Bank 08-4

(v. l. n. r.): hinten: Marc Esselmann, Sebastian Schröder, Mathias Austermann, Timo Höge, Andreas Beutelsbacher, Sönke Padeken, Jörn Asendorf, Timo Reul, Christian Knoop; Mitte: Magdalena van Wijk, Christina Schmidt, Sandra Wittich, Sarah Schote, Sven Dunkhase, Eileen Bohr, Torsten Wegener (Klassenlehrer), Christian Lüllwitz; vorne: Henrike Mündelein, Sonja Monsees, Jana Schlichting, Verena Schröder, Sibel Siral, Anne Jahn, Alena Schreiber

Die Abschlussklassen

Vers 07-2

(v. l. n. r.): hinten: Helene Depero, Katharina Krinke, Jörg Wortmann, Henning Miesner; vorne: Timo Brünjes, Paul Fritsche, Katrin Neujahr (Klassenlehrerin), Dennis Bultmann, Markus Seedorf, Sven Schröder, Alessa Aukamp, Kristen Krüger; es fehlen: Hülya Arslan, Diana Braun, Mirjam Bühnen, Katharina Busch, Thorsten Mentzler, Lea Pahlke, Alexandra Poliakova, Eike Söhn, Friderike Vortmann, Maria Wagenfeld, Anna-Lena Wernike, Martin Wolkenhauer, Christina Worch, Lars Siemers



Vers 07-3

(v. l. n. r.): hinten: Marcel Friedrichs, Sven Suchanek, Christian Jesewski, Kristina Gergul, Maren Kliege, Maren Hüll, Caterina Poloczek, Sandra Puls, Fabian Bianci; vorne: Katrin Neujahr (Klassenlehrerin), Valerien Lettner, Timo Wilken, Sören Lampel, Simon Aktan, Alexander von Döhren, Jennifer Nowak, Anna Knoll, Nathalie Siegel, Birte Postels; es fehlen: Charlie Gizir, Marcel Köhler, Ansgar Myrus, Steven Petri, Claudia Post, Alexander Sieber



Fachsparte Kaufmann/-frau für Versicherungen und Finanzen („KVF“)

Mit der Neuordnung 2006 wurde die Versicherungsausbildung mit der Erweiterung auf Finanzprodukte „geadelt“: Die angehenden Kaufleute sollen in der Lage sein, dem Kunden auch im Nicht-Versicherungsbereich eine belastbare Beratung zu geben. Dies ist insbesondere im Bereich der Immobilienfinanzierung (Bausparen), aber auch im Bereich der Altersvorsorge interessant.

Nach einem eher zögerlichen Start in den Jahren 2006 und 2007 haben wir im Jahr 2008 eine Erhöhung der Ausbildungszahlen um über 50% erlebt: Statt 58 Auszubildenden im Jahr 2007 wurden von den Betrieben 94 Anmeldungen für die neue Ausbildung getätigt, 2009 waren sogar 110 Anmeldungen zu verzeichnen – so viele junge Leute wurden in Bremen noch nie im Versicherungsbereich ausgebildet! Unseren Dank an Betriebe und Auszubildende, die die Umstellung von drei auf vier Klassen zu den Herbstferien relativ klaglos über sich ergehen ließen!



Verabschiedung erfolgreicher Industriekaufleute

Lebenstipps nicht nötig



Manfred Große Halbuer
leitet die Fachsparte Industrie

Am 23. Juni 2009 und 28. Januar 2010 haben wir unsere Absolventen in stimmungsvoller Atmosphäre verabschiedet. Das Glas Sekt oder Saft und einige abschließende Worte durch die Schulleitung, Herrn Fabisch und Herrn Dreyer, waren da obligatorisch.

Hervorheben möchte ich außergewöhnliche schulische Leistungen unserer Auszubildenden. Besonders geehrt wurden bei der Verabschiedung im Juni 2009 acht Auszubildende und im Januar 2010 zehn Auszubildende, die Jahrgangsbeste geworden sind und auf Ihren Abschlusszeugnissen in allen acht ausgewiesenen Fächern ein „sehr gut“ erreicht haben. Dafür gab es jeweils einen Büchergutschein im Wert von 25 Euro.

„Lebenstipps“ aber haben unsere Absolventen gar nicht mehr nötig. Die Notwendigkeit des lebenslangen

Lernens ist längst verinnerlicht worden. Über die Hälfte unserer Auszubildenden plant nach der Ausbildung ein Studium.

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt hat sich andererseits als schwierig herausgestellt. Auf Grund tariflicher Regelungen wurden z.T. Halbjahresverträge angeboten, feste Übernahmen waren mehr die Ausnahme als die Regel.

Auf unseren jährlich stattfindenden Ausbildersprechtagen, der letzte fand am 10.3.2010 statt, erfolgt ein reger Austausch zwischen Schule, Ausbildungsbetrieben und Handelskammer. Erfreulich ist das nach wie vor große betriebliche Interesse, es waren 26 Auszubildendenvertreter anwesend.

Fachsparte Industrie

Zu Beginn des Schuljahres 2009/10 besuchten 386 Auszubildende in 16 Klassen (6 Block, 10 Teilzeitklassen) unsere Sparte. Die betriebliche Ausbildung erfolgt in 92 Ausbildungsbetrieben unterschiedlicher Branchen, im Vergleich zum Vorjahr haben wir eine deutliche Verringerung der Ausbildungszahlen zu verzeichnen.

Im Konzernverbund Daimler/Airbus wurde (wohl aus Kostengründen) die Industriekaufleutenausbildung eingestellt (-16 Ausbildungsplätze pro Jahrgang), weitere Großbetriebe haben die Ausbildungszahlen drastisch reduziert (z.B. InBev -6). Auch durch ein weiteres Ausbildungsplatzangebot der Klein- und Mittelbetriebe konnten diese Ausfälle nicht kompensiert werden. Es fehlen im Vergleich zu den Vorjahren ca. 30 Ausbildungsplätze. Bleibt nur zu hoffen, dass dieser negative Trend sich nicht weiter fortsetzt.

In der Fachsparte unterrichten insgesamt 20 Kollegen/-innen, die z. T. auch in anderen Sparten der Berufsschule, der Handelsschule und der Gymnasialen Oberstufe arbeiten. Unser Kollegium wird jünger, neu ist Herr Neumann seit Beginn des Schuljahres 2009/2010, der Kollege Alexander König hat sein Referendariat erfolgreich beendet und ist fest eingestellt worden.

An den Abschlussprüfungen haben im Handelskammerbezirk Bremen im Sommer 2009 104 Auszubildende teilgenommen, davon waren 99 (95,2%) erfolgreich. Im Winter 2009/10 wurden 94 Auszubildende geprüft, bestanden haben alle. Die Auszubildenden haben in dieser Prüfung ausgezeichnete Ergebnisse erzielt, die zum Teil deutlich über dem Bundesdurchschnitt lagen: Im Fach Geschäftsprozesse erreichten unsere Schüler durchschnittlich 84,6% (Bundeschnitt 80%) im Fach Steuerung und Kontrolle 70,5% (65,2%) und im Fach Wirtschaft und Sozialkunde 76,1% (67,8%).



Überdachtes Baudock 1
Halle: 370 m x 101,5 m x 60 m
Dock: 358 m x 39 m
Überdachtes Baudock 2:
Halle: 375 m x 125 m x 75 m
Dock: 362 m x 45 m



Werftbesichtigung in Papenburg

Meyer – oder was?

Im Rahmen unserer Betriebshospitationen haben wir am 18. September 2009 mit 14 Kollegen/-innen der Industriesparte die Meyer Werft in Papenburg besucht.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Meyer Werft einen exzellenten Ruf beim Bau von Spezialschiffen erworben. Aus der langjährigen Erfahrung im Passagierschiffbau gelang der Werft in den 80er Jahren der erfolgreiche Einstieg in den Bau großer und moderner Kreuzfahrtschiffe. Bis heute hat die Werft 24 Luxusliner in unterschiedlichen Größenklassen für Kunden aus aller Welt gebaut. Die Meyer Werft beschäftigt heute rund 2.600 Menschen und ist damit der größte Arbeitgeber der Region.

Unser Themenschwerpunkt unter fachkundiger Führung eines ehemaligen Schiffbauingenieurs war die Produktionstechnik des Unternehmens. Danach ist die Meyer Werft eine der modernsten Werften der Welt. Alle Tätigkeitsbereiche sind mit modernster Computertechnologie ausgestattet - vom Entwurf über Konstruktion bis hin zur Fertigung. Baupläne sind hier nur noch selten zu finden. An ihre Stelle treten Simulationen, mittels derer beispielsweise die Außenhaut eines Schiffes konstruiert wird. Beinahe der gesamte Fertigungsprozess ist digitalisiert. Dies ist zeit- und kostensparend zugleich:

Viele Projekte können virtuell geplant und abgesichert, Montageprozesse getestet werden. Da alles durch eine 3D-Simulation unterstützt wird, kann vorausschauend geplant werden. Produkt und Fertigungsprozess lassen sich parallel entwickeln: Das spart Zeit und Aufwand und führt zu besserer Effizienz in der Werft.

Die Abmessungen der überdachten Baudocks sind so unglaublich wie einzigartig:

Wir sahen auch das jüngste Highlight der Werft: Die im Bau befindliche Celebrity Eclipse bietet Raum für mehr als 2.850 Passagiere. Bei fast allen Kabinen handelt es sich um Außenkabinen, von denen wiederum viele mit einem eigenen Balkon ausgestattet sind. Die Celebrity Eclipse wurde im Februar 2010 in den Dienst gestellt.

Besondere Weitsicht bei Planung und Konstruktion ermöglicht die „Digitale Fabrik“: Ingenieure der Meyer Werft können bereits in der Planungsphase abschätzen, welche Ideen umsetzbar sind und welche vorerst nicht. So gibt es weniger Überraschungen im Produktionsprozess. Das Produkt kann schneller produziert werden und kommt früher auf den Markt. Fehler können vermieden werden, bevor sie unnötige Fertigungskosten provozieren.

Die Abschlussklassen



Ind 07-1

(v. l. n. r.): hinten: Wilfried Rolf (Klassenlehrer), Janne Lüdemann, Elena Mahr, Annika Wohltmann, Anika Varchmin, Sarah-Lena Claußen, Tobias Koch, Oliver Knieper, Sebastian Büscher, Matthias Kastens, Malte Meyer; Mitte: Philipp Struß, Patrick Stolz, Wiebke Backenköhler, Antonia Martino, Nils Petershagen, Kristof Wessels, Michael Gill; Vorne: Katharina Schindler, Anne Murken, Annika Töbe, Jendrik Kleinert, Eugen Zilke, Medina Karpovic, Sarina Krause, Julia Schwarz; es fehlen: Manuel Koloszewski, Marc Metzner, Daniel Steinhauser



Ind 07-2

(v. l. n. r.): hinten: Nadine Precht, Julia Schneider, Mareike Oehlschläger, Sandra Urbanska, Sylvia Dillenborger, Larissa Specht, Christiane Gniel, Sinrinka Lammert, Kathrin Berg, Judith Hesse, Mitte: Hauke Homburg, Alexander Wieting, Albert Steinmann, Stefan Richter, Matthias Berndmeier, Arne Goldblom, Natahlie Szymczak; vorne: Jaqueline Markwart, Lina Hüneke, Matthias von Maurich, Timo Schröder, Tanja Plessmann, Sylvana Greythanner, Katharina Finken; es fehlen: Anna-Lena Eickhoff, Michael Kuck (Klassenlehrer)



Ind 07-3

(v. l. n. r.): hinten: Annika Lätke, Insa Kortjohan, Carina Lange, Janka Prigge, Verena Lütjen, Aylin, Bagatir, Tanja Eichmann, Sarah Burkhardt, Stefan Döllen, Birte Wührmann, Anna-Lena Wiegmann, Ines Harde (Klassenlehrerin); Mitte: Sarah Bruns, Felix Schultz, Jessika Schulze, Mirco Karnatz, Anna Wrede, Janine Woerheide, Arne Krämer, Nicole Holtgräwe, Benjamin Scheele, André Steffens, Dennis Heike, Christian Böckmann, Anastasia Zacharov; vorne: Christina Engel, Eric Bengsch, Florian Vollmer

Ind 07-4

(v. l. n. r.): hinten: Stephan Christahl, Amelie Garling, Björn Neuhaus, Michael Schott, Silvana Zygodnik, Fabian Diering, Artur Torka, Dennis Paulsberg, Siegfried Standke (Klassenlehrer); Mitte: Fred Dierks, Nadine Brückner, Mania Frische, Maria Müller, Dörthe Novak, Stephanie Torkler, Anna Dickhut, Annette Rosenau; vorne: Julia Soller, Sandy Hoffmann



Ind 07-5

(v. l. n. r.): hinten: Marion Meyer (Klassenlehrerin), Hannes Salzwedel, Tim Geisler, Hermann Marlow, Michael Karkheck, Maxim Boxberger, Gero Vast, Sükran Varol; Mitte: Torsten Massau, Tim Franke, Christina Wendelken, Isabelle Geyer, Helene Derlein, Katja Slupinski, Lena Zeiger; vorne: Delia Meier, Maren Kumme, Liz Döhling, Selma Yasak; es fehlen: Alexandra Pauli, Alexandra Semennik



Ind 07-6

(v. l. n. r.): hinten: Julian Eitemüller, Ann-Kathrin Lau, Maria Stübner, Nadia Brindisi, Christin Winter, Nina Kristin Meyer, André Flügger, Carsten Semrau; Mitte: Denis Nack, Katharina Tietjen, Vanessa Behrens, Fabian Schröder, Christoph Bieber, Nils Hagen; vorne: Silvia Wesseloh (Klassenlehrerin), Dorothea Borrmann, Marlies Kracke, Kim Thiermann, Joana Weltz; es fehlt Christian Claus



Besuch im Arbeitsgericht

„Da ist ja das Parkhaus teurer!“

Im Rahmen ihres Politikunterrichts besuchte die ReNoPat 09-3 das Arbeitsgericht Bremen. Während das Thema Kündigungsschutzklage im Unterricht theoretisch durchgenommen worden war, sollte nun das frisch erworbene Wissen durch praktische Anschauung gefestigt werden. Die Erwartungen wurden nicht enttäuscht, wie die folgenden Zeilen zeigen:

Wenn man denkt, dort laufen nur Anzugträger rum, dann ist es erstaunlich, welchen Personen man dort begegnet:

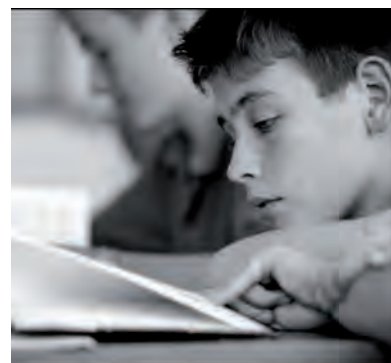
Zum Beispiel einem selbständig tätigen Türsteher, der, wie die Berufsbezeichnung schon andeutet, sehr genau schaut, wen er in die Diskothek einlässt und der beim Diktat zum Versäumnisurteil (gerichtliche Entscheidung, die gegen eine Partei ergeht, die in der mündlichen Verhandlung trotz ordnungsgemäßer Ladung nicht erschienen ist) durch die Tür geschossen kam und erst einmal schleimig in die Runde grinste. Forderung an ihn als Arbeitgeber: Er solle die Lohnsteuerkarte von 2010 an den gekündigten Mitarbeiter herausgeben, welche er, wie sich später herausstellte, nie vom Arbeitnehmer erhalten hatte. Dies hatte der Gekündigte leider vergessen.

Als nächstes kam ein planloser Lockenkopf, dem aus einer Zeitarbeitsfirma zusammen mit 149 anderen Arbeitnehmern gekündigt wurde und der nun um zwei noch nicht bezahlte Arbeitstage stritt. Der beklagte Arbeitgeber schlug einen Vergleich vor, dass er und der Gekündigte jeweils einen Tag zahlen, obwohl dem Kläger zwei bezahlte Tage zugestanden hätten. Dennoch willigte der gekündigte Arbeitnehmer ein. Außerdem war sich letzterer leider nicht über die Definition von „Brutto“ und „Netto“ bewusst und dachte, dass er den Bruttobetrag ausgezahlt bekommt.

Und zum Schluss eine geldgierige Frau, die voller Überzeugung von ihrem ehemaligen Arbeitgeber ganze

EUR 55,00 Gehaltsnachzahlung forderte; doch nach Rechnung des Richters standen ihr nur EUR 5,85 zu. Ihre Antwort darauf: „Da ist ja das Parkhaus teurer!“.

Die Moral von der Geschichte, geh' nicht unvorbereitet zum Arbeitsgericht! Oder wisse, was du forderst!
ReNoPat 09-3 (Fachlehrerin Cornelia Steinke)



Mit Geist lernt sich's leichter

Fachbücher für Schule,
Ausbildung und Beruf
Sprachen | Pädagogik

buchhandlung geist
Pädagogik und Fremdsprachen

Buchhandlung Geist
Am Wall 161
28195 Bremen
Telefon 0421 327173
Fax 0421 325733
eMail geist@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de



Weser Kurier
vom 27. Juni 2009



Studienfahrt nach Berlin

Schwere Kost und Rebecca

Auch in diesem Schuljahr brachen 42 Auszubildende zur Rechtsanwalts- und Notar- bzw. Patentanwaltsfachangestellten in die Bundeshauptstadt auf, um sich politisch und kulturell zu bilden, aber auch um gemeinsam Spaß zu haben. Gesponsert wurde das Ganze in diesem Jahr vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung. Das führte einerseits zu einem äußerst attraktiven Preis, andererseits aber auch zu einem sehr straffen Programm: Gleich nach der Ankunft ging es zum Gespräch mit dem Abgeordneten Volker Kröning in die Bremer Landesvertretung und anschließend zum Fototermin und Vortrag in den Reichstag. An den Folgetagen standen u. a. Besuche des ehemaligen Notaufnahmehäusers Marienfelde, des Bundesarbeitsministeriums und der Holocaust-Gedenkstätte, eine politische Stadtrundfahrt sowie eine Schifffahrt auf der Spree auf dem Programm. Bei so viel „schwerer Kost“ war das Improvisationstheater „Paternoster“ eine gute Gelegenheit, auch die Lachmuskeln mal wieder zu aktivieren. Drei ReNos (Sandra Boockmeyer, Sabrina Schultze und Anke Voss aus der ReNo 08-1) schildern ihre Eindrücke:

Fachsparte Rechtsanwalts-, Notar- und Patentanwaltsfachangestellte

273 Auszubildende aus ca. 250 Rechtsanwalts- und Patentanwaltsbüros befinden sich zur Zeit in der Ausbildung in der Fachsparte „ReNoPat“. Der Unterricht findet wöchentlich an zwei Tagen statt und wird von 19 Lehrerinnen und Lehrern erteilt.

„Am Mittwochabend war es soweit: ‚3 aus 49‘ sollte unser Abendprogramm werden... Der Moderator leitete den Abend ein, in Begleitung eines Musikers gaben die drei Schauspieler alles, was ihnen auch vollkommen gelang. Das Publikum wurde bei allen Aktionen mit einbezogen. Das beste Beispiel war Rebecca. Rebecca wurde als Wellenbeauftragte auserkoren. Sobald jemand aus dem Publikum durch den Saal schrie: „Rebecca – die Welle“, sollte Rebecca aufspringen und mit einem lauten „Heeeeyyy!“ die Laola-Welle einleiten. Das gelang ihr immer glänzend.“

Das Faszinierende an dem ganzen Stück war die Spontanität der Schauspieler. Das Publikum brachte Gefühle, Themen, Personen, Beziehungen und Genre ein. Daraus machten die Darsteller aus dem Stegreif blitzschnell kurze Storys mit viel Witz. Jede Vorstellung ist ein Unikat. So spielten die Darsteller ein Tageserlebnis eines Mädchens aus dem Publikum in drei verschiedenen Darstellungskategorien nach: in Form eines Musicals, eines Comics und als Horrordarstellung.

Außerdem gab es 49 Euro zu gewinnen. Am Anfang der Vorstellung schrieb jeder Besucher seinen Namen auf eine Karte und warf diesen in eine Box. Nach jeder gelungenen Szene wanderten daraus einzelne Zettel in eine zweite Kiste. Aus dieser wurden zum Schluss drei Karten gezogen, und nun musste man nur gut aufgepasst haben und drei Fragen zur Vorstellung richtig beantworten können. An diesem Abend gelang es dem „Auserwählten“ leider nicht, die 49 Euro zu ergattern. Trotzdem war es ein sehr gelungener Abend (Rebecca – die Welle!).“



Lorenz Gerhold
ist einer der beiden
Leiter der Fachsparte
„ReNoPat“

Die Abschlussklassen



ReNo 07-1

(v. l. n. r.): hinten: Erika Wickart (Klassenlehrerin), Juliane Prütz, Julia Pischla, Seda Sengül, Laura Beckemeier, Mareike Kenzler, Janina Müller, Christine Lindner, Jessica van den Ende; Mitte: Christina Schwarz, Katharina Pryt, Catharina Aumann, Stephanie Harries, Danka Wessel, Alexandra Nowak; vorne: Ines Hermann, Sylvia Iversen, Anne Hollmann, Margarita Busch, Abira Danho; es fehlen: Julia Böttjer, Aicha Budvar, Natalia Howeller, Simone Lazar, Melek Özgen, Bianca Lindhorst



ReNo 07-2

(v. l. n. r.): hinten: Cornelia Steinke (Klassenlehrerin), Julia Kabeck, Özge Özbek, Kim Jana Strodthoff, Alissa Polle, Kristina Barabanova, Julia Meyer, Mara-Susann Schillinger, Nicole Kallenbach, Kathleen Stegemann, Kathrin Rahmann; Mitte: Viktoriya Akran, Ann-Kathrin Meyer, Laura Klatte, Kerstin Plebst, Sabrina Lüdemann, Alexandra Rump, Björn Henkel; vorne: Sonja Richter, Jana Lüerssen, Lisa Malz, Melanie Hunger, Anja Diegmann, Jana Rindsland, Nadine Schmidt; es fehlen: Isra Can, Melanie Fischer, Damla Yildirim



ReNoPat 07-3

(v. l. n. r.): hinten: Britta Fröhlinghaus, Katarina Lange, Ann-Kathleen Müller; vorne: Gesa Lüers, Marlen Cordes, Franziska Dittmer, Melanie Siebenbaum, Lisa Schiller, Jochen Kanigowski (Klassenlehrer)

ReNo 07-4

(v. l. n. r.): hinten: Jenny Marquardt, Romina Matz, Alina Ennslen, Mandy Nowak, Sera Etemi, Esther Akuavi Gbetor Pethos; Mitte: Cindy Brown, Franziska Semken, Anja Gerber, Bastian Heipel, Julia Bierschwale, Jana Krell, Mandy Wudel; vorne: Mailke Froebe (Klassenlehrerin), Diana Klingemann, Tatjana Muschalla, Florian Gefken, Yvonne Rogall, Angelina Beerbom, Mariam Blome



Auf Gesundheitskurs!

Als größter Versicherer des Landes trägt die AOK Bremen/Bremerhaven viel dazu bei, dass die hiesige Gesundheitsversorgung ihr hohes Niveau behält. Mit umfassenden Service-Leistungen, Fitnessprogrammen sowie vielen Zusatzangeboten, die nur einem Ziel dienen: Ihrer Gesundheit.

www.aok.de/bremen

AOK
Die Gesundheitskasse.



Einführungsprojekt 2010

Super Sofa/FAfö



Peer Bormann
 ist Fachlehrer in der
 Fachsparte „SozVers/
 FAfö“

Das Einführungsprojekt für das erste Lehrjahr der Sozialversicherungsfachangestellten und Fachangestellten für Arbeitsförderung fand vom 1.–5. März im Schulzentrum Grenzstraße statt.

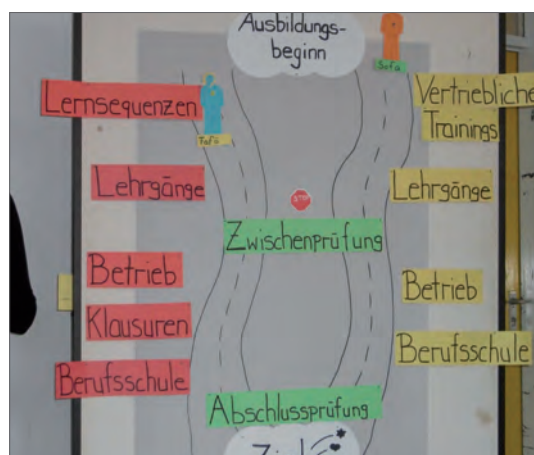
Die einzelnen Gruppen orientierten sich auch dieses Mal an aktuellen Themen, die im Bereich der Krankenkassen und der Bundesagentur für Arbeit diskutiert werden. Dabei wird auch das Bild der Institutionen in der Öffentlichkeit berücksichtigt. Dazu kamen natürlich auch die Klassiker: Übergang vom Schul- ins Arbeitsleben und Rechte und Pflichten im Ausbildungsverhältnis.

Die Schülerinnen und Schüler haben engagiert und

konzentriert gearbeitet, einige Gruppen sind zwecks Befragungen auch in ihre Betriebe zurückgekehrt, um aktuelle Stimmungen aus den Institutionen in die Präsentation zu integrieren.

Das Projekt fördert Teamarbeit und fordert die Planung und den Einsatz von unterschiedlichen Präsentationsmitteln. Eine beliebte Vortragsform ist neben der Powerpoint-Präsentation die Vorstellung eines Rollenspiels. Dabei wurde auch in diesem Jahr die in den Medien oft genutzte Form der Talkshow gebraucht (oben).

Das Projekt hat allen Beteiligten wieder viel Spaß bereitet. Es gab dazu ja auch viele gute Noten.



Fachsparte Sozialversicherungsfachangestellte/ Fachangestellte für Arbeitsförderung

In der Fachsparte werden zwei Ausbildungsberufe in unterschiedlichen Klassen im Blockunterricht beschult: Sozialversicherungsfachangestellte und Fachangestellte für Arbeitsförderung. Die 147 Schülerinnen und Schüler verteilen sich auf neun Klassen: Sechs Klassen für Sozialversicherungsfachangestellte mit 92 Schülerinnen und Schülern und drei Klassen für Fachangestellte für Arbeitsförderung mit 55 Schülerinnen und Schülern. Die betriebliche Ausbildung der Sozialversicherungsfachangestellten findet in 13 Krankenkassen und bei vier Unfallversicherungsträgern statt. Die betriebliche Ausbildung der Fachangestellten für Arbeitsförderung erfolgt in den Agenturen für Arbeit in Bremen, Bremerhaven, Verden und Stade.



Studienfahrt nach Berlin

Besonders gut

Am 4. Mai war es soweit: eine gut gelaunte Gruppe von „FAfös“ und „SoFas“ machte sich auf den Weg in unsere Bundeshauptstadt Berlin. Nach einer ruhigen Anfahrt und einem erfolgreichen „Check-In“ im Baxpax Hostel, hieß es zuerst einmal etwas zum Essen zu finden. Glücklicherweise hatten wir Herrn Greve, der unsere Gruppe hungriger Touristen gen Potsdamer Platz und den anliegenden Arkaden lotsen konnte.

Nach anschließendem Besuch des Bundesrates, samt hitziger Debatte über ein generelles Alkoholverbot im Straßenverkehr, ging es auf eine Stadtrundfahrt und wir ließen den Abend in gemütlichen Runden ausklingen.

Die weiteren Tage gestalteten sich ebenfalls abwechslungsreich: Auf dem Plan stand ein Besuch im Stasi-Museum, wir durften einer Plenarsitzung im Bundestag folgen und auch ein Essen im Paul-Löbe-Haus

einnehmen.

An unserem letzten Tag in Berlin machten wir uns noch auf, Potsdam unsicher zu machen und buchten eine Audio-Guide-Führung durch das geschichtsträchtige Schloss Sanssouci.

Der letzte Abend gehörte selbstverständlich gebührend gefeiert und so fuhr fast der gesamte Kurs (samt Lehrerschaft) in die Diskothek Matrix, um bis in die frühen Morgenstunden richtig schön zu feiern. An dieser Stelle nochmal ein „Dankeschön“ an unsere beiden Lehrkräfte, Herrn Greve und Herrn Keller, die diesen Abend und die gesamte Fahrt zu etwas ganz Besonderem gemacht haben.

Zum Abschluss bleibt nur zu sagen, dass wir wohl alle nicht „Nein“ sagen würden, wenn uns nochmals eine solche Fahrt geboten werden sollte.

Andreas Bartels, Daniel Erbert (SozVers 08-2)

Die Formel für



Sportsfreunde



Ich will eine Versicherung, die zu meinem Lebensstil passt. Von Yoga bis Fußball – bei der atlas BKK ahlmann lohnt es sich, sportlich aktiv zu sein. Gut, dass ich mir da sicher sein kann.

www.atlas-bkk-ahlmann.de

So erreichen Sie uns:

Bremen
Am Kaffee-Quartier 3
28217 Bremen

Tel. 04 21 43 55 1-0

„Sofas“ und „Fafös“ 2010

Die Abschlussklassen



SozVers 07-1

(v. l. n. r.): hinten: Katharina Kühne, Hendrik Kantorek; Mitte: Stefanie Mayer, Andrea Sudhop, Melanie Günther, Martina Kelbling, Nicole Homeyer, Kathrin Abrams; vorne: Stefanie Pokroppa (Klassenlehrerin), Christina Kubenka, Sarah-Mareike Shaw, Erika Halle, Lars Kattelmann; es fehlt: Nadine Niedrich



SozVers 07-2

(v. l. n. r.): hinten: Judith Krampe, Silvia Boschen, Daniela Gaspers, Friederike Harms, Florian Poppe, Phil Maaß; vorne: Otfried Keller (Klassenlehrer), Wilma Giebe, Alex Schwarzkopf, Laura Hobel, Steven Pioch, Matthias Jarchow, Dennis Heins, Sylvia Ostermann; es fehlt: Hannes Böbinger



Fafö 07-1

(v. l. n. r.): hinten: Manuel Krause, Ramona Hummelmeier, Marina Höft, Mike Rothert, Inna Golub, Jana Büchtmann, Franziska Geßner, Frank Brandt, Anika Quell, Björn König; Mitte: Julia Wollweber, Tanja Koelen, Anna Möhlenbrock, Tobias Hesse, Laura Hinz, Manfred Böhler (Klassenlehrer), Ferris Becker; vorne: Jana Wiedemann, Annika Meyer, Mara Böttjer; es fehlt: Anna Heinz



Schulische Ausbildung in Bremen läuft aus

SchuSi - good bye

Seit 2002 gibt es am Schulzentrum Grenzstraße die Fachsparte für Schutz- und Sicherheit. Im Rahmen der üblicherweise dreijährigen Ausbildung werden die Auszubildenden auf die vielfältigen Aufgabenbereiche im Sicherheitsgewerbe, wie etwa Personen- und Objektschutz vorbereitet. Dabei stehen insbesondere die Vermittlung von Kenntnissen präventiver Maßnahmen, aber auch Kenntnisse bezüglich konkreter Gefahrenabwehr im Vordergrund.

Am Schulzentrum Grenzstraße wurde die Fachsparte lange Zeit mit viel Engagement durch den Kollegen Eckhard Friedrichs betreut. In dieser Zeit fanden vielfältige Kooperationen, wie z.B. mit dem Ausbildungsseminar der Hochschule für öffentliche Verwaltung in Bremen statt oder es wurde ein enges Netzwerk geknüpft, um Theorie und Praxis möglichst nahe zusammen zu bringen. Der Schulunterricht ist über weite Strecken sehr praxisnah ausgerichtet, so finden Vorbereitungen auf Brandschutzübungen statt, es wird operatives Veranstaltungsmanagement vorbereitet und im Rahmen von Schulveranstaltungen durchgeführt oder es werden Exkursionen an den Flughafen oder ins Kreuzfahrtterminal des ColumbusCruiseCentre in Bremerhaven unternommen, um den Schülerinnen und Schülern möglichst vielfältige Einblicke in die zukünftigen Aufgabengebiete zu geben.

Leider hat sich der Ausbildungsberuf „Schutz und Si-

cherheit“ in Bremen nicht durchsetzen können. Dies liegt zum einen sicherlich an den übersteigerten Erwartungen bzgl. der (Prüfungs- und Ausbildungs-) Anforderungen an die Auszubildenden sowie der Ausbildungsrealität (Zitat: „Jetzt bin ich schon ein dreiviertel Jahr auf dem selben Objekt an der Schranke eingesetzt“), sicherlich aber auch an den außerordentlich geringen Einstiegsgehältern der Fachkräfte für Schutz- und Sicherheit (monatl. Brutto: 1.110 Euro, Stundenlohn 6,95 Euro).

Die anfangs positiv anmutenden Ausbildungszahlen stagnierten zuletzt im Bereich „zum Leben zu wenig - zum Sterben zu viel“ und erlebten zuletzt durch den Rückzug von der Ausbildung eines Ausbildungsbetriebes einen großen Einbruch. Letztlich musste die Entscheidung getroffen werden, die Ausbildung zur Fachkraft für Schutz und Sicherheit am Schulzentrum Grenzstraße auslaufen zu lassen.

Derzeit wird noch eine Oberstufenklasse sowie eine Mittelstufenklasse betreut, aufgrund der geringen Schülerzahlen allerdings in einem „dorfschulmäßig“ anmutenden gemeinsamen Klassenverband. Zum Schuljahr 2010/11 wird die Ausbildung auslaufen. Eigentlich schade, denn somit wird auch viel Wissen, das sich die Lehrkräfte angeeignet haben, verloren gehen und auch Unterricht fernab der täglichen Berufsschulroutine wird es in Zukunft nicht mehr geben.



Daniel Jakob
ist Fachlehrer in der Berufsgruppe „Fachkraft für Schutz und Sicherheit“

Fachsparte für Schutz und Sicherheit

Der Unterricht der Fachkräfte für Schutz und Sicherheit (kurz SchuSis) findet am Schulzentrum Grenzstraße als Teilzeitunterricht statt. Auf dem Stundenplan der angehenden Sicherheitsfachkräfte stehen Fächer wie Geschäftsprozesse und Betriebsorganisation (GPBO), Sicherheitstechnik, Präventive und Reaktive Maßnahmen (PRM), aber auch klassische Fächer wie Politik, Deutsch oder Sport. Unterrichtet werden die Auszubildenden von einem vierköpfigen Lehrerteam.

Leider sind die Zahlen abgeschlossener Berufsausbildungsverträge im Bereich Schutz und Sicherheit in den letzten Jahren stark rückläufig gewesen. Aus diesem Grund musste die Entscheidung getroffen werden, die Ausbildung am Schulzentrum Grenzstraße auslaufen zu lassen.

Die Abschlussklasse



SchuSi 07-1

(v. l. n. r.): Nico Runne, Stefan Reiners, Torben Quäschnig, Christopher Lange, Daniel Gans, Benjamin Schurig, Kim Jana Ueberschaer, Kathrin Neujahr (Klassenlehrerin), Matthias Ru

café • bar portugés • lounge • friseure
Vegesacker Straße 15
jomani
www.jomanibremen.de



...einfach wohlfühlen...

Jobgarantie inclusive

Im August 2006 versammelte sich erstmalig eine kleine verwegene Schar angehender Immobilienkaufleute in den Räumen des Schulzentrums Grenzstraße, angetreten um etwas ganz Neues zu wagen, die Ausbildung als Immobilienkaufmann/-frau. Dieser erste Schultag war geprägt von Spannung und Unsicherheit auf beiden Seiten. Die neuen Schüler der Klasse Immo 06 - aber auch die Lehrer - fragten sich, wie dieses Projekt wohl enden werde. Werden alle die Prüfung bestehen? Werden es die Lehrer schaffen, sich in die komplizierten, und vielfach nicht mit den herkömmlichen Themen an einer Berufsschule vergleichbaren Unterrichtsinhalte einzuarbeiten? Welche Überraschungen wird die neue Ausbildungsordnung mit sich bringen? Wie wird die neue, in dieser Form noch nie stattgefundene Abschlussprüfung laufen...?

Die Vorgeschichte ist kurz erzählt. Im Jahr 2005 wurde auf Wunsch vieler Bremer Immobilienbetriebe beschlossen, am Schulzentrum Grenzstraße zukünftig Kaufleute für Grundstücks- und Wohnungswirtschaft - so hieß der Beruf damals noch - auszubilden. Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits viele Bremer Auszubildende in diesem Beruf. Die Auszubildenden machten ihre betriebliche Ausbildung bei Bremer Betrieben, für den schulischen Teil ihrer Ausbildung mußten sie jedoch weit fahren, in der Regel bis nach Springe (bei Hannover) oder nach Bochum. Dies wollte man jetzt ändern, und ein Berufsschulbesuch in Bremen sollte zukünftig möglich sein. Die Schule, die dies ermöglichen sollte, war das Schulzentrum an der Grenzstraße.

Die Rahmenbedingungen waren jedoch schwierig. Beide Schulen, sowohl Springe als auch Bochum, waren seit Jahrzehnten auf Auszubildende der Immobilienwirtschaft spezialisiert und hatten entsprechend hohe Schülerzahlen, aber auch eine Vielzahl von Fachlehrern für Immobilien Themen. Mit diesen Experten sollten wir uns jetzt messen, da lag die Latte schon einmal sehr hoch. Hinzu kam, dass in dem Jahr, in dem wir starten



sollten, der alte Ausbildungsberuf modernisiert wurde. Es gab eine völlig neu gestaltete Ausbildungsordnung, eine andere Prüfung als zuvor, und um dieses auch deutlich zu machen, änderte man die Berufsbezeichnung von bisher „Kaufmann in der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft“ in „Immobilienkaufmann/-frau“. So mussten wir nicht nur die schulische Ausbildung für einen Beruf anbieten, in dem wir noch keine Erfahrungen hatten, sondern in einem Beruf, bei dem wohl kaum jemand zu diesem Zeitpunkt wusste, wie alles laufen sollte. Es gab 2006 noch nicht einmal ein Lehrbuch für Immobilienkaufleute, an dem man sich hätte orientieren können. Das wenige Unterrichtsmaterial, das existierte, konnte man an einer Hand abzählen und bezog sich ausschließlich auf den alten Beruf. Die Unsicherheit auf allen Seiten war folglich groß. Aber auch der Wille, es dennoch hinzukriegen, war auf allen Seiten zu spüren.

Es folgten für die neue Klasse Immo 06 und die Kolleginnen und Kollegen drei arbeitsintensive aber auch erkenntnisreiche Jahre. Wir konnten Praktiker für Referate oder Exkursionen gewinnen. Es gab viele Gespräche mit den Betrieben und die Ausbildersprechstage waren sehr gut besucht. Die Kolleginnen und Kollegen mussten sich, zum Teil auch mit Unterstützung aus den Betrieben, umfangreich fortbilden und so manch fachliches Neuland betreten. So werden im Beruf des Immobilienkaufmanns z.B. Themen wie Mietrecht, Baupläne, Bauanträge, Bautechnik, Wohneigentumsverwaltung oder das Maklergeschäft behandelt. Alles Themen, die in der normalen kaufmännischen Ausbildung keine Rolle spielen.

Aber auch für die Auszubildenden in der Klasse Immo 06 war es eine Zeit, die sie stark forderte. Fachlich kamen sie aus ganz verschiedenen Welten. Während einige ihren Schwerpunkt in der Wohneigentumsverwaltung hatten, kamen andere aus dem Maklergeschäft oder der Projektentwicklung. Die beruflichen Alltagser-



Jürgen Schröder
leitet die Berufsgruppe Immobilienkaufmann/-frau

Berufsgruppe Immobilienkaufleute

Im Schuljahr 2009/2010 wurden 47 Auszubildende in drei Klassen am Schulzentrum Grenzstrasse von 11 Kolleginnen und Kollegen unterrichtet. Der Unterricht findet in Teilzeitform statt. Die Auszubildenden kommen aus über 40 Betrieben aus Bremen, Bremerhaven und der Region. Es handelt sich dabei vornehmlich um kleinere und mittlere Betriebe, die jedoch ein breites Spektrum der immobilienwirtschaftlichen Tätigkeiten abdecken. Von der Vermietung über die Wohnungsverwaltung bis hin zum Maklergeschäft oder der Projektentwicklung ist alles vertreten. Im Mai 2009 ging die erste Gruppe des Schulzentrums an der Grenzstrasse mit gutem Erfolg in die neu geordnete bundesweite Abschlussprüfung - alle Schülerinnen und Schüler haben die Prüfung bestanden.

fahrungen unterschieden sich viel stärker, als man es bei Auszubildenden eines Ausbildungsberufes vermuten würde. So brauchte die Klasse eine Weile, bis man zueinander fand, und diese Unterschiedlichkeit überwand. Dies gelang auch über eine Reihe gemeinsamer Veranstaltungen. Gerade zum Ende der Ausbildung, als die schwierige Zeit der Prüfungsvorbereitung kam, hatte sich ein echter Teamgeist gebildet, und viele Schülerinnen und Schüler arbeiteten intensiv zusammen um sich gegenseitig – aber auch vor allem die schwächeren Schülerinnen und Schüler der Klasse, in der Prüfungsvorbereitung zu unterstützen.

Schließlich kam im Mai 2009 die von allen mit Spannung erwartete Abschlussprüfung für den Immobilienkaufmann. Es war die erste große bundesweite Abschlussprüfung in diesem Beruf. Zwar hatte es bereits zuvor eine Prüfung für den Beruf des Immobilienkaufmanns gegeben, an dieser Prüfung hatten aber nur wenige Auszubildende teilgenommen, und von unseren Schülern niemand, da zu der Zeit noch fast alle Prüflinge die Prüfung für den alten Kaufmann in der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft ablegten. Jetzt gab es also die lang erwarteten Antworten auf unsere Fragen. Hatten wir die Schülerinnen und Schüler ausreichend auf die Prüfung vorbereitet? Wurden die richtigen Themen behandelt? Waren die Schwerpunktsetzungen richtig? Hatten die Auszubildenden sich hinreichend vorbereitet?

Die Antwort lautete „JA!“.

Vier Jahre Arbeit hatten sich gelohnt. Alle Schülerinnen und Schüler hatten die Prüfung erfolgreich bestanden. Und das war keine Kleinigkeit, denn die Klasse war durchaus heterogen und es gab einige Schülerinnen und Schüler, die um das Bestehen hatten kämpfen müssen. Am Ende hatten jedoch alle, auch aufgrund einer großen gemeinsamen Anstrengung und gegenseitiger Unterstützung, erfolgreich bestanden. Wie aber war der Vergleich zu den anderen Schulen? Konnten wir mit den renommierten und langjährig erfahrenen Schulen mithalten? Auch hier wurden wir positiv überrascht. Die Immo 06 hatte es geschafft, im Gesamtergebnis besser als der Bundesdurchschnitt zu sein. Für einen ersten Jahrgang ein hervorragendes Ergebnis. Auch im Vergleich zu den Schulen in Springe und Bochum konnte sich die Immo 06 mehr als sehen lassen. Zu guter Letzt gelang es einer Schülerin sogar mit einer Gesamtnote „sehr gut“ den Leverenz-Preis zu erhalten.

Wie ging es weiter? Alle Schülerinnen und Schüler der Immo 06 haben nach der Ausbildung einen Arbeitsplatz bekommen. In welchem anderen Beruf gibt es eine solche 100%ige Quote? Einige Schülerinnen und Schüler sind inzwischen Ausbilder in ihrem Betrieb, und so blieb der Kontakt vielfach erhalten. In diesem Mai geht die zweite Klasse, die Immo 07, in die Abschlussprüfung. Wir wünschen dieser Klasse viel Erfolg!



Haus & Grund Bremen e. V.

Eigentümerschutz-Gemeinschaft
 · Interessenvertretung
 · Rechtsberatung

Haus & Grund Bremen GmbH

· Immobilienvermittlung
 · Wertermittlung
 · Hausverwaltung
 · Wohnungseigentumsverwaltung

Am Dobben 3

28203 Bremen

Telefon 0421 – 3 68 04-0

Fax 0421 – 3 68 04-88

www.haus-und-grund-bremen.de

Die Abschlussklasse

Immo 07-1

(v. l. n. r.): hinten: Deike Bülchen, Sabrina Weigert, Catharina Vahl, Anja Michniewicz, Daniela Bunzel, Giannina Striepe; Mitte: Jessica Zander, Meike Färber, Jessica Nagorny, Patrick Manig, Bastian Dieckell, Christian Siekmeier; vorne: Thorsten Bischoff (Klassenlehrer)



Karriere 2011

Mit Sicherheit Karriere machen

Die Basler Versicherungen, eine internationale Versicherung mit Tradition und Kompetenz, macht Ihnen ein Angebot. Wir investieren in Ihre Karriere als

› Kaufmann/Kauffrau für Versicherungen und Finanzen

Ihr Profil:

Sie haben einen guten schulischen Background, Freude im Umgang mit Menschen und einen festen Willen, etwas Richtiges aus Ihrem Leben zu machen. Dann sind Sie bei uns herzlich willkommen – zu einer Berufsausbildung, wie Sie sie gründlicher und verantwortungsbewusster selten finden.

Der Job:

- Ihre Ausbildung ist absolut praxisnah und hat Substanz.
- Sie arbeiten in allen wichtigen Unternehmensbereichen mit.
- Sie sind schon als Azubi „live“ in der Kundenberatung dabei.
- Sie werden in internen Seminaren gefördert und systematisch auf die Abschlussprüfung vorbereitet.

Tun Sie heute den ersten Schritt für Ihre Karriere!

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Wir machen Sie sicherer.
www.basler.de

Ihre Ausbildung bei den Basler Versicherungen

› Die Unternehmen

Die Basler Securitas Versicherungs-Aktiengesellschaft und die Basler Leben AG Direktion für Deutschland gehören zum Schweizer Baloise-Konzern.

Ein elementarer Bestandteil unserer Unternehmensphilosophie sind die seriöse Beratung und die aktive Schadenverhütung, da wir unsere Kunden nicht nur gegen die Folgen von Schäden versichern möchten, sondern auch vor Schaden bewahren wollen.

Aus dieser Unternehmensphilosophie heraus halten wir die gezielte Förderung unserer Mitarbeiter für wichtig und stellen deshalb ein breites internes Weiterbildungsangebot zur Verfügung.

Auch individuelle Qualifizierungsmaßnahmen (z.B. berufsbegleitendes Studium zum Versicherungsfachwirt oder Versicherungsbetriebswirt) finden unsere aktive Unterstützung.

› Die Ausbildung

Die Dauer der Ausbildung beträgt 3 Jahre. Bei entsprechendem Schulabschluss kann eine Reduzierung möglich sein.

Während dieser Ausbildungszeit lernen Sie in den wichtigsten versicherungstechnischen Bereichen die Praxis der Auftrags- und Vertragsbearbeitung sowie der Schadenabwicklung. Die dazu notwendige Theorie erlernen Sie in speziellen internen Unterrichtseinheiten.

Darüber hinaus ist Kommunikation und Kooperation ein weiteres wichtiges Seminarthema.

Als weitere Ausbildungsstationen sind Kapitalanlage und Kundenberatung vorgesehen. Den Umgang mit den modernen Informations- und Kommunikationssystemen erlernen Sie beiläufig.

Basler
Versicherungen

Handels- und Höhere Handelsschule



Manfred Runge
leitet die Abteilung
Handels- und Höhere
Handelsschule

Gegründet wurde die Handels- und Höhere Handelsschule bereits vor über 100 Jahren von der UNION von 1801, dem Kaufmännischen Verein Bremens. Strittig ist, ob als Gründungsdatum die Aufnahme eines ersten Lehrbetriebs 1902 oder erst die Inbetriebnahme des neuen Schulgebäudes in der Wachtstraße 1903 zu gelten hat.

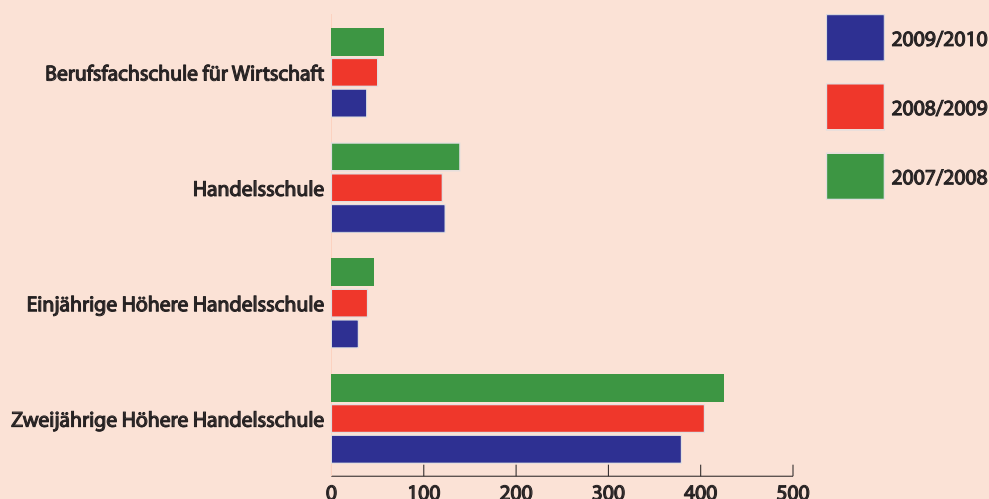
Zur Gründung kam es, weil sich führende Mitglieder der UNION von 1801 um 1900 beklagten, dass der Staat sich aus der Schulung des kaufmännischen Nachwuchses in Bremen zurückgezogen hatte. So kamen sie auf die Idee, eine vereinseigene „wirkliche“ Handelsschule zu gründen, die im Gegensatz zu den staatlichen Schulen auch kaufmännische Unterrichtsinhalte vermitteln sollte. Die staatlichen Schulen mit dem Namen Handelsschule waren zu dieser Zeit Oberrealschulen, die ohne kaufmännische Anteile auf das Abitur und das Studium vorbereiteten.

100.000 Goldmark stellte die Sparkasse in Bremen für die „Handelsschule der UNION“ zur Verfügung, noch mehr steuerten die Bremer Kaufleute durch weitere Spenden bei. Im Jahr 1907 erhielt die Schule die Rechtsform einer Stiftung. Sie wurde ab diesem Zeitpunkt bis 1942 von einem Verwaltungsrat geleitet, dem neben dem Direktor der Handelsschule unter anderem zwei Vertreter der Handelskammer und drei Vertreter des kaufmännischen Vereins UNION angehörten. 1911 wurden zum ersten Mal auch Mädchen zum Besuch der Schule zugelassen.

Bis 1942 umfasste die Schule eine private dreijährige Lehrlingsschule für Jugendliche im Groß- und Außenhandel, Speditionen, Banken, Industrie und Versicherungen; eine staatliche Berufsschule für Lehrlinge und Anlernlinge des allgemeinen Großhandels, für Bürolehrlinge und Staatslehrlinge, eine Zweijährige Handelsschule und eine Einjährige Höhere Handelsschule und ein Weiterbildungsinstitut für Angestellte in den Fremdsprachen Englisch, Spanisch und Italienisch und in technischen Fächern wie Kuzschrift und Maschinenschreiben. Die Schülerzahl schwankte in diesen Zeiten zwischen 260 und fast 3300. Besonders in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wenn sich die Schüler oder die Betriebe das Schulgeld nicht leisten konnten, oder in Kriegszeiten, wenn Schüler und Lehrer aus der Schule abgezogen wurden, schrumpfte die Schülerzahl erheblich.

Im Jahr 1942 wurde die private Handelsschule in die staatliche Handels- und Höhere Handelsschule und in eine staatliche Berufsschule umgewandelt. In der Nachkriegszeit wurde die Schule zunächst als Abteilung der kaufmännischen Bildungsanstalten Bremen geführt. 1974 war das Jahr, in dem ein gymnasialer Aufbauzug der Höheren Handelsschule (mit dem Abschluss der allgemeinen Hochschulreife) eingerichtet wurde. Er wurde nach 26 Jahren aufgelöst. Heute können Schüler und Schülerinnen mit der Zugangsberechtigung zur Gymnasialen Oberstufe am Standort Grenzstraße das Berufliche Gymnasium Wirtschaft besuchen und ihre Allgemeine Hochschulreife erwerben.

Die Schule kam sowohl 1988 als auch 1997 in schweres Fahrwasser, war doch jeweils im Zuge der Neugliederung der Schulstandorte geplant, den Standort Grenzstraße zu schließen. Durch die Fusion mit der ehemaligen Huckelrieder Abteilung Kaufmännische Berufsschule „KVI“ und die Gründung des „Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße“ im Jahr 1999 gelang es, den Standort Grenzstraße zu erhalten.



Auf Umwegen

Hiobsbotschaft für Handelsschüler direkt zu Schuljahresbeginn (Seite 14). Keine Kapazität in der Columbushalle für das Schulzentrum Grenzstraße. Keine Sporthalle = Kein Sportunterricht. Diese Gleichung bedeutete für die Schüler eine große Enttäuschung. Kein Badminton, kein Basketball, kein Fußball, kein sportlicher Ausgleich zum Theorieunterricht, keine Sportnoten. Schade! Vor allem deshalb, weil in diesem Jahr erstmals ein attraktives Kurs-Angebot für den Sportunterricht entwickelt wurde.

Schnell stand fest, dass ein sportliches Ersatzangebot her musste. Trotz knapper Hallenkapazitäten und einem kleinen Geldbeutel wurde für die Handelsschüler ein Sportprogramm auf die Beine gestellt.

Budenzauber beim Fußball

In Gröpelingen ging es beim Hallen-Fußball-Turnier der Handelsschule richtig ab. Die Schüler zeigten Fair-Play, Tricks und Tore. Darüber hinaus hatten alle einen riesigen Spaß. Am Ende stand das Team der HS A als Sieger fest.

Basketball mit Sportstudenten

In Kooperation mit dem Basketballseminar der Uni Bremen führten Sportstudenten eine Basketball-Einheit für die Schüler durch. Nicht zuletzt die tolle Unihalle (samt Ausstattung) und ein ehemaliger Basketballprofi unter den Studenten motivierten die Schüler zu einem



großartigen Abschlussspiel. Das Feedback am Ende machte deutlich: Eine klassische Win-Win-Situation für Schüler und Studenten gleichermaßen. Die Studenten konnten ihre theoretischen Kenntnisse in der Praxis erproben und die Schüler hatten endlich mal wieder die Möglichkeit, sich sportlich zu betätigen.

Eislaufen im Paradijs

Am 17. Dezember 2009 hieß das Motto: „Rauf auf's kalt-nasse Glatt, cool sein und bloß nicht hinfallen.“ Gerade weil es neben einigen eisläuferischen Talenten auch den einen oder anderen „Hinfaller“ gab, entpuppte sich das Paradijs in Walle als lohnenswertes Ziel.

Rückblickend stellt das Lehrerteam Sport fest, dass außerschulische Sportangebote den Sportunterricht in einer gut ausgestatteten Sporthalle lediglich ergänzen, aber nie ersetzen können. Deshalb hoffen die Sportlehrer für die Handelsschüler, dass es im nächsten Schuljahr wieder eine Sporthalle und auch Sportunterricht gibt!

*Ilka Langenberg, Alexander König, Arne Gerhard
(Sportlehrerteam Handelsschule)*

Bildungsgänge der Handels- und Höheren Handelsschule

Am Schulzentrum an der Grenzstraße bieten wir die folgenden vier Berufsfachschulbildungsgänge an, die sich hinsichtlich der Eingangsvoraussetzungen, der vermittelten Berechtigungen und der curricularen Schwerpunkte unterscheiden.

Bildungsgang	Dauer	Abschluss
Berufsfachschule für Wirtschaft (BfW)	1 Jahr	Erweiterte Berufsbildungsreife (Erweiterter Hauptschulabschluss)
Handelsschule (HS)	1 Jahr	Mittlerer Schulabschluss (Realschulabschluss)
Einjährige Höhere Handelsschule – doppelqualifizierend (EHH/DQ)	1 Jahr	In Verbindung mit einer Berufsausbildung und einer zusätzlichen Fremdsprachenprüfung: Fachhochschulreife
Zweijährige Höhere Handelsschule (ZHH)	2 Jahre	Schulischer Teil der Fachhochschulreife

Gemeinsam ist diesen Bildungsgängen, dass sie wegen ihrer berufsbezogenen Inhalte sowohl auf eine Berufstätigkeit im kaufmännisch-verwaltenden Bereich vorbereiten als auch die Möglichkeit bieten, durch berufliche Bildung weiterführende Berechtigungen zu erreichen.



HS/BfW Turnier

Am 11. August 2009 fand im Rahmen der Einführungstage das HS/BfW-Fußballturnier statt. An dem Wettkampf nahmen 8 Klassen teil. Wer nicht Fußball spielen wollte, konnte Brennball spielen. Das Fußballturnier gewann die HS A (Klassenlehrer Frank Eckert).

Raumschiff Surprise

Nach einer langen Zugreise sind wir in unserem Hotel Meininger im Zentrum von München erschöpft angekommen. Nachdem wir uns in Ruhe die Zimmer angesehen und die Koffer ausgeräumt hatten, folgte ein Stadtrundgang durch die malerische Innenstadt Münchens. Vom Hotel zum Stachus waren es nur zwei Haltestellen, dort begann die Fußgängerzone mit wahnsinnig vielen Geschäften. Aber nicht nur die Shops, sondern auch die Gebäude selber waren sehenswert. Viele historische Gebäude wie das Rathaus mit dem berühmten Glockenspiel, der Marienplatz usw. sind von hier aus gut zu erreichen. Am Abend erwartete uns ein leckeres Essen im Hotel. Der nächste Tag war für das Deutsche Museum vorgesehen.

Dieses Museum ist das größte naturwissenschaftlich-technische Museum der Welt. Ca. 1,5 Millionen Menschen aus aller Welt besuchen jährlich dieses tolle Museum. Wir waren stark beeindruckt, wie viele Themenbereiche dort ausgestellt sind und wie viele ausgestellte Objekte es dort gibt. Allein für die Abteilung Musikinstrumente brauchte man Stunden und erfuhr gleichzeitig, wie sich die Instrumente im Laufe der Zeit verändert haben und dass es seit vielen Jahrhunderten

schon solch wertvolle Dinge gibt. Wir hatten insgesamt den Eindruck, dass jeder etwas finden konnte, was ihn interessierte. Da wir Arbeitsaufträge zu erfüllen hatten, sind wir ein wenig durch die Ausstellungen geleitet worden. Dieses Museum kann man nur weiterempfehlen.

Am nächsten Tag ging es in die Bavaria Filmstudios. Neben interessanten Kulissen für Filme wie Wickie und die wilden Kerle, Marienhof, Der Untergang, Sturm der Liebe konnten einige Schüler bei einem Kurzfilm mitspielen: Raumschiff Surprise wurde mit uns neubestetzt. Zudem haben wir als multimediales Spektakel Lissi und die wilde Kaiserfahrt erlebt. Das war richtig klasse! Unser letzter Ausflug führt uns in das ehemalige Konzentrationslager Dachau. Alle von uns waren froh, dass sie nicht in der damaligen Zeit gelebt haben. Der Rundgang und die Informationen haben viele von uns schockiert. Wir konnten nachvollziehen, wie sich die armen Insassen gefühlt haben (es gab mehrere Nationen und unterschiedliche „Verbrechen“, die den Insassen vorgeworfen wurden). Trotz vieler Erläuterungen war es schwierig nachzuvollziehen, wie diese Dinge geschehen konnten. Dieser Tag hat uns berührt und wird uns wohl als traurige Erinnerung im Gedächtnis bleiben.



Marion Schlagowski-Kies

ist Fachlehrerin in der Berufsfachschule für Wirtschaft und der Handelsschule



Die Abschlussklassen



BfW A

(v. l. n. r.): hinten: Jennifer Stoelk, Charline Stellmann, Marion Schlagowski-Kies (Klassenlehrerin), Rainer Rüßmann (Klassenlehrer), Natalia Kuzma, Sasa Radosavljevic; Mitte: Sina Buhk, Alina Adam, Mirco Meising, Norbert Chejda, Gökhan Karabas, Marcel Hüppler, Lukas Wosny; vorne: Christopher Gerull, Jan Daum, Philip Böhme, Hasan Bayram, Sebastian Seemann, Jan Oekermann, David Koteluk



BfW B

(v. l. n. r.): hinten: Edmond Zidi, Mert Kurt; Philipp Börner; Samet Polatgil; Philipp Steier (Praktikant); Mitte: Semir Idrizi; Brian Porsche; Rüzgar Demir; Ingo Gerlach (Klassenlehrer); Franziska Bünz; Emine Esso; Gülsüm Bogatekin; vorne: Germain Martens, Michael Hainsfurth; es fehlen: Justin Gewitsch, Ervin Jahja, Tugba Keskinsoy, Sara Nowicka, Can Pala

Berufsfachschule für Wirtschaft (BfW)

Im Schuljahr 2009/10 unterrichten wir in dem einjährigen Bildungsgang Berufsfachschule für Wirtschaft (BfW) 38 Schülerinnen und Schüler in zwei Parallelklassen.

Dabei vermitteln wir berufsbezogenes Grundlagenwissen und vertiefen, aufbauend auf dem Hauptschulabschluss, die Allgemeinbildung. Dies erreichen wir durch die enge Verknüpfung von allgemeiner und beruflicher Bildung in fachrichtungsbezogenen und fachrichtungsübergreifenden Fächern, wie zum Beispiel „Grundlagen wirtschaftlichen Handelns mit Wirtschaftspraxis“ oder „Wirtschaftsbezogene Mathematik“. Kennzeichnend für die Arbeit in dieser Schulform ist das Anwenden, Üben und praktische Handeln auch am PC, wobei neben den Inhalten auch Lern- und Arbeitstechniken im Mittelpunkt stehen.

Bei erfolgreichem Abschluss besteht die Möglichkeit, die Handelsschule zu besuchen und den Realschulabschluss zu machen.

Die Abschlussklassen

HS A

(v. l. n. r.): hinten: Engin Yilmaz, Adrian Jendernalik, Jannik Iburg, Kazim Cetin, Rene Lopes, Seda Strajnic, Hülya Gündoğmus, Sümeyye Tekin, Frank Eckert (Klassenlehrer), Rabia Bakirtas, Aytac Demirbas, Rene Gärs, Jasmina Wagner, Stefanie Liedtke; hinten: Matthew Manafie, Marigona Gashi, Dinipiri Etebu, Andre Schröder, Paul Uchnewitz, Nils Heintze, Kai Skubacz, Janik Kreft, Süleyman Ayaz, Halid Culum, Mauricio Lehnst, Behrooz Ghadamy; es fehlen: Özkan Yildirim, Ramon Pazahr, Nino Mester



HS B

(v. l. n. r.): hinten: Claas F. Barfuß (Klassenlehrer), Vanessa Schiege, André-Hugo Gostomczyk, Mona Jost, Tony-René Benzin, Cem Kurtcu, Dennis Breitzke, Mauro Perez Mateo, Christos Bontias, Cemil Aycicegi; Mitte: Karina Duda, Filiz Kirit, Anextia Grote, Pascal Lade, Alexander Karich, Sehab El-Hadi, Hamsa Younes, Özge Gülec, Stephan Younis, Tobias Ehlers, Steven Eek, Esidin Miri, André Agunte, Tarik Yahya; vorne: Nazmiye Steffen, Maryam Ibrahim, Nikolay Nikiforov, Esra Savran, Sandra Kusserow



HS C

(v. l. n. r.): hinten: Rosemarie Springer (Klassenlehrerin), Muhammed Celik, Ahmet Akdas, Mansur Yumusak, Mustafa Ata, Burcu Yilmaz, Esmâ Kurt, Daniel Kortas, Jan Stubbmann, Metin Colak, Dominik Denker; Mitte: Marc Schwarzer, Nurcan Otur, Frauke Siemer, Alexander Bornhöft, Carina Appels, Nuri Uslu, Wilfried Liebschwager, Riza Algin, Esra Karogöz, Tim Meyer, Elvis Isufaj, Deniz Erbek, Liza Pauls; vorne: Dennis Szer, Venujan Nagarajah, Ayhut Aksoy, Alexander König; es fehlt: Nele Engels



Handelsschule 2010

Die Abschlussklassen



HS D

(v. l. n. r.): hinten: Ali Ayaz, Ewald Wiktorik, Meryem Sahin, Robertino Nolte, Kübra Bozbay, Dennis Marx, Lava Ramo, Andreas Tietjen, Homeira Omar, Marcel Abeling, Bünjamin Özdoğan; Mitte: Martin Woroniecki, Marco Noro, Steven Jentsch, Jonas Mehmood, Pia Schramm, Nathalie Thompson, Julia Schneider, Eric Wolff, Andreas Diener, Steve Schade, Artur Behrens (Klassenlehrer), Ramazan Yilmaz, Fabian Gundermann; vorne: Anja König (Klassenlehrerin), Daniela Arnaschus; es fehlen: Ali Noruglu, Jasmin Matter, Dario Ivanda, René Rogalla



HS E

(v. l. n. r.): hinten: Hasina Kaya, Deniz Sevkı Manukyan, Eda Celik, Justine Höpfner, Ali Assi, Robert Szwajnoch, Umut Kayan, Alexander Bösch, Benjamin Odım, Katrin Krüger (Klassenlehrerin); vorne: Marco Lohmann, Maurice Heiniken, David Kloppmann, Marius Scheffler, Saskia Wehking, Vanessa Wetjen, Stephanie Matussek, Sedina Nanic, Ümit Sezer, Hasen Avdo; es fehlen: Güldane Bayram, Alexander Boyouklev, Kyan-Floyd Göckeritz, Patrick Maaß, Sevkı Tokmak

Handelsschule

Im Schuljahr 2009/10 bereiten wir in dem einjährigen Bildungsgang der Handelsschule (HS) 123 Schülerinnen und Schüler in fünf Parallelklassen auf eine Berufstätigkeit besonders im kaufmännischen Bereich vor. Die Handelsschule baut u. a. auf der Berufsfachschule für Wirtschaft (BfW) auf, denn eine Verbindung von Inhalten aus kaufmännischen und allgemeinen Fächern soll Verständnis für wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Zusammenhänge wecken. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Umgang mit dem PC, der in vielen Fächern als eines von vielen Hilfsmitteln in den Unterricht einbezogen wird. Bei erfolgreichem Abschluss der Handelsschule kann der Realschulabschluss erworben oder verbessert werden. Damit besteht die Möglichkeit, weiterführende Schulen zu besuchen. In den meisten Fällen steigen damit auch die Chancen, einen Ausbildungsplatz im Anschluss an das Jahr in der Handelsschule zu finden.

Das Praktikum hat mir sehr gefallen und ich konnte viel über den Beruf lernen. Die Arbeitskollegen und der Chef waren sehr nett zu mir und es herrschte ein gutes Arbeitsklima.

Ich habe mich in meinem Praktikumbetrieb sehr wohl gefühlt. Das Klima war sehr schön und ich hatte Spaß an meiner Arbeit. Ich habe sehr viel gelernt und viel für mein späteres Leben mitgenommen. Am liebsten würde ich da bleiben.

Ich hätte mich früher um ein anderes Unternehmen für das Praktikum kümmern sollen! Soll heißen: Hat mir nicht gefallen.

lehrreich und angenehm

Im Grunde war das Praktikum sehr enttäuschend für mich, ich fühlte mich ungerecht beurteilt.

Es ist sehr lehrreich, während eines Schuljahres die Gelegenheit für ein Praktikum zu haben. Zumal man einen Einblick in die kaufmännischen Berufe bekommt. Ich wusste nach meinem praktikum definitiv, dass ich speziell den Beruf zur Kauffrau für Versicherungen und Finanzen nicht ausüben möchte.

Meine Praktikumszeit hat mir gezeigt, dass ich es mir nie vorstellen kann, in diesem Betrieb

Ein Weg zur Fachhochschulreife

Nach der Theorie in die Praxis

Am Schulzentrum an der Grenzstraße gibt es seit dem Schuljahr 2002/03 den Bildungsgang Einjährige Höhere Handelsschule/Doppelqualifizierend (EHH/DQ). Man erreicht in nur einem Jahr den „schulischen Teil der Fachhochschulreife“. Wenn man im Anschluss an den Besuch dieser Berufsfachschule erfolgreich eine kaufmännische Berufsausbildung abgeschlossen hat (und während dieser Zeit eine zusätzlich Prüfung in Englisch absolviert), erwirbt man zugleich mit dem Abschluss der Berufsausbildung die Fachhochschulreife. Deshalb wird die Einjährige Höhere Handelsschule auch als doppelqualifizierend bezeichnet. Ein Jahr Berufsfachschule und drei Jahre Berufsausbildung in einem kaufmännischen/verwaltenden Beruf ergibt einen Berufsabschluss mit Fachhochschulreife.

Zwei Aspekte dominieren unsere gemeinsame Arbeit in diesem einen Jahr: Praxisbezug, der sich u.a. in einem dreiwöchigen Praktikum ausdrückt und selbständiges Erarbeiten von wirtschaftlichen Sachverhalten in kleinen Teams im Rahmen mehrerer Projekte und anschließendes Präsentieren der Ergebnisse vor einem kleinen Publikum.

Die Teilnahme an einem mindestens dreiwöchigen Betriebspraktikum, von dem ein Drittel in den Ferien liegen muss, ist ein verpflichtender Bestandteil in diesem Bildungsgang. Die zweite Woche der Herbstferien sowie die folgenden zwei Wochen gelten der Erkundung der betrieblichen Wirklichkeit. Für die Schülerinnen und Schüler ist das eine Möglichkeit zu überprüfen, ob die ins Auge gefasste Berufsausbildung die richtige ist und sie können außerdem einen evtl. Ausbildungsbetrieb schon einmal näher kennen lernen. Das gilt natürlich auch umgekehrt: Die Betriebe können sich einen ers-

ten Eindruck von potenziellen Bewerberinnen und Bewerbern verschaffen. Die Bandbreite der gewählten Praktikumsbetriebe ist groß: Sie reicht von Banken und Sparkassen, gesetzlichen Krankenkassen, privaten Versicherungen über Handels- und Industrieunternehmen bis zu Reisebüros – alles was die bremische Wirtschaft zu bieten hat. Die Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen ist nicht immer ganz einfach. Die Schule weist in ihren Informationsbroschüren frühzeitig auf den Termin des Praktikums im folgenden Schuljahr hin. Gleichwohl kümmern sich viele Schülerinnen und Schüler zu spät um ihre Bewerbungen. Einzelne „landen“ letztendlich in einem Betrieb, der für eine spätere Berufsausbildung für sie nicht in Frage kommt. Insgesamt wird das Praktikum von den EHH'lern trotz der Ferienverkürzung überwiegend positiv beurteilt (siehe Plakat zum Praktikum sowie die Punktabfrage).

In der Abschlussprüfung nach Ablauf des Jahres ist in den fachrichtungsbezogenen Fächern keine schriftliche Klausur, sondern eine Projektprüfung vorgesehen. Diese Besonderheit beeinflusst natürlich die Arbeit innerhalb des Jahres. Gleich zu Beginn des Schuljahres fand auf einem Kennenlernseminar in Ristedt (Seite 52) u.a. ein Workshop zu den Präsentationstechniken statt. Anschließend haben wir uns im Lernbüro mit dem systematischen Teamtraining beschäftigt. Damit wurde die erste größere Projektphase von November bis Anfang Januar vorbereitet. Die Schülerinnen und Schüler hatten die Aufgabe, ein Unternehmen ihrer Wahl vorzustellen. In einer zweiten Projektphase von Januar bis März kamen die sehr unterschiedlichen Themen aus den Branchen. Diese werden in dem folgenden Artikel kurz beschrieben.



Thomas Koball
leitet den Bildungsgang Einjährige Höhere Handelsschule/Doppelqualifizierend

Zwischen Dubai und Hartz IV

Zu „Aktuellen Fragestellungen ausgewählter Branchen unserer Wirtschaft“ präsentierten Schülerinnen und Schüler die von ihnen erarbeiteten Inhalte und berichten hier darüber:

Finanzdienstleistungen

Nachdem unser Jahrgang bereits im Rahmen eines ersten Projektes ein Unternehmen eigener Wahl vorgestellt hat, wurde jetzt ein wirtschaftliches Themengebiet der Branche abgedeckt. Bei der Wahl des genauen Themas wurde uns freie Hand gelassen, wodurch eine interessante Breite an verschiedenen Ideen für eine Facharbeit zustande kam. Von aktuellen Themen wie der Entstehung der Finanzkrise und deren wirtschaftlichen Folgen (Jérôme Kabert und Raimund Meier), reichten unsere Themengebiete über die Funktionsweisen von Renten- und Lebensversicherungen (Sarah Jakob sowie Mariele Seifert und Esra Yaman) und Kfz-Versicherungen (Muhammed Gelen und Süleyman Yilmaz), bis hin zu der Entstehung der Wirtschaftskrise 1929 in den USA (Hacer Altiner und Jonas Behncke). Außer-

dem wurden Themen rund um die Börse abgedeckt, wie beispielsweise die Chancen und Risiken von Aktien aus der Sicht des Aktionärs (Kevin Sander), oder aber die Problematik der permanenten Liquiditätszusage im Bereich der offenen Immobilienfonds (Julian Hankel). Eröffnet wurde der Abend mit einer Darstellung der Entstehung des Geldes (Patrick Neidt) sowie der Funktionsweise von Kreditkarten (Simin Balssen).

Jérôme Kabert und Julian Hankel (E 11 B)

Groß- und Außenhandel

Sebastian Focke hat uns die Entwicklung des Großhandels bis heute erläutert. Mirko Tümmel hat die Aufbauorganisation in einem Großhandelsunternehmen dargestellt, und zwar zunächst die Liniensysteme und anschließend die einzelnen Abteilungen anhand eines Beispiels näher beleuchtet. Ceylan Cilgasit hat uns das Berufsbild der Groß- und Außenhandelskaufleute vorgestellt. Sie berichtete über den Berufsalltag und Tätigkeiten. Anschließend erläuterte sie uns die zu vermittelnden Inhalte in der Ausbildung. Burak Celik stellte

Die erste Wahl in Bremen.

Die meisten Menschen in Bremen und Bremerhaven vertrauen der ÖVB.

Wir geben Bremen Sicherheit

ÖVB 
Versicherungen



uns die Arten des Großhandels vor. Hierbei erläuterte er uns unter anderem den Produktionsverbindungshandel und den Absatzgroßhandel. Cemran Koc und Sermin Iqbal haben über die Lagerorganisation in einem Großhandelsunternehmen gesprochen. Sie haben viele verschiedene Arten der Lagerhaltung erklärt und außerdem vieles über die Aufgaben in einem Lager allgemein dargestellt. Eugen Kronhardt hat sich mit der Bedeutung des Großhandels beschäftigt und uns in seiner Präsentation dargestellt.

Ceylan Cilgasit (E 11 B) und Sermin Iqbal (E 11 A)

Steuern und Recht

Für die Facharbeiten in der Branche Steuern und Recht hatten sich sechs Gruppen gebildet, um verschiedene Themen zu bearbeiten. Die Gruppe Saliha Dira und Kristina Leganowski bearbeiteten die Krise des Euro. In ihrem Thema ging es um die Entwicklung und die aktuelle Krise des Euro in verschiedenen Ländern. Patrick Cortum beschäftigte sich mit der derzeitigen Bankenkrise. Sein Thema beinhaltete die Entstehung der Ban-

kenkrise im Jahr 2007 in den USA, er setzte sich mit den weltweiten Folgen auseinander und abschließend schlug er Lösungen vor. Christian Schmidt hat die Steuerhinterziehung in Deutschland als Thema ausgewählt. Aus einem Zitat in seiner Arbeit geht hervor, dass die Steuerhinterziehung nicht zu „empfehlen“ ist, weil es rechtlich nicht zulässig ist. Außerdem werden die großen Verbrecher alle erwischt. Die wirtschaftliche Entwicklung Dubais hat Deniz Senal bearbeitet. In seinem Thema ging es um die Geschichte und Entstehung der Wirtschaft in Dubai. Als letzter Einzelkämpfer hat René Marsall das Thema Hartz IV gewählt und dabei die aktuelle politische Diskussion um Hartz IV beleuchtet. Die letzte Gruppe bestand aus Sarina König und Sarina Stellmann, die das Thema Scheidungsfolgerecht in Bezug auf Kinder gewählt hatten. In diesem Thema stand das Wohl und Recht der Kinder im Vordergrund.

Wie bereits bei der Unternehmensvorstellung wurde auch diese zweite Facharbeit vor Mitschülern und dieses Mal auch vor Eltern präsentiert.

Sarina König (E 11 A) und Sarina Stellmann (E 11 B)

Interfracht








**„Weltweite
Logistikkonzepte“**

Luftfracht • LKW-Verkehre • Seefracht

Bremen • Frankfurt
Hamburg • Kassel
Stuttgart • Wilhelmshaven
Niederlande
Schweden
Polen

INTERFRACHT • Bergiusstraße 1, 28816 Stuhr-Brinkum • P.O. Box 10 45 04, 28045 Bremen
Telefon: +49 (0)421-871500 • Telefax: +49 (0)421-87150215 • E-Mail: info@interfracht.de • Internet: www.interfracht.de



Kennenlernfahrt nach Ristedt

Nicht nur Vergnügen



Simin Balssen
ist Schülerin der
E 11 B

Am 10. August 2009, zwei Tage nach Schulbeginn, sollte unsere "Kennenlerntour" nach Ristedt in der Nähe von Syke losgehen. Anlass dieser Fahrt war das Einstiegsseminar für unseren Bildungsgang und natürlich, dass sich beide Klassen der Einjährigen Höheren Handelsschule / Doppelqualifizierend (EHH/DQ) in diesen 3 Tagen besser kennen lernen. Das Gezeter in den Klassen war groß, als verkündet wurde, dass die 30 km weder mit dem Bus noch dem Zug bestritten werden sollten, sondern mit dem eigenen Fahrrad. Zum Glück wurde unserer Gepäck in einem kleinen Bus nach Ristedt transportiert.

Treffpunkt war um 9:00 Uhr das Roland Center in Huchting, welches die meisten Schüler von uns problemlos mit der Straßenbahn erreichten. Innerhalb einer halben Stunde waren alle 34 Schüler anwesend und wir konnten mit unserer Tour starten. Vorne, in der Mitte und am Schluss fuhren jeweils unsere Lehrer, die gut sichtbar mit orangefarbenen, reflektierenden Westen bekleidet waren, so dass wir schnell wussten, wo sich eine Ansprechperson befand.

Wir fuhren zu zweit nebeneinander zuerst durch ein Wohngebiet von Huchting. Später, kurz vor dem Ziel, ging es über einen sehr sandigen Waldweg, wo das Fahrradfahren quasi unmöglich war. Kleine Fahrradpannen blieben natürlich auch auf unserer Strecke nicht aus, doch z. B. eine herausgesprungene Kette war

schnell repariert. Irgendwann teilte sich unsere Gruppe, so dass wir unser Ziel, das "Schullandheim Ristedt" in unterschiedlichen Zeitabständen erreichten. Dort angekommen ging sofort die Zimmerbelegung los. Dies bereitete, wie sonst üblich, keinerlei Schwierigkeiten. Alle bezogen schnell ihre Betten und packten ihre Taschen aus, bevor wir uns unten im Speiseraum zur Besprechung versammelten.

Es wurden kleine Zettelchen gezogen, die uns nach Farben in Gruppen zugeordnet haben. Gemeinsam hatten wir nun die Aufgabe, an dem zugewiesenen Tag entweder uns um das Frühstück, das Mittagessen oder das Abendbrot zu kümmern. Eine Gruppe war für die allgemeine Verköstigung zuständig, eine andere für einen bunt gestalteten Abend.

Wir hatten in dieser Zeit eine Menge Spaß und genug Zeit uns gegenseitig kennenzulernen. Allerdings waren wir nicht nur zum Vergnügen dort. Ideen für die Anti-Schmutzkampagne sammeln, dazu Plakate, internationale Slogans und ein Logo entwerfen, gehörte zu unseren Aufgaben. Außerdem haben wir gelernt, was man beachten sollte, um eine gelungene Präsentation zu halten. Ebenfalls haben wir uns intensiv auf unseren Deutschunterricht vorbereitet, indem wir ausführlich über verbale und non-verbale Kommunikation gesprochen und dazu Arbeitsblätter bearbeitet haben.

Die Abschlussklassen

E 11 A

(v. l. n. r.): hinten: Christian Schmidt, René Marsall, David Gnotek, Esra Yaman, Mirko Tümmel, Mariele Seifert, Cemran Koc, Eugen Kronhardt, Thomas Koball (Klassenlehrer); vorne: Kristina Leganowski, Raimund Meier, Sarina König, Amina Hersi, Saliha Dira, Deniz Senal, Sermin Iqbal, Hacer Altiner; es fehlt: Muhammed Gelen



E 11 B

(v. l. n. r.): hinten: Süleyman Yılmaz, Sarah Jakob, Yvonne Lübmann, Simin Balssen, Sarina Stellmann, Kim Skuza, Ceylan Cilgasit; Mitte: Baris Coburn, Sebastian Focke, Fabian Döpke, Patrick Cortum, Patrick Neidt, Julian Hankel, Mellani Hüllen (Klassenlehrerin); vorne: Kevin Sander, Martin Baranowski, Jérôme Kabert, Jonas Behnke, Burak Celik



Einjährige Höhere Handelsschule/Doppelqualifizierend (EHH/DQ)

Der Besuch der EHH/DQ eröffnet den Absolventinnen und Absolventen nach nur einem Jahr den Weg zu einer Ausbildung im Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung. Wenn die Schülerinnen und Schüler im Anschluss an den Besuch dieser Berufsfachschule erfolgreich eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, erwerben sie mit dem Abschluss der Berufsausbildung die Fachhochschulreife. Der Bildungsgang wendet sich vor allem an leistungsstarke und motivierte Schülerinnen und Schüler mit Realschulabschluss, die einerseits eine kaufmännische Berufsausbildung anstreben, sich aber die Möglichkeit zu einem Studium an einer Fachhochschule offen halten wollen. Eine Besonderheit an diesem Bildungsgang ist ein starker Praxisbezug, der sich auch durch ein dreiwöchiges Betriebspraktikum zeigt. Im Schuljahr 2009/10 besuchten 29 Schülerinnen und Schüler in zwei Klassen die EHH/DQ.

Intoleranz ist überall

Anlässlich unserer Projektwoche „Der Vielfalt (D)ein Gesicht geben“ fanden sich alle Klassen der Zweijährigen Höheren Handelsschule an der Grenzstraße im Forum des Schulzentrums ein. In der Woche vom 26.10.09 bis zum 30.10.09 sollten sich alle Schüler mit dem Thema „Toleranz“ auseinandersetzen. Dabei wurden sie in verschiedene Gruppen eingeteilt, die sie vorher wählen konnten. Ich persönlich habe mir die Gruppe mit dem Thema „Toleranz in den Medien“ ausgesucht, da ich es mir sehr interessant und abwechslungsreich vorgestellt habe.

Unsere Gruppe wurde von Frau Tempel und Frau von Prittwitz geleitet. Da wir aus allen Klassen zusammengewürfelt wurden, lief der erste Tag etwas distanziert ab, was sich aber in den darauffolgenden Tagen schnell legte. Zu Beginn der Projektwoche am Montag haben wir uns erst einmal vorgestellt und anschließend begonnen, eine Mind-Map zum Oberbegriff „Toleranz“ zu erstellen. Bei diesem Arbeitstauftrag wurde uns bewusst, wie weitläufig das Thema ist. Überall wird man mit Toleranz konfrontiert, ohne es überhaupt wahrzunehmen, da es für uns schon zum Alltag dazugehört. Nachdem wir die Mind-Maps abgeschlossen hatten, arbeiteten wir an einer Internetrecherche, bei der wir unser besonderes Augenmerk auf die Werbung legten. Wir wollten erfahren, inwieweit die Gesellschaft mit Klischees in der Werbung

arbeitet und welcher Klischees sich am meisten bedient wird. Die Arbeitsergebnisse hielten wir dann auf Papier fest. Im Anschluss daran planten wir unseren „Aktions-tag“, bei dem wir in Gruppen aufgeteilt durch verschiedene Bremer Stadtteile ziehen sollten, um Werbung aller Art zu suchen, die besonders klischeehaft gestaltet ist. Meine Gruppe zog durch die Bremer Innenstadt und durch das Viertel. Dort sammelten wir Werbematerial (wie z. B. Flyer) und schossen zahlreiche Fotos von Plakaten, Werbebannern, mit Konzertankündigungen plakatierten Wänden und Schaufensterauslagen. Am Donnerstagmorgen trafen sich alle Mitglieder unserer Projektgruppe und stellten ihre Ergebnisse vor. Da der Tag der großen Präsentation bevorstand, machten sich alle auf, die Wochenergebnisse zu sammeln, sinnvoll zu ordnen und zusammenzufassen. Ein Teil bereitete eine PowerPoint-Präsentation vor, ein anderer bastelte an zwei riesigen Collagen für die Stellwände und der Rest entwarf eine Rede für die Präsentation, in der wir unsere Erlebnisse und Eindrücke der Woche widerspiegeln wollten.

Am kommenden Tag stellten alle Gruppen ihre Ergebnisse auf die verschiedensten Weisen vor und die Projektwoche fand somit einen krönenden Abschluss. Ich persönlich wusste zwar einiges über Toleranz, doch es ist erschreckend, wenn man sich näher damit befasst,



Collagen, Malerei, internationale Küche...



wie häufig man mit Intoleranz konfrontiert wird. Vor allen Dingen verliert man das Feingefühl dafür. Es ist einem überhaupt nicht bewusst, dass schon das schiefe Anschauen einer behinderten Person oder das Schubladendenken ein Teil von Toleranz bzw. Intoleranz ist. Schließlich wollen wir auch von anderen so akzeptiert werden, wie wir sind. Immerhin können wir nichts daran ändern. Wenn man bewusster mit dem Thema umgehen würde und die Medien es ernsthafter thematisieren würden, wäre zumindest ein Anfang gemacht.

In Bezug auf unsere Projektwoche würde ich vorschlagen, mehr Zeit einzuplanen oder zumindest noch intensiver zu arbeiten. Wobei ich auch sagen muss, dass mir einige Ergebnisse sehr gut gefallen haben und ich es überraschend fand, was man in einer kurzen Schulwoche doch alles auf die Beine stellen kann. Ich denke, jede Gruppe hat das Beste aus ihrem Thema rausgeholt und durch die Projektwoche auch den Umgang mit anderen, fremden Menschen gelernt. Insofern haben wir alle gelernt, toleranter zu sein, indem wir wildfremde Menschen bzw. Schüler so angenommen haben, wie sie sind. Wir haben keine Unterschiede gemacht. Ich finde, unsere Schule und die Verantwortlichen können stolz auf sich sein, was sie da zustande gebracht haben. Denn wenn man sich mehrere Monate später noch an einzelne Projekte erinnern kann, muss doch irgendwo

der Groschen bei den Schülern gefallen sein. Sie hatten Spaß an dem Projekt und das ist mitunter das Wichtigste. Was mir besonders gut gefallen hat, ist die Kooperation innerhalb der Gruppe. Denn es fällt nicht jedem leicht aufeinander zuzugehen. Und trotzdem hat meine Gruppe das gut geregelt und auf die Reihe bekommen. Ein weiterer Punkt, der mir sehr gut gefallen hat, sind die Präsentationen der einzelnen Gruppen. Ich erinnere mich an eine Vorführung der Theatergruppe, die das ganze Forum herzlich zum Lachen gebracht hat oder an einen erschreckenden Film, der in Eigenregie gedreht wurde. Hierbei wurde die Toleranz unserer Mitbürger auf die Probe gestellt und schockiert mussten wir alle feststellen, dass wir nicht den Hauch einer Chance bei einer Schlägerei hätten, da keiner eingreifen würde. Die Gesangseinlage des Chors war ebenfalls ein sehr euphorischer Moment. Zum Abschluss kann ich nur sagen, dass nicht nur ich, sondern dass wir alle positive Erfahrungen im Rahmen der Projektwoche gesammelt haben. Somit ist ein solches Engagement an Schulen durchaus wünschenswert und vorbildlich. Und welche Schule behauptet nicht gern von sich, etwas für die Förderung von Toleranz getan zu haben?

Laura Weber, Z 11 E



... Rundgang zur Vergangenheit, Rollenspiele



Erkundungen in Sporthalle und Weserstadion

Toleranz beim Sport

Die Lehrer Frau Langenberg und Herr König haben das Projekt „Aufeinandertreffen von Sport und Toleranz“ vom 26.10.09 bis zum 30.10.09 für die Schüler angeboten. Sie haben es angeboten, weil die beiden Sportlehrer sind. Ich habe mich dafür entschieden, weil ich selber viel Sport treibe. Das Projekt fand am Schulzentrum Grenzstraße und im Weserstadion statt. Wir haben Plakate erstellt, viele Beispiele zum Thema „Toleranz“ gesammelt und wir sind zum Weserstadion gefahren und haben uns mit einem Fanbeauftragten ausgetauscht.

Am letzten Tag sind wir zur Sporthalle gegangen und haben Sport gemacht. Es war aber kein gewöhnlicher Sport, sondern wir haben die „Paralympics“ nachgemacht. Wir sollten mit verbundenen Augen ein Ziel treffen, sitzend in einen Basketballkorb werfen oder auf nur einem Bein laufen.

Ich habe gelernt, dass man jeden Menschen akzeptieren muss. Man muss sie akzeptieren, so wie sie sind.

Jeder sollte gleichberechtigt und nicht von der Gesellschaft ausgegrenzt werden. Es ist egal, was man ist. Alle Menschen sind gleich und sollten auch so angesehen werden. Mensch ist Mensch!

Mir haben die „Paralympics“ besonders gut gefallen, weil das eine neue Erfahrung war. Ich konnte mich einmal in die Rolle eines behinderten Menschen beim Sport hineinversetzen. Und ich habe gemerkt, dass es sehr schwer für sie sein muss. Mir hat auch der Gang ins Weserstadion gefallen und das Interview mit dem Fanbeauftragten, weil ich selber Werder-Fan bin und mich gerne damit beschäftige. Im Prinzip hat mir alles gut gefallen.

Hätten wir noch mehr Zeit gehabt, hätte ich noch mehr über das Thema recherchiert. Ich würde eigentlich nächstes Mal nichts anders machen wollen.

Özgür Ayaz, Z 11 E

Singen im Chor

Gesang und Toleranz

Vom 26.10.09 bis 30.10.09 fand die Projektwoche „Toleranz“ am SZ Grenzstraße statt. Zwischen mehreren Projekten traf ich meine erste Wahl, wurde aber meiner dritten Wahl - der Chorgruppe - zugewiesen.

Ziel der Chorgruppe war es, mit unserer Leiterin Frau Pokroppa viele Lieder gegen Rassismus zu singen und etwas über verschiedene Musikrichtungen zu lernen. Jeden Morgen haben wir verschiedene Aufwärmphasen durchgenommen, um unsere Stimmbänder zu lockern und um eine bessere Haltung einzunehmen. Gesungen und gehört haben wir Lieder in verschiedenen Sprachen, unter anderem auf Englisch, Deutsch und sogar in afrikanischen Sprachen, z.B. „Schrei nach Liebe“ oder „Beautiful“ von Christina Aguilera. Da dieses Lied uns sehr berührte, entschied sich die Gruppe „Beautiful“ am Vorstellungstag vorzusingen. Dazu wählten wir noch „Black or white“ von Michael Jackson.

Wir haben häufig über Rassismus geredet und durch die Lieder und durch Frau Pokroppa lernten wir viel dazu. Ich habe gelernt, wie Toleranz das Leben vieler Menschen positiv verändern kann und, dass man sich gegenseitig respektieren sollte, egal aus welchem Land man kommt. Tradition und Kultur sollte man mit anderen Menschen teilen können.

Ich muss zugeben, dass das Projekt „Chor“ mir sehr uninteressant vorkam. Aber nach und nach merkte ich,

wie interessant Musik sein kann. Besonders gut gefallen haben mir der Zusammenhalt in der Gruppe und die verschiedenen Musikstücke. Frau Pokroppa war zudem weder streng noch zurückhaltend. Sie öffnete sich uns und zeigte ihre musikalische Ader. Unser Auftritt war zwar etwas peinlich für uns, aber ich fand es schön zu sehen, wie unsere Titelauswahl der Schule gefallen hat. Auch nach der Projektwoche hatte ich einen Ohrwurm von den Liedern. Für das nächste Mal wünsche ich mir mehr Lieder aus anderen Sprachen zum Thema Toleranz und Rassismus. Vielleicht wäre es eine gute Idee auch mal mit internationalen Musikinstrumenten zu arbeiten. Trotz meines Misstrauens am Anfang empfehle ich das Projekt „Chor“ jedem, der Spaß und Interesse an interkultureller Musik hat und mehr zum Thema Toleranz lernen möchte.

Defne Cakiroglu, Z 11 E



Zeitzeugen bereichern den Unterricht

Aufklärung durch Erfahrung



Zeitzeugin Sonja Sonnenfeld

Bereits das zweite Mal hat Sonja Sonnenfeld (97) Klassen der Zweijährigen Höheren Handelsschule besucht. Die schwedische Jüdin, die in Berlin ihre Kindheit und Jugend verbrachte, konnte wieder sehr anschaulich und engagiert von ihrem Schicksal berichten. Als Hitler und die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernahmen war sie 21 Jahre alt. In Berlin entdeckte sie ihre Begeisterung für die Schauspielerei und ihr Talent zum Tanzen. Der Chef von Hitlers Leibstandarte, Joseph Dietrich, wollte die junge, exotisch aussehende Schauspielerin – ihre Großmutter stammte aus Brasilien – bei einem Essen kennenlernen, doch sie wollte auf keinen Fall etwas mit einem Nazi zu tun haben und meldete sich mehrmals krank. Diese Episode brachte ihr zwar ein Berufsverbot ein, aber Schlimmeres ist ihr durch ihren schwedischen Pass nie passiert. 1938, unmittelbar nach den Novemberpogromen ist sie zu ihrer Familie nach Schweden zurückgekehrt. Nachzulesen ist alles in ihrem spannenden Buch „Es begann in Berlin – Ein Leben für Gerechtigkeit und Freiheit“, erschienen im Bremer Donat Verlag. Für ihre Aufklärungsarbeit in Bremer Schulen wurde sie im November 2009 vom ehemaligen

Bürgermeister Hans Koschnick im Rathaus geehrt.

Otto Polak (76) war Gast während der diesjährigen Projektwoche für Toleranz „Der Vielfalt (d)ein Gesicht geben“. Im Wahlpflichtkurs „Stolpersteine“ berichtete er über sein Leben und Überleben als Christ jüdischer Herkunft. Es ist unfassbar wenn man hört, dass 52 Mitglieder seiner Familie in den Konzentrationslagern von Auschwitz und Minsk ermordet wurden. Als achtjähriger Junge musste er den Judenstern tragen und war somit vogelfrei. Er wurde als Kind blutig geprügelt und mit Steinen beworfen. „Das Schlimmste und Demütigendste war jedoch, wenn ich angespuckt wurde. Jeder Tag begann mit einem Spießrutenlauf, wenn ich zum Bahnhof in Kirchweyhe unterwegs war. Als Jude durfte ich keine öffentliche Schule besuchen, deshalb musste ich in die jüdische Religionsschule in der Kohlhöckerstraße in Bremen gehen“. 1941 wurde die ganze Schule nach Minsk deportiert. Otto Polak war der einzige Überlebende, da seine Großmutter alle Hebel in Bewegung setzte, um zu verhindern, dass er mitfuhr. Seine schier unglaubliche Lebensgeschichte wurde in dem Buch „Otto Polak – Leben und Schicksal eines Christen jüdischer Herkunft“ aufgeschrieben, ebenfalls erschienen im Donat Verlag.



Norbert Deselaers ist Fachlehrer in der Zweijährigen Höheren Handelsschule



Zeitzeuge Otto Polak

Bildung erfahrbar gemacht

Elftklässler entwickeln Theaterstück über Menschenrechte

Von Anne Gerling

Westend. Morgens um vier Uhr in eine Kontrolle geraten – ohne Papiere: Wie das ist, wissen etliche der Elftklässler im Schulzentrum an der Grenzstraße aus eigener Erfahrung, denn sie haben keinen deutschen Pass. Um Menschen ohne Papiere geht es auch in einem Theaterstück zum Thema „Menschenrechte“, das die Schüler der Höheren Handelsschule am 23. Juni ab 17 Uhr in ihrer Schule öffentlich aufführen. Aus aktuellem Anlass – vor genau 60 Jahren bekannten sich die Vereinten Nationen zu der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte – entwickeln sie das Stück seit Mitte Mai gemeinsam mit zwei Pädagoginnen des Chinelo-Theaterhauses in der Feldstraße.

Politische Bildung mit den Mitteln des Theaters vermitteln: Das ist der Anspruch hinter dem Projekt und erklärtes Ziel des Chinelo-Theaters. Dialoge und Spielszenen haben die Schüler ausgehend von einem Fragebogen selbst entwickelt. Welche Menschenrechte kennst du? Und welche müssten noch erfunden werden? Das fragten die Theaterpädagoginnen Nada Harvey und Dzenet Hodza zu Beginn des Projekts.

Zwei der Antworten, die sie darauf bekamen: „Dass jeder ein Recht auf einen Ausbildungsplatz hat“ und „Dass Menschen sterben dürfen, wenn sie es wollen“. Anschließend beschäftigten sich die Schüler am Beispiel der Geschwister Scholl mit dem Thema Meinungsfreiheit im Dritten Reich, mit dem Thema Todesstrafe in Iran und mit dem Thema Asyl, das viele von ihnen aus eigener Erfahrung kennen.

Das Theaterprojekt, erklären Nada Harvey und Klassenlehrerin Ulrike Käding, biete die Möglichkeit, das Konfliktpotential und die Prozesse des Themenkomplexes „Menschenrechte“ für die Schüler erfahrbar zu machen. „Mir liegt daran, dass die Schüler aufwachen und an ihre Ressourcen kommen“, betont Harvey. „Dadurch“, so Käding, „kann die Lernmotivation verbessert werden – als Voraussetzung dafür, dass sich die Schüler nachhaltig mit dem Lerninhalt auseinandersetzen, die Problematik mit Betroffenheit und Identifikation reflektieren und sich schließlich verantwortlich einmischen“. Zwischen 16 und 20 Jahre alt sind die Teilnehmer des vom Beirat Walle geförderten Theaterprojekts – und sie waren mit Feuer und Flamme dabei.



Während der Theaterprobe hält „Henker“ Christoph für die verurteilte Maryam bereits den Strick bereit.

FOTO: WALTER GERBRACHT

Theaterprojekt mit dem Chinelo-Theater zum Thema Menschenrechte, entstanden aus der Projektwoche für Toleranz 2008/2009, Weser-Kurier (Stadtteil-Kurier) vom 18. Juni 2009

Z 12 E besucht Dungeon in Hamburg

Gefühlte Unendlichkeit

Schon Wochen vorher begann die Planung für unseren Tagesausflug nach Hamburg. Viele interessante und spannende Themen wurden in unserer Klasse diskutiert. Fest stand, ein Besuch auf dem Hamburger Weihnachtsmarkt ist ein absolutes Muss. Auch das Hamburg Dungeon stand als festes Ziel auf unserer Liste. Als wir alle Vorbereitungen getroffen hatten, wurde der feste Zeitpunkt bekannt gegeben: 16.12.09, 9:00 Uhr Abfahrt am Bremer Hauptbahnhof.

Die kurze Zugfahrt nach Hamburg verlief sehr ruhig, da der eine oder andere die gute Stunde Fahrt nutzte, um Schlaf nachzuholen. In Hamburg angekommen machten wir uns mit der U-Bahn und später zu Fuß auf den Weg zum Hamburg Dungeon. Eine Verzögerung am Kartenschalter ermöglichte es vielen, endlich eine erhoffte Zigaretten-/Kaffee-Pause einzulegen. Dann ging es nach kurzem Warten direkt in das Schauerhaus von Hamburg.

Von Raum zu Raum wurde man von verschiedenen Akteuren durch Sprache, Aussehen und Verhalten begeistert. Man kam sich vor, wie auf einer Zeitreise durch die Geschichte Hamburgs. Doch ich will möglichst wenig verraten, um niemandem die Spannung zu nehmen. Als Resultat ist ein Besuch im Hamburg Dungeon auch ein zweites oder drittes Mal lohnenswert.

Nach einer gefühlten Unendlichkeit entkamen wir am frühen Nachmittag den schrecklichen Verliesen des Schauerhauses und begaben uns an die frische Küstenluft Hamburgs. Ab da an hatte jeder Freizeit, um die Stadt zu erkunden. In 5er-Gruppen machten wir uns un-

abhängig auf den Weg. Treffpunkt auf dem Hamburger Weihnachtsmarkt war erst gegen 16:00 Uhr. Was wir jedoch nicht wussten, Hamburg besitzt mindestens fünf Weihnachtsmärkte, die wir auf unserer Erkundungstour alle passierten. Auch lohnt sich ein Besuch in dem großen Einkaufszentrum Europapassage. Leider ging die kurze Zeit, die wir hatten, viel zu schnell vorbei. Als wir den richtigen Weihnachtsmarkt gefunden hatten, nutzten wir die verbleibende Zeit um einen Glühwein, eine heiße Schokolade oder einen Punsch zum Aufwärmen zu trinken. Nach und nach trafen alle Schüler ein und wir machten uns auf den Weg und schleppten uns zurück zum Hauptbahnhof. Auch die Rückfahrt verlief relativ ruhig. Wir alle waren kaputt von der vielen Lauferei durch die Stadt. Außerdem hatten wir uns viel über unseren „Freigang“ zu erzählen.

Gegen 18:00 Uhr abends liefen wir wieder in Bremen ein und so endete ein schöner Tag in Hamburg.

Christopher Reutz, Z 12 E



Mit dem Wahlpflichtkurs „Automobilwirtschaft und Globalisierung“ unterwegs

Das Beste ist die Currywurst



Ein Tagesausflug in die Autostadt Wolfsburg ist immer wieder spannend. Viel Glanz und Chrom, mehr Schein als Sein und Autos, die die Welt nicht braucht: siehe den versilberten Bugatti Veyron 16.4 mit 1001 PS unter der Haube. Andererseits ist einer „Automobilhochzeit“ – der Montage von Karosserie und Fahrgestell mit dem Motor – aus unmittelbarer Nähe beizuwohnen auch nicht alltäglich. Das Beste aber an der Autostadt ist nach Meinung vieler die VW-Currywurst. (oben: Teilnehmer des Wahlpflichtkurses „Automobilwirtschaft und Globalisierung“ der 12. Klassen der Zweijährigen Höheren Handelsschule vor dem Kundenzentrum in der Autostadt Wolfsburg)

Norbert Deselaers

Nathan der Weise



Schwankhalle 20. April 2010: Bühnenlicht. Musik ertönt „Hamma“. Die 16 Akteure des DSP-Wahlpflichtkurses der EHH/ZHH betreten nacheinander schwungvoll die Bühne „Raumgang“. Im sogenannten „Catwalk“ treten sie nach und nach zum Posen an des Bühnenrand – die Stimmung im Saal ist heiter. „Wollen wir Theater spielen?“ dröhnt die Frage. Die Menge brüllt „Jaaaa!“ – „Wollen wir Nathan der Weise spielen?“ – „Jaaaa!“ – „Fangen wir an?“ – „Jaaaa!“. Alle rennen rechts und links an den Bühnenrand und nehmen Aufstellung im „Off“ – Das Stück beginnt! 140 Zuschauerinnen und Zuschauer, es ist ausverkauft, sind gespannt.

Vanessa im Rampenlicht begrüßt das Publikum – „der Kritiker“ führt ins Stück ein und schildert die bei der Erarbeitung diskutierten Fragen – „oder nicht?“ – lautet die sich ständig wiederholende Zwischenfrage ans Publikum. Zwischenapplaus. Ballettmusik „Der Feuervogel“ ertönt, Männer mit blauen Tüchern in den Händen tanzen unsymmetrisch über den Bühnenraum – Pause – Musik - Frauen mit orangefarbenen Tüchern tanzen zwischen den Männern, die Musik verändert sich - wird heiterer: Männer und Frauen entdecken sich und tanzen zusammen: „Schöpfungsgeschichte“. Am Ende Stille, nach und nach formieren sich die Akteure mit dem gemeinsamen Satz „Es muss alles in eine tobende Ordnung gebracht werden“ die Formation schreitet im Karree – der Schritt wird zum Marsch - die Ordnung entsteht. Plötzlich, Kant springt aus der Menge: „Sapere aude! – habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“ ertönt, die Menge stockt, chorischer Dialog mit Kant – Ergebnis: Resonniert nicht, marschiert, bezahlt und glaubt.

Szenenwechsel. Im flotten Hüpp-Hopp-Tanz werden die Personen des Dramas vorgestellt. Off. Der abgeänderte Kinderreim „Bei Müllers hat's gebrannt – bei Nathan hat's gebrannt“ eröffnet das dramatische Gedicht Lessings. Nächste Szene Recha umgeben von Engeln diskutiert mit Nathan über Wunder. Nachdem sich in der nächsten Szene Nathan und der Tempelherr anfreunden „Wir sind alle Menschen“ gerät der Tempelherr im Anschluss an den uneinsichtigen Patriarchen – 5 Ak-

teure in Form eines Pfeils machen seinen bedrohlichen Starsinn deutlich „Der Jude gehört verbrannt!“ Break. Eine MTV-Moderatorin kündigt ein „Quiz“ an: Der „Klugscheißer Nathan“ wird von Saladin nach der wahren Religion befragt. Saladin braucht Geld für seine „Hood“. „Knie nieder du Jude“ – die Zuschauer sind schockiert – ab. Rückschau: Nathan denkt an seine Familie „Ich hatte eine Frau und 7 Kinder“ – ein Standbild entsteht – längere Pause - plötzlich rotes Flackerlicht, drei wild brüllende Akteure stürmen auf die Familie zu – metzeln sie nieder und machen anschließend „Freudenjumps“ – Nathan verzweifelt an seinem Glauben, der Klosterbruder übergibt ihm Recha „Eines für 7, auch dies ist Gottes Plan.“

Die Ringparabel beginnt mit der Erinnerung des Vaters an die Kindheit der 3 Söhne Christian, Judas und Ismail – der Vater liebt alle gleich auf ihre Art und gibt jedem einen Ring. Die Söhne streiten sich, ein Richter muss entscheiden. An die Kraft des Ringes appellierend der zeitliche Ausblick.

Alle Akteure formieren sich an der Frontlinie. Sie nennen nacheinander ihre Namen und ihre Religion. „O Freunde, nicht diese Töne! sondern lasst uns angenehmere anstimmen, und freudenvollere.“ Die Namen nacheinander dann alle „Mensch“. Zum Abschluss brüllen alle im Chor die erste Strophe von Beethovens „Freude schöner Götterfunken“ – sie brüllen es, um alle wachzurufen und aufzufordern: Alle Menschen werden Brüder! – Verbeugung Applaus!!!!

Stimmen nach der Aufführung: Die Kolleginnen (Schule Eggstedter Straße und Lange Reihe), die mit ihren Klassen da sind, sind begeistert: Auf den Punkt gebracht! Schüler: Gar nicht – wie befürchtet – langweilig! Der Grundkurs G1 des BGW „Wir wollen auch auf die Bühne“ – na klar – auf den nächsten Auftritt des SZ Grenzstraße! Beteiligte Schüler am Projekt: Alhaji Abass, Semir Becirovic, Ümit Bicak, Stephanie Blank, Christian Blank, Anthony Carney, Mirco Duismann, Ahmed Houssairy, Helge Leemhuis, Patrick Neidt, Dijana Radovic, Emrah Sönmez, Sandra Spallek, Meik Streckwaldt, Silan Süleyman, Lisa-Marie Tietjen, Vanessa Kerber.



Katrin Krüger
leitet den Wahlpflichtkurs Darstellendes Spiel



Spenden für Erdbebenopfer

1000 Euro wollten Cemal Simsek, Johann Weitz, Christian Blank, Semir Becirovic und Hassan Miri aus der Z 12 E für die Erdbebenopfer in Haiti sammeln, es wurden 1800 Euro. Am 18. Februar 2010 berichtete der Weser Kurier (Stadtteil-Kurier) über die beispielhafte Aktion.

Die Abschlussklassen



Z 12 A

(v. l. n. r.): hinten: Mirco Duismann, Christoph Ronge, Bekim Sulejmani, John Marc Ziß, Sandra Spallek, Vivian Berlik, Alin Schlegel, Valentina Idrizaj, Philipp Ostermeier, Florian Stechow; vorne: Janin Wetterich, Nicole Volkmann, Vanessa Kerber, Nina Nowakowski, Judith Knust, Gözde Celik, Mariam Jawad, Muharrem Akar, Miriam Helm (Klassenlehrerin); es fehlen: Burak Arimann, Ramazan Demir, Dominik Dröge



Z 12 C

(v. l. n. r.): hinten: Frank Eckert (Klassenlehrer), Yvonne Endlich, Ilknur Efe, Gülcan Avsar, Janine Dutko, Florian Focke, Kübra Yerlikaya, David Schmukalla, Umut Yücel, Robin Wöltjen; vorne: Stefanie Schneider, Annu Marianayagam, Deniz Jablonski, Kevin Olesch, Silan Süleyman, Helge Leemhuis, Angelique Witzkewitz, Igor Murtsyta, Felix Hermann, Thomas Theisebach, Jan Wicke; es fehlen: Refika Kecec, Tolgay Yilmaz, Moataz El-Zein, Stefan Lenz

Zweijährige Höhere Handelsschule

Die ZHH genießt bei den Ausbildungsunternehmen in der Region einen sehr guten Ruf. Sie eröffnet den Jugendlichen, die sie erfolgreich absolvieren, gute Chancen am Ausbildungsplatzmarkt, auch in Konkurrenz zu Abiturienten. Ziel des Bildungsganges ist der Erwerb der Fachhochschulreife (schulischer Teil) und erweiterter beruflicher Kenntnisse. Moderne Informations- und Kommunikationstechnologien ermöglichen ihnen, den sicheren Umgang mit dem PC und die Nutzung des Internets zu erlernen. Ein ebenso fester Bestandteil der Ausbildung ist das Lernbüro, das sie auf die Arbeitsabläufe in einem modernen Wirtschaftsunternehmen vorbereitet. Im Schuljahr 2009/10 besuchten 202 Schülerinnen und Schüler in acht Klassen die 11. Klasse der ZHH, 177 Schülerinnen und Schüler besuchten die acht Klassen der 12. Jahrgangsstufe.

Z 12 D

(v. l. n. r.): hinten: Ziwar Sun, Aleksandar Lazarevic, Thomas Ossowski, Lisa Weidler, Abdurrahman Arslan, Linda Dyke, Aylin Karasakalli, Tuğba Göksu, Kim Mävers, Sascha Thamm; Mitte: Denny Bastian, Burak Öksel, Norbert Deselaers (Klassenlehrer), Marko Laudan, Dennis Hoyer, Alhaji Abass, Nicole Tyszbir, Jasmin Schulz, Marcel Dybianka, Christoph Ropel; vorne: Kim Wagner, Sergej Rossel, Michael Jablonowski, Tobias Metzger; es fehlt: Ridvan Miri

**Z 12 E**

(v. l. n. r.): hinten: Johann Weitz, Jeffry Mireku, Gizem Koc, Jennifer Conze, Hassan Miri, Jaroslaw Lachenmeier, Sabine Förster (Klassenlehrerin), Manfred Runge, Semir Becirovic; Mitte: Cem Karlidag, Dijana Radovic, Sarah Bensch, Daniel Riesbach, Rene Münchberg, David Fiebigler; Vorne: Anne Nahrman, Maren Klüngler, Melisser Unger, Lidia Beutler, Christian Blank, Lisa-Marie Tietjen, Cemal Simsek, Marcel Malik; es fehlen: Eugenia Rosenthal, Christopher Ruetz

**Z 12 F**

(v. l. n. r.): hinten: Florian Wiezorek, Philipp Michelmann, Jessica Block, Gülsen Filik, Nadine Werdermann, Sandra Schrader, Adamah Cordes, Mohamad El Nawfal, Daniel Jakob (Klassenlehrer); Mitte: Ilkay Ayaz, Lisa Zuttermeister, Nadine Hanning, Jasmin Gurka, Janina Gerken, Sabrina Dollinger, Olga Herstein, Zisan Kos; vorne: Sebastian Klausmeyer, Agmal Rahimi, Sakorn Kullavanijaya; es fehlen: Kevin Behrens, Ahmed Houssairy, Marius Krone, Christoph Lubeck, Meik Streckwaldt



Die Abschlussklassen



Z 12 G

(v. l. n. r.): hinten: Andrea Prinz (Klassenlehrerin), Philip Heidemann, Benjamin Witkiewicz, René Dittmaier, Andreas Mathis, Rachid Ouagguini, Karol Bujarowicz, Dennis Knief, Kevin Spalek; vorne: Seymanur Kumus, Stephanie Blank, Ashna Ismail, Kevin Baumgarten, Michaela Siemers, Praneeth Schmidt, Dalia Zujüte, Janine Korth, Julia Wirch, Tatjana Honstein, Ann-Kathrin Geißler, Jacqueline Küster, Julia Klose, Philip Butza, Jessica Schmidt



Z 12 H

(v. l. n. r.): hinten: Clemens Knüppel, Yunuz Bayran, Christian Kupke, Emrah Sönmez, Eduard Petrosyan, Besart Mehmeti, Peter Zielinski, Kevin Priewe, Kevin Kamper, Amsat Umore, Markus Gundermann, Vural Akin; Mitte: Mehran Jahja, Mohammad Barut, Nadine Beuck, Christina Sawitzki, Virginia Pielert, Aylin Meyer, Cagla Canga, Ann-Catharina Haarbauer, Stephanie Bähr; Vorne: Gökhan Canli, Patrick Behrens, Abass Darwiche, Karl-Heinz Kaune (Klassenlehrer); es fehlt: Christoph Jordemann



Z 12 K

(v. l. n. r.): hinten: Thanush Thangarasa, Oleksandr Murtsyta, Marko Dinulovic, Ümit Bicak, Burak Ariman, Jonas Müllers, Jens Bobsin, Nicole Tomasik, Viktoria Zilke, Ulrike Käding (Klassenlehrerin), Daniel Jakob (Klassenlehrer); Mitte: Dzmityr Kozyr, Moataz El-Zein, Kevin Behrens, Angela Busse, Anthony Carney, Jennifer Speulda, Navid Ofogh, Moritz Weilandt, Dorothea Reichow, Natalja Koverdjaeva; vorne: Yannick Koch, René Klausen, Christian Kühn; es fehlt: Safiye Celik

Berufliches Gymnasium Wirtschaft

Seit 1974 gibt es in unserer Schule eine Gymnasiale Oberstufe mit wirtschaftlichem Schwerpunkt, zunächst als Aufbaugymnasium der Höheren Handelsschule (12. u. 13. Klasse). Schon vor 20 Jahren begann man durch speziell zusammengesetzte 11. Klassen eine Einführungsphase unter dem Dach der Höheren Handelsschule einzurichten, so dass der Charakter des Aufbaugymnasiums an Bedeutung verlor. Die Veränderungen der Bremer Schulstruktur, aber auch die Entwicklung beruflicher Gymnasien in den anderen Bundesländern waren 1999 die Grundlage für die Einrichtung des Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft (BGW), dem in den letzten Jahren fünf weitere Fachrichtungen an anderen beruflichen Schulen gefolgt sind.

Das Berufliche Gymnasium Wirtschaft am Schulzentrum Grenzstraße bietet jungen Leuten drei wirtschaftliche Profile an und endet mit dem Abitur, also der allgemeinen Hochschulreife. Die Profile sind: Betriebswirtschaftslehre/Rechnungswesen, Wirtschaftsinformatik und Recht.

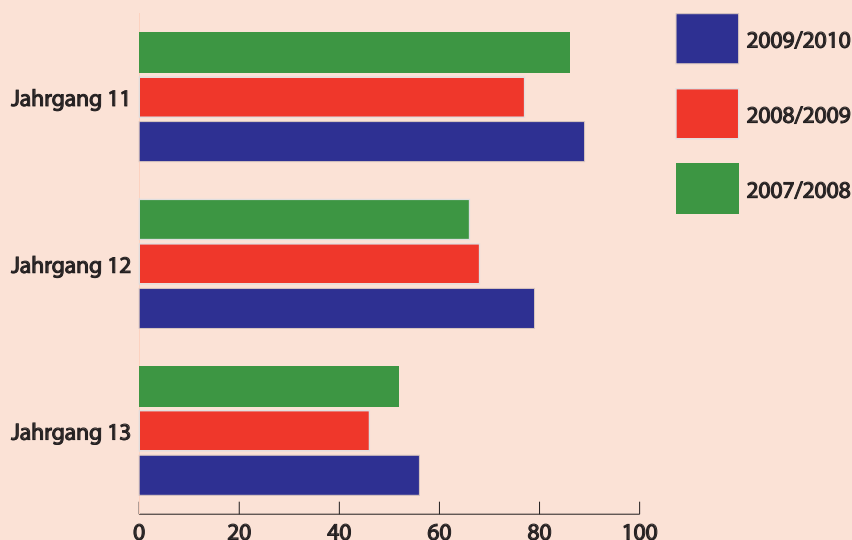
Volkswirtschaftslehre und/oder Informationsverarbeitung sowie Fachpraxis ergänzen immer den Kernbereich. Dazu gesellen sich – wie an allen anderen Gymnasien auch – die allgemeinbildenden Fächer. Zweites Leistungsfach kann Deutsch, Englisch, Mathematik oder Biologie sein. Der Praxisbezug zeigt sich in der Betonung der Teamarbeit, Projektorientierung und den vielfältigen Außenkontakten, sei es bei Betriebsbesichtigungen, im Praktikum oder im Zusammenhang mit der Schülerfirma „BGW-Schüler-Consulting“. Realen Unternehmen bzw. Organisationen werden das Wissen und die Motivation der jungen Leute angeboten, an realen Problemen zu arbeiten und Lösungsvorschläge zu unterbreiten. Beispiele sind SWOT-Analysen, Kundenbefragungen, Messebeurteilungen, Herstellung von Werbematerial, Internetseiten, Prozessoptimierung, Webshops usw.

Zugangsvoraussetzung ist die Versetzung in die Einführungsphase des Gymnasiums oder ein gleichgestellter Abschluss an der Realschule, Gesamtschule oder Berufsfachschule. Es ist auch möglich, mit dem Realschulabschluss und zusätzlich einem guten Abschluss einer kaufmännischen Berufsausbildung aufgenommen zu werden. Schließlich gibt es für Absolventen der Zweijährigen Höheren Handelsschule sowie der Fachoberschule Wirtschaft die Möglichkeit, unter bestimmten Bedingungen in die Qualifikationsphase einzusteigen.

Der Qualitätssicherung stellt sich das BGW durch die Verankerung der Methodenkompetenz im Unterricht und der durchgängigen Teamarbeit in den Fächern. Abgestimmte Lehrpläne bei parallelen Angeboten sowie gleiche Klausuren stellen einen standardisierten Unterricht für die Schülerinnen und Schüler sicher. Dazu gehört auch, dass das BGW gemeinsam mit den Kaufmännischen Lehranstalten in Bremerhaven und dem BWL-Profil am Schulzentrum Bördestraße das Abitur im Leistungsfach Betriebswirtschaftslehre mit Rechnungswesen/Controlling seit 2003 gemeinsam gestaltet. Der ständige Erfahrungsaustausch garantiert darüber hinaus die Weiterentwicklung des Unterrichts.



Hermann Kück
leitet das Berufliche
Gymnasium Wirtschaft



BGW – kurz gefasst

Geht doch!



Hermann Kück
leitet das Berufliche
Gymnasium Wirtschaft

Doppeljahrgang, breiteres Vorbildungsspektrum, wie soll das gehen? Das haben sich viele Kolleg/-innen zu Beginn dieses Schuljahrs gefragt. Die G8er sind meist ein Jahr jünger, und, da es keine Altersgrenze mehr gibt in der Oberstufe, wurde nach oben auch gespreizt, alle waren gespannt. Erste Erfahrungen zeigen, irgendwas ist immer, die Kolleg/-innen stellen sich aber ein, und unsere Jüngsten kommen i. d. R. gut mit den Anforderungen zurecht. Also: Geht doch! Zum Schuljahresende wissen wir mehr, und natürlich hoffen wir, dass gerade die G8er alle die Versetzung in die Qualifikationsphase schaffen. Natürlich kann man wiederholen, aber wer das nicht will, wer zum Beispiel abgehen will, um eine Ausbildung zu beginnen, für den wird es kompliziert. Da die jungen Leute den mittleren Bildungsabschluss noch nicht haben, müssen sie zuerst die Möglichkeit der Nachprüfung für die Versetzung in Anspruch nehmen - Vorbereitung in den Sommerferien, Prüfung zu Beginn des kommenden Schuljahres. Klappt das nicht, müssen sie eine Prüfung absolvieren, mit deren Bestehen sie dann den mittleren Bildungsabschluss erreichen können. Klappt es nicht, gibt es nur den Hauptschulabschluss oder wie es jetzt heißt, die Berufsbildungsreife.

Entwicklung des Bildungsganges

Für die Beruflichen Gymnasien wird es demnächst eine neue Richtlinie geben. Auch die Bildungspläne werden jetzt erstellt. Das BGW in Bremerhaven will zudem zukünftig dieselben Profile anbieten wie wir. Alles zusammen ergibt eine Situation, in der man über die Angebotsstruktur nachdenken muss.

Am BGW bleibt das Profil A (Betriebswirtschaft/ Rechnungswesen) unverändert, aber die beiden anderen Profile werden verändert. Das Profil B (Wirtschaftsinformatik) hatte bisher in den wirtschaftlichen Fächern je einen Grundkurs BWL und VWL. Zukünftig gibt es einen durchgängigen Grundkurs Betriebs- und Volkswirtschaft sowie ergänzend einen Grundkurs Rechnungswesen, verpflichtend in G1 und G2. Die Orientierung in Richtung Logistik soll fortgesetzt werden. Hier erwarten wir gerade aus Bremerhaven neue Impulse und freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Im Profil C (Recht) sind die Veränderungen gravierender. Unsere Erfahrungen zeigen, dass die Schüler/-innen primär wegen Recht kommen. Aus diesem Grund gibt es ab August 2010 den Profileistungskurs Recht, dazu kommt ein Grundkurs Betriebs- und Volkswirtschaft - wie im Profil B, der Fachpraxiskurs bleibt im Wesentlichen unverändert.

Der bei uns neue Grundkurs Betriebs- und Volkswirtschaft folgt dem Curriculum, das für dieses Fach an allen Beruflichen Gymnasien im Land Bremen gilt. Zukünftig kann daraus die Möglichkeit wachsen, das Fach als drittes, zentrales Prüfungsfach ins Abitur zu

nehmen.

Ein weiteres Vorhaben ist die Einrichtung eines bilingualen Elementes. Angedacht ist z.Zt. eine Kombination aus einem wirtschaftlichen Fach und zusätzlichem Englisch, wahrscheinlich in Kooperation mit der Gymnasialen Oberstufe am Schulzentrum Bördestraße, Start voraussichtlich im August 2011.

Insbesondere in Nordrhein-Westfalen (Rudolf Rempel Berufskolleg, Bielefeld), aber auch in anderen Bundes- und europäischen Ländern gibt es eine Initiative, ein europäisches Wirtschaftsabitur als besonderes Angebot mit Zusatznutzen anzubieten (siehe auch: www.eurobac-diploma.eu/). Dabei handelt es sich zunächst um die bekannte Allgemeine Hochschulreife, ergänzt um ein abgestimmtes wirtschaftliches und sprachliches Curriculum sowie Praxiselemente. Ziel ist es auch, dass Unterrichtsteile an Hochschulen angerechnet werden.

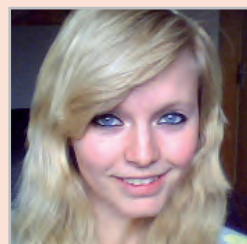
An der Auftaktveranstaltung in Berlin haben wir im Februar teilgenommen und grundsätzlich unser Interesse bekundet. Ökonomisch-curricular können wir gut mithalten, die weiteren Einzelheiten müssen geklärt werden. Ein Kernproblem ist sicherlich, dass alle, die dieses Abitur erreichen wollen, ein fremdsprachliches Auslandspraktikum absolvieren sollen. Was zunächst kaum realisierbar erscheint, wird möglich, wenn man die internationalen schulischen Kooperationen nutzen kann. Hilfreich könnten auch unsere Comeniuskontakte sein, die gerade aufgebaut werden.

Anmeldezahlen

Ohne Doppeljahrgang haben wir erwartungsgemäß weniger Anmeldungen. Sicherlich macht sich auch bemerkbar, dass es in Bremen weitere Gymnasiale Oberstufen gibt, die zum Teil auch das Leistungsfach Wirtschaft im Angebot haben, und die Zahl der Schülerinnen und Schüler eher zurückgeht. Zwar bieten wir quantitativ wie qualitativ anderes, insbesondere beginnen die Profile bei uns in voller Breite schon in der Einführungsphase. Ins neue Schuljahr gehen wir weiter mit drei Profilen, voraussichtlich mit je einer Lerngruppe.

Bemerkenswert: Anne Wessel

Anne Wessel nahm parallel zum Start der 13. Klasse das Frühstudium an der Uni Bremen im Fachbereich Recht auf. Selbstständig, zielorientiert und engagiert arbeitend hat sie bereits die ersten Uniprüfungen absolviert und in Strafrecht sogar 14 Punkte erreicht!



Kooperationen

Die offiziellen Verbundformen mit anderen Schulen sind für uns zur Zeit nicht möglich. Aus diesem Grund führen wir rechtlich unverbindliche, kollegiale Gespräche mit Schulen, wo sich aufgrund deren Profilierung im Wahlpflichtbereich Kooperationen derart anbieten, dass wir die Schüler/-innen über unsere gegebenenfalls weiterführenden Angebote informieren und punktuell gemeinsame Vorhaben durchführen.

Projektarbeit 2009

Erstmals in veränderter Organisationsform und Gewichtung im Abitur haben wir nach den Sommerferien die Projektarbeit durchgeführt. Die Themen waren vor den Sommerferien gesammelt worden, Ergänzungen aus den Praktika konnten bis Anfang August aufgenommen werden. Bereits am ersten Schultag wurden die Themen bekanntgegeben und Teams gebildet, nur wenige Tage danach erfolgte die endgültige Zuordnung. In Blockunterricht wurden Grundinhalte des Projektmanagements vermittelt und sofort simultan von den Teams auf die Themen angewendet. Nach den Herbstferien mussten die schriftlichen Ausarbeitungen abgegeben werden, zwei Wochen später erfolgten die Präsentationen mit Prüfungsgesprächen – insgesamt ein terminlich anspruchsvolles Vorhaben. Beachtlich wieder die Breite der Themen: Untergang der Titanic vor 100 Jahren/Sicherheit im Luftverkehr/Offshore-Windparks – Tech-

nik, Chancen, Risiken/Bionik – unerreichtes Vorbild Natur!/Deutsche Flüchtlinge aus den östlichen, heute nicht mehr deutschen Gebieten nach dem 2. Weltkrieg/ Entwicklung des Europagedankens/Anarchie – Utopie/ Das Verkehrsnetz in Bremen/Vom Überseehafen zur Überseestadt/Die Bedeutung des tropischen Regenwaldes für das Leben auf der Erde/Resozialisierung/Demografie in Deutschland: Wohnen im Alter/Verbraucherrecht und Kundenservice/Kundenkarten - Mode oder nur Methode/Erstellung einer Fortbildungsdatenbank für Lehrer am SZ Grenzstraße/Erstellen einer Homepage unter Verwendung von php/Schulungskonzept für eine Grundschule/Das System von Kontingentierung und Kontrakten bei KraftFoods Deutschland und seine Abbildung in SAP/Konfrontation zweier Welten/2009 – Was für ein Jahr!/20 Jahre Maueröffnung: Wie viel BRD und DDR gibt es noch?/Nah-Ostkonflikt/Shakespeare on YouTube – filmische Darstellung ausgewählter Szenen/Medienvergleich zum Kriminalroman „Das Versprechen“ v. F. Dürrenmatt/Immigration und Integration/Der Schritt vom Getränkeabholmarkt zum Getränkefachmarkt/Die Pfandproblematik - Einweg - Mehrweg - Irrweg?/Schiffs- piraterie/Welche Bedeutung hat die Wirtschaftsstruktur für die Konjunkturabhängigkeit in den EU-Ländern?/ Light-Produkte: Halten sie, was sie versprechen?/Vogelgrippe, Schweinegrippe – was kommt dann? – Umgang mit der Bedrohung durch eine Pandemie.

Schüler beraten junge Betriebe
Unsere Reihe „Wege zum Abitur“: Das Berufliche Gymnasium Wirtschaft an der Grenzstraße in Walle

VON BERND SCHNEIDER

Bremen. Die Wirtschaft durchdringt die Welt von heute so grundlegend wie kann eine zweite von Menschen geschaffene Struktur. Auf dem Weg zum Abitur können Schüler am Beruflichen Gymnasium Wirtschaft (BGW) in Walle Kenntnisse in diesem Bereich erwerben, ohne sich schon auf einen Beruf festzulegen.

„Der Unterschied zu den allgemeinbildenden Gymnasien ist kleiner als noch vor Jahren“, sagt BGW-Leiter Hermann Kück. Die Struktur der Oberstufe mit Profilen und Grundkernen sei fast identisch. „Was uns unterscheidet, sind die beruflichen Berufe“ – und zwar schon im ersten Jahr der Oberstufe, also bereits in der Einstufungsphase. „Ausserdem setzen wir mit den allgemeinbildenden Oberstufen lässig in einem Boot“ – was die Fächer angeht, die Anforderungen, die Struktur und das Zentralabitur.

Drei Schwerpunkte (Profile) bietet das BGW: Betriebs- und Volkswirtschaft, Wirtschaftsinformatik, Recht und Wirtschaft. Im ersten Profil wird deutlich, wie ein Betrieb arbeitet, vom Einkauf über Produktion und Verkauf. Auch Personalabwesenheit, Management und Rechnungswesen sind Themen – eben alles, was dazu beiträgt, dass ein Betrieb wachsen und Gewinne abwerfen kann. Das Fach Volkswirtschaft ist in das Profil eingebunden und betrachtet das Wirtschaftsleben in seinen Konsequenzen für die Gesellschaft: Wirtschaftspolitik, Globalisierung und Arbeitslosigkeit.

Das zweite Profil, Wirtschaftsinformatik, stellt die Rolle des Computers in der Wirtschaft dar. Einkauf, Produktion, Verkauf – nichts geht mehr im Betrieb ohne den Rechner. Schüler lernen dabei auch, Programme für Betriebe zu schreiben. Die Fächer Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft sind dabei ins Profil eingebunden.

Wirtschaft und Recht heißt schließlich das dritte Profil. Verträge regeln Einkauf, Verkauf und das Verhältnis zu den Beschäftigten. Vom der Beratung eines Geschäftes im Parlament über die Rechtsprechung und die verschiedenen Gerichte wird der Bogen gespannt. Auch hier sind Betriebs- und Volkswirtschaft als Fächer in das Profil eingebunden. „Wer sich im Recht auskennt, hat Vorteile, sei es als privater Verbraucher, als Arbeitnehmer oder als Mitarbeiter in einem Betrieb“, betont die Schule.

Am BGW erwerben Schüler das allgemeine Abitur wie an jeder allgemeinbildenden Oberstufe. Das heißt: Neben den Wirtschaftsfächern gehören Fremdsprachen, Naturwissenschaften und Mathematik zu den Anforderungen. Als Leistungskurse werden Deutsch, Englisch, Mathematik und Biologie angeboten. Ein Drittel des Unterrichts findet im jeweiligen Profil mit der beruflichen Orientierung statt, zwei Drittel sind Allgemeinbildung – von Goethe bis zu Shakespeare, von der Französischen Revolution bis zur Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Schüler an allgemeinbildenden Oberstufen seien oft noch sehr unsicher, welchen Beruf sie anstreben. „Bei uns wissen sie schon eher, in welche Richtung es geht“, sagt Kück. „Unsere Schüler kommen sehr bewusst zu uns.“ Mit den Kenntnissen aus den beruflichen Profilen wird die Berufswahl sicherer. Fehlscheidungen, über die viele Betriebe und Hochschulen klagen, werden seltener. Festgelegt seien die Schüler aber dank der allgemeinen Hochschulreife (Abitur) nicht. Sie hätten sich lediglich mit Wirtschafts-, Informatik- oder Rechtsfragen intensiver auseinandergesetzt.

Die Abbruchquote sei verschwindend gering, versichert Kück. „Dass jemand mal völlig doreberlegt mit seiner Entscheidung, ist eine ganz seltene Ausnahme.“ Falls sich doch einmal erwiesen sollte, dass ein Schüler den Anforderungen nicht gerecht wird, brauche er an der Grenzstraße nicht gleich die Schule zu wechseln. „Der nahelose Übergang in die Höhere Handelsschule ist möglich.“ Das könne auch Schüler ermitteln, die nach Klasse zehn gerade mal die Zulassung für die Oberstufe geschafft haben, aber nicht sicher sind, ob sie den Schritt in Richtung Abitur wirklich wagen sollen.

Gerade diese Schüler fanden sich über die Praxis leichter den Weg zur manchmal als dritter empfundenen Theorie. Praktische Anteile sind in allen drei Profilen eingebaut, wie in die Schülerfirma, die sich zur Unternehmensberatung spezialisiert hat – für ganz reale Firmen. So entwickeln die Schüler Internetseiten und Datenbanken oder fertigen Stärken-Schwächen-Analysen an.

„Das sind typische Einsatzfelder“, sagt Kück. Am Ende stünden dann Ideen, wie sich eine Getränke-Abholmarkt oder ein Online-Laden weiterentwickeln kann.

Die Schülerfirma berät auch bei Unternehmensgründungen, analysiert den Markt, prüft, wie die Mitbewerber aufgestellt sind und gibt danach gewisse Empfehlungen ab. Es sind nicht gleich Däumler oder Kräfte, die solche Beratung in Anspruch nehmen, aber immerhin reale Unternehmen – ein sozialpädagogischer Betrieb in Walle erteilt, ein Kulturcafé in Vespago, eine Möbelschmiederei in Strom, eine medienarch-physiotherapeutische Praxis in Schwachhausen und ein Strickwarenhersteller in Lilienhal. Die Schüler haben damit schon Preise der Bremer Erbsenregiments-Literatur „B.E.C.N. at school“ gewonnen.

Das BGW, Grenzstraße 90, hat drei Informationsabende angesetzt: 1. und 18. Dezember sowie 4. Februar, jeweils 19 Uhr im Lehrerzimmer. Am 19. und 21. Januar können sich Schüler von 8 bis 14 Uhr einen Eindruck vom Unterricht verschaffen. Treffpunkt: Raum 114. Mehr: www.bgw-bremen.de

Obne Computer geht im Wirtschaftsleben gar nichts. Schüler am Beruflichen Gymnasium Wirtschaft machen sich daher mit einschlägigen Programmen vertraut. Unser Bild zeigt die Schüler Marcel Angelo Evers und Anne Ravitz mit dem Leiter des Gymnasiums, Hermann Kück. FOTO: I. STÖSS

Weser-Kurier vom 26.
November 2009



Comenius – European Leisure Among Yongsters – ELAY

Blick über den Tellerrand

Letzte Dienstfahrt

Nach fast 25jähriger Tätigkeit am SZG hatte ich das große Glück, in das über zwei Jahre laufende Comenius-Projekt mit eingebunden zu werden, was meinem Interesse an Geografie und Sprachen sehr entgegenkam. Das mag einige verwundern, da man mich ja hauptsächlich als Sportlehrerin kannte.

Wir, das gut eingespielte Lehrerteam, bestehend aus Frau Holzinger, Frau Spielhoff, Herrn Braun und mir, bildeten mit unseren Schützlingen Lisa, Olesja, Hendrik und Torben eine bunte, altersgemischte Gruppe. Nach dem Motto: Umwege erhöhen die Ortskenntnis, ging's am 20. Oktober 2009 über Köln und eine kurze Besichtigung des Kölner Doms zunächst nach Brüssel. Nach dem ersten gemeinsamen Essen ging es zu den Sehenswürdigkeiten Brüssels, allen voran dem illuminierten Grand Place mit einer frischen, duftenden Waffel in der Hand, vorbei an „Maneken Pis“ bis zum „A la mort subite“, berühmt für seine vielen Biersorten. Wir verließen dann nach gestilltem Durst diese gemütliche, alte Kneipe wider Erwarten lebend.

Treppauf-treppab durch das Atomium, dem Wahrzeichen der Weltausstellung von 1958, und ein Besuch der Europäischen Kommission waren die Programmpunkte für den nächsten Tag, bevor es auf einer beschaulichen Zugfahrt zu unserem eigentlichen Ziel Remouchamps, etwa 45 km südöstl. von Lüttich, weiter ging. Colette Franck, unsere belgische Kollegin und die Gasteltern erwarteten uns am Bahnhof, und dann zog jeder mit oder ohne Französischkenntnisse in sein neues Zuhause. Wir kamen im „Royal Hotel Bonhomme“ unter, zusammen mit unseren Kollegen aus Frankreich und Spanien, die wir ja schon von den vorhergehenden Treffen kannten. Dies ist seit 1768 im Familienbesitz, entsprechend sah es von innen aus. Dunkel und verwinkelt (da ging man schon mal die falsche Stiege hoch), Betten und Schränke riesig und aus massiver Eiche.

Zur Schule in Aywaille gelangten wir entlang der plätschernden Amblève mit Blick auf die Ardennen, wo sich das 1908 gegründete „St-Joseph St-Raphael Centre Scolaire“ mit dem angeschlossenen Internat Don Bosco befand. Unsere Gastgeber überraschten mit einem geschickt komponierten, vielfältigen Programm, das die beteiligten Schüler aus Frankreich, Spanien, Belgien und Deutschland immer wieder untereinander aufmischte und die sprachlichen Probleme vergessen ließ, sei es bei sportlichen Begegnungen (Fußball, Badminton) oder dem Folklorenachmittag. Dafür hatte sich eine belgische Kollegin, eigentlich Mathematiklehrerin, in ein traditionelles Bauernkostüm geworfen und mindestens 60 Schüler und Lehrer mit einfachen, aber auch schnellen Schrittfolgen zwei Stunden in Bewegung gehalten. Die Musik dazu live von einer Schülerin und ihrer Mutter am Akkordeon. Diesem Tanznachmittag schloss sich ein

gemeinsamer Abend für Schüler, Eltern und Lehrer an, bei dem sich die Väter auf dem Schulhof als Grillmeister hervortaten und die Mütter sich gegenseitig mit ihren Salatkreationen überboten. Es wurde ordentlich zuge langt und mit dem schuleigenen Wein „Chateau des Romains 2005“ kräftig zugeproestet, dazu Gesangsdarbietungen von einer belgischen Schülerin und unserem sonst eher distiguiert verhaltenen französischen Kollegen Valier. Freitag war schulfrei, dafür ging es mit der gesamten Gruppe ins Kino nach Lüttich in den Film „Looking for Eric“, bei dem der Profifußballer Eric Cantona sich selbst spielt, natürlich in O-Ton in lupenreinem, mitunter schwer zu verstehendem Manchesterslang, wunderbar! Für uns Lehrer gabs noch drei unvergessliche Höhepunkte: Führung durch die Tropfsteinhöhle von Remouchamps in die bizarre Welt der Stalagmiten und Stalagtiten, ein Gang durch Lüttich unter der Leitung von Colettes Mann Daniel, wo mich außer dem alten Gerichtsgebäude und der breiten, 378 stufigen Treppe, die zum Montagne de Bueren führt, aber auch die alte Apotheke mit den beiden riesigen Mohrenskulpturen an der Rue Leopold, die an die koloniale Vergangenheit Belgiens erinnert, sehr beeindruckt haben. Im „Tabulé“ verbrachten wir bei unzähligen libanesischen köstlichen Speisen unseren letzten gemeinsamen Abend und gingen mit Vorfreude auf das Treffen in Spanien (März 2010) auseinander.

Irene Janoschek (ehem. Fachlehrerin am BGW)

Brüssel: Zu Gast im „House of Music“

Meinen ersten Eindruck von Belgien gewann ich am 20. Oktober 2009 in Brüssel, wo vier Lehrer und vier Schüler gemeinsam unter der Führung von Herrn Braun die Stadt besichtigten. Obwohl Brüssel eine Millionenstadt ist, wirkte sie auf mich keinesfalls hektisch oder stressig. Bei der Besichtigung der Innenstadt nahm ich vor allem die hohe Dichte an Schokoladenläden wahr, was mir sehr zusagte. Als Höhepunkt des Tages entpuppte sich jedoch der Besuch des Grand Place bei Nacht. Neben einem atemberaubenden Blick auf die angestrahnten Fassaden kann man hier auch viel über die Geschichte dieser Gebäude erfahren.

Der nächste Tag startete nicht weniger eindrucksvoll. Neben dem ersten Treffen mit der Gastfamilie und einem Besuch in verschiedenen Verwaltungsorganen der EU stand auch der Besuch des Atomiums auf dem Plan. Den Anblick dieses Gebäudes empfand ich als überwältigend. Konstruktionen dieser Art hatte ich bisher noch nicht gesehen und die silbernen Kugeln wurden durch die Sonne von hinten angestrahlt. Innerhalb des Gebäudes war es nicht weniger schön. Von der Besichtigungsplattform aus konnte man die Stadt sehen. In den anderen Kugeln waren unterschiedliche Dinge ausgestellt, die zwar nicht so interessant waren, jedoch

konnte man diese aufgrund der geringen Besucherzahl schnell abklappern. Als nächstes sahen wir einige Kontrollorgane der EU und ein Abgeordneter des Europäischen Parlaments nahm sich für uns Zeit. Wir hatten die Möglichkeit, Fragen zu stellen und die gestellten Fragen wurden auch sehr nett und präzise beantwortet. Etwas geplättet kamen wir am Bahnhof von Aywaille an, wo wir jedoch herzlich von der Gastfamilie empfangen wurden. Zur Überraschung von Lisa und mir kamen wir beide in dieselbe Familie, da Lisas Gastgeberin kurzfristig krank wurde.

Der nächste Tag begann mit lauter Musik. In Sophies Familie beginnt der Tag immer mit lauter Musik, da das Haus meiner Gastfamilie ein „House of Music“ sei, wie der Vater mir erklärte. Dies empfand ich als sehr angenehm, da ich fortan jeden Tag in Belgien gut gelaunt aufstehen konnte. Wir lernten auch gleich die Freundin des Vaters kennen, welche uns mit perfektem Deutsch beeindruckte. Der Schultag war sehr interessant gestaltet. Neben Englisch mit anderen Gastschülern wurden wir auch in wallonischem Volkstanz unterrichtet. Dies war eine Erfahrung der besonderen Art, da ich sonst wahrscheinlich nie diese Erfahrung gesammelt hätte.

In den beiden Folgetagen konnte ich feststellen, dass Lüttich eine sehr schöne Stadt ist. Sie konnte vor allem durch einen schönen Bahnhof den ersten Eindruck für sich gewinnen, die Stadt an sich hängt jedoch keinesfalls hinterher. Neben zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten bietet Lüttich auch die Möglichkeit sich kulturell weiterzubilden. Als Beispiel ist hier vor allem die Saint Paul Kathedrale zu nennen, welche wir nach einem Gang über den Lütticher Jahrmarkt von einer sich gegenüber befindlichen Parkbank aus bestaunten.

Ein bisschen Abschiedsstimmung kam schon am Abend vor der Abreise auf. Schön fanden Lisa und ich jedoch, dass wir noch die Möglichkeit hatten, die Geschwister und Halbgeschwister unserer Gastgeberin kennenzulernen. Die Situation war im ersten Moment etwas verwirrend, da ich nicht wusste, wer in welchem Verwandtschaftsverhältnis zu wem steht und obwohl die Kinder von verschiedenen Vätern stammten, traten sie alle mit derselben Freundlichkeit auf. Anschließend diskutierten wir den Film „Looking for Eric“, welchen wir im Rahmen des Projektes mit allen Teilnehmern geguckt hatten. Unsere Begeisterung für den Film hielt sich zwar im Allgemeinen in Grenzen, doch als langweilig empfand ihn keiner von uns.

Kurz vor der Abreise wurden wir noch herzlich von Sophie und ihrem Vater verabschiedet. Auf der Rückreise ließ ich in einem stillen Moment das Geschehene Revue passieren. Alle wichtigen Ereignisse liefen nochmal wie ein Film vor meinem inneren Auge ab. Als der Film endete, lächelte ich.

Torben Dreßler, G 2 d



Oktober 2009: Brüssel (Belgien)

Comeniusprojekt „European Leisure among Youngsters“ – ELAY

COMENIUS ist ein von der Europäischen Union finanziertes Programm mit der Zielsetzung, die Zusammenarbeit von Jugendlichen und Lehrern verschiedener europäischer Länder zu ermöglichen. Dazu schließen sich Schulen aus mehreren europäischen Ländern zu Schulpartnerschaften zusammen und arbeiten über einen längeren Zeitraum gemeinsam an einem Unterrichtsprojekt.

In regelmäßigen Abständen werden dazu Treffen in verschiedenen Gastländern durchgeführt. Die an unserem Projekt beteiligten Schulen untersuchen das Freizeitverhalten der Jugendlichen. Dabei werden sowohl positive (z.B. verschiedene Sportarten, Musik) als auch negative (z.B. „Komatrinken“, exzessiver Gebrauch von Neuen Medien) betrachtet. Die Schüler sollen im Rahmen des Projektes ebenso „alte“ (von ihren Eltern oder Großeltern praktizierte) Freizeitaktivitäten der Regionen untersuchen. Über den generationenübergreifenden Dialog werden damit noch mehr Personen in das Projekt eingebunden. Ebenso werden damit Schüler unterschiedlichen kulturellen Hintergrunds integriert.

Durch die Auseinandersetzung mit der Vielseitigkeit der Freizeitaktivitäten der beteiligten Länder entsteht eine Möglichkeit sich sowohl mit geographischen, klimatischen als auch sozioökonomischen Eigenheiten der Länder und Regionen vertraut zu machen. Über das Kennenlernen der Freizeitaktivitäten anderer Regionen und Kulturen wird Neugier geweckt und Akzeptanz (nicht nur Toleranz) des anderen gefördert. Deswegen dienen gegenseitige Besuche der Schulen auch der Praxis von regionalen Freizeitaktivitäten.

Mit diesem Projekt sollen die negativen Freizeitbeschäftigungen seitens der Jugendlichen überdacht und die Jugendlichen an positive Freizeitgestaltung herangeführt werden.

Die Projektaktivitäten verbreiten den europäischen Gedanken durch den Dialog mit den Partnern. Europa wird über einen schülerorientierten Ansatz in seiner Diversität und regionalen Identität wahrgenommen.



Oktober 2009: Aywaille (Belgien)

„La proxima vez tuvimos nieve“ – Nächstes Mal haben wir Schnee

„Nächstes Mal haben wir Schnee“, das war der Beginn der höflichen Konversation unseres Schulleiters Werner Fabisch mit unseren spanischen Gastgebern, als sie uns, Andrea Holzinger, Saskia Laackmann, Werner Fabisch und mich, nach unserer Ankunft in Ourense in Empfang genommen hatten. Gemeinsam mit fünf Schülern des 12. Jahrgangs des BGW, Leif Erichs, Stefan Kütz, Janina Pahl, Anyos Szabo und Dennis Wagner, waren wir zur Abschlussfahrt unseres zweijährigen Comenius-Projektes nach Spanien aufgebrochen. Voller Erwartungen und Vorfreude waren wir angesichts der frühlingshaften Temperaturen noch aufgeregt, so dass wir uns anfangs sprachlich etwas überschlugen. Es war der Start in eine lehr- und abwechslungsreiche Woche. Interessante Exkursionen, unter anderem zu keltischen Ausgrabungsstätten und nach Sanitago de Compostela, wo wir an einer Führung auf den Dächern der imposanten Kathedrale teilgenommen haben, wechselten sich mit interessanten Projekten vor Ort in Ourense ab. So gab es auch einen Empfang im Rathaus beim Bürgermeister sowie mehrere Treffen in der Schule. Ein Highlight war der Workshop, auf dem die Schüler die Projekte, die sie zu Freizeitaktivitäten ausgearbeitet hatten, vorgestellt haben und der mit einem typischen Tapas-Essen, welches die Gastfamilien vorbereitet haben, und einer Theatervorstellung abends ausklang. An diesem Abend fand auch das Europe-League-Spiel zwischen Werder Bremen und FC Valencia statt. Gebannt haben wir uns per SMS aus Bremen über die Zwischenstände informieren lassen. Unsere mitgebrachten Schals hatten wir vorher sicherheitshalber in den heißen Quellen von Ourense geweiht. Es hat alles nichts genützt. Das hochdramatische 4:4 bedeutete das Aus für Werder Bremen. Unsere Gastgeber haben uns getröstet, wir haben es gelassen genommen. Das nächste Mal gewinnt Werder, das ist keine Frage.

Am Ende der Woche waren wir uns einig, dass sich der Blick über den Tellerrand in jeder Beziehung gelohnt

Bilanz

Was im November 2008 in Ourense in Galicien begann, endete auch hier. Das Comenius Projekt „European Leisure amongst Youngsters“, kurz ELAY ging mit der Abschlussfahrt vom 16.03.2010 bis zum 21.03.2010 zu Ende.

In fünf gegenseitigen Besuchen und darüber hinaus haben die am Projekt beteiligten Schulen aus Aywaille in Belgien, Bremen, Chateau du Loir in Frankreich und Ourense in Spanien das Freizeitverhalten von Jugendlichen untersucht und regionale Freizeitaktivitäten bei den jeweiligen Besuchen selbst durchgeführt (Kasten Seite 67)

Das Projekt wurde von Andrea Holzinger organisiert, die das gesamte Projekt vorbereitet und koordiniert hat, von der mühevollen Antragstellung über die Koordination aller Austausche bis zur Produkterstellung. Ohne das Engagement von Andrea wäre das Projekt nicht möglich gewesen. Dafür an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön.

Manfred Runge

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

hat und wir alle etwas „europäischer“ zurückgekehrt sind. Comenius must go on!! Da sind wir uns sicher. So werden wir uns bemühen, im nächsten Jahr erneut Comenius-Schule zu werden.

Manfred Runge

Essen, Trinken, Ausgehen in Ourense/Spainien

Vom 16. bis zum 21. März 2010 hieß es für uns: Abendessen erst ab 22.00 Uhr. Die Reise nach Ourense, eine Stadt in Spanien, vom Projekt Comenius war vor allem in den Bereichen Essen, Trinken und Ausgehen sehr abwechslungsreich.

Wir lernten viele spanische Spezialitäten kennen,



z.B. Omelette, Bocadillos (belegte Brötchen) und Meerfrüchte.

Dreimal im Monat (7., 17., 27.) gibt es in Ourense einen Fischmarkt, auf dem „pulpo“ frisch gekocht wird. „Pulpo“ ist Tintenfisch und wird mit Kräutern auf einem Holzbrett angerichtet. Dazu gibt es traditionell ein großes Brot, das man beliebig auseinander rupfen kann. Auch „empanada“ (gefüllte Teigtaschen mit Fisch oder Fleisch) gehören zu den Leckereien.

Der Morgen beginnt für die Spanier meistens süß. Es gibt Kuchen, Muffins und Schokolade zum Trinken, die so dickflüssig ist, dass der Löffel drin steht. Im Café war der Café con leche (Milchkaffee) der Renner.

Abends haben wir uns immer nach dem Abendessen getroffen. Dies war meistens erst gegen 23.30 Uhr. Nach langen Überlegungen, in welche Bar man denn jetzt am besten gehen sollte, fand sich in den unzähligen Pubs immer das Richtige. An den Türstehern vorbei, die meiner Meinung nach nur zur Dekoration am Eingang standen, kamen wir dann in die sehr kleinen Bars hinein, die auch noch sehr überfüllt waren.

Nach gefühlten 15 Minuten haben wir die Bar wieder verlassen und es wurde erneut gegrübelt, in welche Bar oder Disco wir danach gehen wollen. Die langen Wartezeiten wurden von uns „extreme standing“ getauft, da wir nicht verstehen konnten, wie man so lange sinnlos in der Gegend stehen kann.

Die Musik ist sehr traditionell, das heißt lateinamerikanische Lieder, viel Salsa und Reggae. Trotz der lauten Musik sind alle Leute sehr ruhig und gelassen. Jeder kennt jeden und es wird offen miteinander gesprochen. Für die Jugendlichen ist es auch sehr typisch „Botellón“ zu machen. Man trifft sich auf einem großen Platz, kauft Alkohol und trinkt diesen dann gemeinsam.

Die Reise nach Spanien zeigte uns die Interessen und Vorlieben der Jugendlichen in Spanien. Bei uns wäre dies so kaum möglich, weil unser Leben viel stressiger ist und geplanter läuft. Außerdem fehlt das „Spanien feeling“.

Janina Pahl, G 2 a

Auf den Spuren von Torres und Villa

„Man sieht, dass Spanien Fußball-Europameister ist“ sind die ersten Worte über die spanischen Sportschüler. Der 18-jährige Niklas Meyer aus Deutschland durfte an dem Sportunterricht in Ourense teilnehmen. Die dominierende Sportart unter den Jungen ist ganz klar Fußball, der aber nicht auf grünem weichen Rasen gespielt wird, sondern auf hartem grauen Beton. Nicht nur der Ort des Unterrichtes fällt anders aus, sondern auch der Ablauf. Es gibt keinen festgesetzten Sportunterricht wie in Deutschland. In Spanien können sich die Teilnehmer zwischen zwei Sportarten entscheiden, die sie praktizieren wollen. „Leider habe ich keine Sportkleidung dabei“, sonst hätten die Spanier gerne die Austauschschüler

Oben: Oktober 2009:
Aywaille (Belgien);
rechts: März 2010
Ourense (Spanien)



mit in den Unterricht eingebunden.

Topf schlagen, Flamenco tanzen oder Becher-Rap, die zahlreichen Workshops am dritten Tag in Ourense haben viel zu bieten. Für jeden ist etwas dabei. Jedes der vier Länder, die am Comenius-Projekt teilnehmen, hat zwei Workshops vorbereitet. Der beliebteste Workshop kommt aus Deutschland. Es ist der Becher-Rap von Janine und Leif. Alles was man braucht, ist nur einen Becher, einen Tisch, seine Hände und am wichtigsten viele Freunde. Je mehr Leute mitmachen, desto größer ist der Spaßfaktor.

Der Abend wurde schließlich noch mit einer wundervollen Gesangeinlage und einer schaurigen Kurzgeschichte versüßt. Geschmacklich dazu gab es für jeden auch noch einen Becher Feuerzangenbowle.

Stefan Kütz, G 2 b

Schule in Spanien

Wie lässt sich die spanische Schule am besten mit deutscher Schule vergleichen? Gar nicht! Angefangen mit der Zeitplanung, eine Schulstunde besteht aus 50 Minuten und wenn ich den Unterricht richtig verstanden habe, gibt es so etwas wie Doppelstunden nicht. Aber es gibt eine halbe Schulstunde, die dann aus 25 Minuten besteht, fraglich ist nur, wie man in dieser Zeit etwas schaffen soll. Desweiteren steht der Lehrer vorne auf einem kleinen Podest und erzählt, ab und zu gibt er sich dann die Mühe, mal durch die Tischreihen zu gehen oder einem Schüler eine Frage zu stellen, wobei die Mitarbeit der Schüler im Wesentlichen aus Kopfnicken besteht. Allerdings herrscht ein sehr angenehmes Arbeitsklima, durch die Einzeltische sind Privatgespräche so gut wie ausgeschlossen. Die Schule beginnt erst um halb neun und zu meiner großen Überraschung ist um 2 auch schon wieder Feierabend. Lediglich Projekte oder Nachhilfestunden finden am Nachmittag statt. Sehr interessant ist auch das Lehrer-Schüler-Verhältnis, da man sich duzt, auch die Schüler ihre Lehrer. Ein sehr in-



interessantes und anderes Schulsystem im Vergleich zu unserem. Eine besonders wertvolle Erfahrung.

Anyos Szabo, G 2 a

Ourense

Ourense ist mit 107.057 Einwohnern die drittgrößte Stadt in der Region Galicien, die im Nordwesten Spaniens liegt.

Das Wahrzeichen der Stadt ist die alte Brücke, auch „Ponte Vella“ genannt, welche die beiden Ufer des Flusses Miño verbindet. Sie wurde im 13. und 17. Jahrhundert restauriert. Der Fluss fließt durch die Provinz Ourense und durch die Stadt selbst, in der Mitte seines Verlaufs. Am Ufer des Flusses laufen drei heiße Thermalquellen aus, die sogenannten „As Burgas“. Die älteste dieser Quellen ist die „Burga de Arriba“, ein Brunnen im volkstümlichen Stil aus dem 17. Jahrhundert. Die „Burga de Abajo“ hingegen ist aus dem 19. Jahrhundert und im klassizistischen Stil gehalten, wobei hier drei Wasserspeier heißes Wasser herausströmen lassen.

Eine weitere Sehenswürdigkeit befindet sich in der Altstadt. Der Platz „Plaza Mayor“ war früher das Zentrum der Stadt, auf dem Feste, Märkte und Veranstaltungen abgehalten wurden. Der Mittelpunkt des Platzes ist das Rathaus der Stadt. Es wurde im 19. Jahrhundert gebaut und ist aufwendig verziert.

Neben zahlreichen Sehenswürdigkeiten gibt es auch zahlreiche Freizeitmöglichkeiten. Man kann zum Beispiel eine Wanderung nach San Tomé unternehmen oder in den „Termas Ourense“ einfach mal entspannen. Jeden 7., 17. und 27. eines Monats kann man den Markt besichtigen. Abends bieten zahlreiche Bars und Diskotheken eine Möglichkeit, um den Tag gemütlich ausklingen zu lassen.

Leif Erichs, G 2 c

Aus dem Tagebuch eines Austauschschülers: Eindrücke von einer spanischen Familie

Dienstag, 16.03.2010 15:40 Uhr Ankunft am Hauptbahnhof von Ourense (Nordwesten Spaniens). Wir, die Bremer Delegation, werden von den Spaniern empfangen. Ich sehe zum ersten Mal meine Gastschülerin und meinen Gastvater. Nach der Begrüßung geht's nach „Hause“, erst mal Mittagessen und das Zimmer für die nächsten fünf Tage beziehen. Anschließend geht's mit meinem Gastvater in die Altstadt von Ourense. Mir werden alle wichtigen kulturellen Objekte in der „City“ gezeigt, selbstverständlich auch das Rathaus und das Polizeipräsidium. Alle interessanten Informationen über Ourense und die Gegend werden mir erzählt. Darüber hinaus werden mir viele gute Cafés und Bars gezeigt und getestet! Im Anschluss an diese sehr schöne Stadttour verbringen alle Schüler gemeinsam den restlichen

Tag in Ourense Altstadt.

Am Freitag machen wir einen Tagesausflug nach Santiago de Compostela. Für mich heißt das um kurz nach 7:00 Uhr aufstehen, waschen und frühstücken. Zum Frühstück gibt es warme Croissants, Kuchen und frisch gemachten Orangensaft. Ich fasse zusammen: „sehr süß“. Für den Ausflug bekomme ich ein Lunchpaket mit, dieses beinhaltet ein XXXXL- Baguette, einen XL- Apfel und kleine Kuchenstücke. Um 8:00 Uhr fährt der voll besetzte Bus los, die Fahrt dauert etwa 1:40 Stunden. Kurz vor 10:00 Uhr erreichen wir unser Ziel, wir werden mit Regen empfangen. Der erste Programm-Punkt ist die Besichtigung des Dachs der Kathedrale. Wir werden von einem überdurchschnittlich freundlichen und kompetenten Führer übers Dach geführt. Es ist wirklich sehr interessant und man hat eine hervorragende Aussicht. Nach der Besichtigung haben wir zwei Stunden zur freien Verfügung. Anyos, Stefan und ich entschließen uns, der Schulleitung (Herr Fabisch und Herr Runge) ins Innere der Kathedrale zu folgen. Im Anschluss gehen wir gemeinsam einen Kaffee trinken in einem sehr guten Hotel. (Danke, Herr Runge, für den Kaffee!) Nun geht es wieder mit der gesamten Gruppe (ca. 50 Personen aus mehreren Ländern) ins „Museo do Pobo Galego“. Nach dem interessanten Museumsbesuch gehen wir mit unseren Gastschülern essen. Um ca. 18:00 Uhr sind wir wieder in Ourense. Der Bus bringt uns zu den „Termas Outariz“ (Thermalquellen). Darauf haben wir uns alle gefreut! Zwei Stunden können wir in den Thermalquellen bleiben. Total entspannt geht's jetzt nach „Hause“. Das Abendprogramm steht an, das bedeutet, wir gehen mit unseren Gastschülern wieder essen. Im Anschluss in eine schöne Bar auf ein Bierchen. Der Abend endet für mich um ca. 1:30 zu Hause. Für spanische Verhältnisse extrem früh.

Das Fazit eines Tages in Spanien ist, dass wir viel gesehen und viel Spaß hatten. Meine Gastfamilie hat mir so viel zu essen gegeben, dass ich damit nicht hinterherkam. Rundum gelungene Tage, nicht außer Acht zu lassen der große Partyabend am letzten Tag (Samstag vor dem Abflug am Sonntag)!

Dennis Wagner, G 2 b



Informationen zum Comenius-Projekt unter:
<http://comeniusprojekt-elay.blogspot.com>

Am Start: DarkWaterSolutions

1126 Teams – das sind bundesweit 5000 Schüler – kämpfen in diesem Jahr bundesweit um den Deutschen Gründerpreis für Schüler. Initiiert wird der Gründerpreis u.a. vom Sparkassenverband, Porsche, dem ZDF und dem Magazin „Stern“, unterstützt vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie.

Vier der teilnehmenden Schüler besuchen die Qualifikationsphase des Beruflichen Gymnasiums für Wirtschaft: Anna-Lena Drewicke (G2b), Dennis Wagner (G2b), Stefan Kütz (G2b) und Tobias Müller (G2c). Innerhalb von vier Monaten lernen die Schüler ein eigenes Unternehmen Schritt für Schritt aufzubauen und wie echte Unternehmer zu denken und zu handeln. Diese Idee reizte wohl unser Team, das Anfang des Jahres zu mir kam und um Unterstützung bat.

DarkWaterSolutions nennen sie das zu gründende Unternehmen, welches sich zur Aufgabe machen wird, Schülern Präsentationstechniken zu vermitteln und sie in Rhetorik zu schulen. Zunächst musste sich das Team einen Coach und Unternehmenspaten suchen und eine Unternehmensstrategie festlegen auf Grundlage einer Team- und Markterkundung, einschließlich SWOT-Analyse. Auch sind eine Marketingstrategie und

eine Finanzplanung inklusive Preisermittlung zu erstellen. Nach Fertigstellung einer Homepage und Pressemitteilung sind noch die Menschen und Strukturen in dem Unternehmen zu beschreiben. Abschließend folgt die Präsentation vor anderen Unternehmen.

Am Ende winkt vielleicht ein Geldpreis und eine Teilnahme am Future-Camp, wo die Gewinnerteams Management- und Persönlichkeitstrainings in verschiedenen Workshops und Outdoor-Aktivitäten absolvieren. Zumindest erhalten sie ein Teilnahme-Zertifikat für ihre Bewerbungsunterlagen und haben eine Menge praktischer Erfahrungen gesammelt. Wir drücken die Daumen!



Katja Ollmann
ist Oberstufenkoordinatorin am Beruflichen Gymnasium Wirtschaft



Ein Job, in dem ich was bewegen kann.

Jetzt beraten lassen!

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Unser kostenloses Girokonto bietet Ihnen alles, was Sie für den Start in die Zukunft brauchen: bargeldlos zahlen, Geld abheben im In- und Ausland, die Prepaid Card Ihres Handys aufladen und Onlinebanking über PC. So können Sie sich auf das konzentrieren, was im Leben wirklich Spaß macht.

Sprechen Sie einfach mit unseren Beratern, rufen Sie an: **04 21 / 66 00 0**
Oder gehen Sie online: **www.VBBremenNord.de**

Volksbank Bremen-Nord eG



Danzig



Heidelberg

Studienfahrten

„Wir begrüßen die Pilgergruppe“

Danzig: Sprache mit „-ski“

Die G2 fährt auf Studienfahrt und uns treibt es nach Danzig in Polen. Die Reise begann am Bremer Flughafen. Draußen war es kalt. Doch besseres Wetter erwartete uns in Polen/Danzig auch nicht, denn da lag Schnee, der schon vom Flugzeug aus zu sehen war. In Polen angekommen tauchte auch schon das erste Problem auf, die Sprache. Um uns damit auszuhelfen, erfand einer der Schüler die neue Deutsch-Polnische Sprache. An jedem Wort wurde von da an ein -ski angehängt. Wie z.B. „Kückski“ oder „Halloski“. Wir hatten nicht viel Zeit, darum liefen wir mit unseren Koffern zum Linienbus, der uns zum Hauptbahnhof brachte und mit der S-Bahn ging es weiter bis zur Haltestelle in der Nähe des Hotels, den Rest des Weges liefen wir zu Fuß, der jedoch über einen Umweg führte. Alle kamen erschöpft im Hotel an und wollten schnell in ihre Zimmer, die allerdings zu wünschen übrig ließen. Den Abend haben alle anders verbracht, einige Gruppen in Danzigs Innenstadt, andere gingen in der näheren Umgebung auf Entdeckungsreise.

Am zweiten Tag ging es nach dem Frühstück im Hotel mit der S-Bahn in die City zu einer Stadtführung, danach stand uns die Zeit frei zur Verfügung. Auf dem Rückweg ins Hotel saßen einige von uns eine $\frac{3}{4}$ Stunde im Zug, der nicht losfuhr. Als sie versuchten die Türen zu öffnen, funktionierten diese nicht. In der Lokomotive saß glücklicherweise ein Schaffner, der auf Anfrage erwiderte: „Ich glaube mit dem anderen Zug seid ihr schneller an eurem Ziel.“ Am dritten Tag besuchten wir eine polnische Schule, mit einer bilingualen deutschen Klasse. Zum Kennenlernen sollten beide Gruppen abwechselnd Schlagwörter an die Tafel schreiben, was sie von dem jeweils anderen Land denken. Danach haben wir uns in Gruppen aufgeteilt und unterhalten. Am Tag vor der Abreise ging es mit einem gemieteten Bus zur „Marienburg“. Die Führung war interessant, doch die Folterkammer, die jeder sehen wollte, blieb uns verwehrt. Bis zur Abfahrt war noch etwas Zeit, die zum Essen genutzt wurde. Alle waren pünktlich zur Abfahrt bereit, jedoch kamen die Lehrer

dieses Mal zu spät. Mit dem Bus wieder am Hotel angekommen hatten wir noch freie Zeit zur Verfügung. Am Tag der Abreise, fuhren wir mit Taxis zum Flughafen und alle waren froh, wieder in die Heimat zurück zu kehren. Alles in allem war es eine lustige und informative Studienfahrt mit einem bunten Mix aller G2-Klassen.

Julia Dittelbach, Tanja Schierenbeck, G 2 d

Heidelberg: schön und warm

Die großartige Stadt am Neckar versorgte uns bereits am Tag der Ankunft mit Sonnenschein und das Anfang März. Jedoch besticht Heidelberg nicht nur mit seinem, wohlgemerkt für deutsche Verhältnisse, warmen Wetter, sondern auch durch seine schöne Altstadt. Diese wurde bei unserem Besuch durch einen Auftritt von Jürgen Drews aufgewertet. Im Laufe der Studienfahrt fuhren wir auch zweimal nach Karlsruhe. Dort besuchten wir unter anderem das Bundesverfassungsgericht, wo wir einer Urteilsverkündung beiwohnen durften. In der Urteilsverkündung wurde ein beschlossenes Gesetz über die Datenvorratsspeicherung für verfassungswidrig erklärt, dies geschieht nur sehr selten. Wir beschränkten uns jedoch nicht nur auf die Grenzen Baden-Württembergs, sondern machten auch einen Ausflug in das in Frankreich gelegene Straßburg, welches nicht nur durch das Europaparlament, sondern auch durch kulinarische Genüsse besticht. Jedoch war der Ausblick vom Straßburger Münster der heimliche Höhepunkt der Reise. Abschließend lässt sich sagen, dass eine Nachahmung empfehlenswert ist.

Torben Dreßler, G 2 d

Kärnten: Spaß beim Downhill

Ende März sind wir mit 19 Schülerinnen und Schülern des 12. Jahrgangs sowie einer Kollegin und zwei Kollegen neun Tage nach Österreich in die Nähe des Dreiländerecks mit Italien und Slowenien gefahren. Für die Schüler wurden 5 Tage Ski- und Snowboardkurse angeboten. Zwei Skitage standen zur freien Verfügung. Das Skigebiet ging bis knapp 2000 m hoch und musste



Kärnten

täglich mit dem gruppeneigenen Reisebus angefahren werden. Schnee war aufgrund des niederschlagreichen Winters ausreichend vorhanden. Die Wetterverhältnisse waren wechselhaft und zeigten, was diese Natursportart alles zu bieten hat: Sonne, Wind, Kälte, Nebel, Schneetreiben. Die Lernfortschritte beim Downhill waren sehr erfreulich. Leider gab es auch einzelne nachhaltigere Verletzungsbedingte Ausfälle zu verschmerzen. Der Spaß auf und nach der Piste war jedoch insgesamt nicht zu toppen. Einzelne konnten es sich nicht verkneifen, sich am letzten Skitag die Biertischrampe im Funpark zu geben.

Dr. Dietmar Ludwig

Rom: Besuch bei Papa Ratz

„Wir begrüßen die Pilgergruppe des Schulzentrums Grenzstraße in Bremen!“, so der Papst am 3. Tag unserer Kursfahrt während seiner Audienz in einer Halle des Vatikans. Und auch, wenn wir nicht gerade auf einer Pilgerfahrt fahren, so war es trotzdem nett, persönlich begrüßt zu werden. Dabei verlief diese Audienz anders, als es sich vermutlich die meisten von uns vorgestellt hatten: Hatten wir Lehrer unsere Schüler vorher noch mehrfach darauf eingeschworen, dass Fotoapparate und Handys mit Vorsicht zu gebrauchen seien, so mussten wir feststellen, dass selbst die Geistlichen, die im vollen Ornat direkt an der Seite des Papstes saßen, heute scheinbar nicht mehr ohne auskommen und alles in Bild und Ton auf ihrem iPhone festhalten müssen. Anders als erwartet war auch, dass die Audienz eigentlich nur aus der Begrüßung der Pilgergruppen bestand und es zudem nur eine schnelle kollektive Segnung am Ende der Veranstaltung gab.

Auch unsere Stadtführung „Auf den Spuren von Il-

uminati“ verlief überraschend: Eigentlich erfuhren wir während dieser interessanten und recht kurzweiligen Tour, dass der Film fast vollständig eben gerade nicht in Rom, sondern in den Filmstudios in Hollywood gedreht wurde: „Sie müssen sich das alles ganz anders vorstellen.... Hier stimmt im Film mal wieder etwas nicht.... Das hat man wirklich gut kopiert“. Aber dafür wissen wir nun, wo genau der Papst wohnt (4. Stock rechts, ohne Balkon und morgens wird gelüftet). Und auch die Schüler haben uns einmal mehr überrascht, da sie die Strecken zwischen den einzelnen Schauplätzen immer lieber zu Fuß als mit dem Bus zurücklegen wollten - und das, obwohl wir täglich einiges an Kilometern abgespult haben. Rom ist eben nicht nur alt und groß, sondern es will zu Fuß erlaufen werden. Und das am besten mit einem leckeren Eis in der Hand (wenn man die unbeschreibliche Unfreundlichkeit der Bedienung überwunden hat) und der Gewissheit, dass Freunde und Verwandte zu Hause in der Kälte frieren.

Skuril gestaltete sich der Besuch der größten Katakombe Roms, der Catacombe di San Callisto, die wir leider erst nach einstündiger Wartezeit auf den Linienbus (auch hier gab es kein Murren!) erreichten und in der im 2. und 3. Jahrhundert mehr als eine halbe Million Menschen in den über 20 Kilometer langen Tunneln beerdigt wurden. Denn hier erwartete uns eine leicht martialisch auftretende Dame mit stechendem Blick, Lederhandschuhen und einer Reitgerte ähnelndem Zeigestock, die gerade einem Indiana-Jones-Film entsprungen zu sein schien und uns in dermaßen wohlformulierten und wohlmodulierten Sätzen etwas über die Geschichte und die Hintergründe des Ortes berichtete, dass sie ebenso bedrohlich wie unecht wirkte. So wird uns Frau Ruth-Maria Meyer vermutlich noch lange im Gedächtnis bleiben - eine von vielen Erinnerungen an diese Fahrt.

Harry Gröpler, Arne Gerhard

Ziel Resozialisierung

Nachdem wir uns in unseren Rechtstunden mit Herrn Guder ausführlich über Justizvollzugsanstalten und den Bedingungen der Gefangenen dort beschäftigt haben, folgte am 7. Mai der Besuch Marco Brunottes in unserer Klasse. Marco Brunotte ist der Vorsitzende des Bildungsausschusses und jugendpolitische Sprecher der SPD-Fraktion im niedersächsischen Landtag. Zudem gehört er den Ausschüssen Wohnungsbau und Justizvollzug/Straffälligenhilfe an und ist bei diesen Kommissionen der Sprecher der SPD-Fraktion. Er ist sozusagen der perfekte Ansprechpartner für uns.

Auf Anfrage von Felix erklärt er sich bereit uns über den Strafvollzug im Allgemeinen und in Niedersachsen aufzuklären. Zuerst erzählte er ein wenig über sich, unter anderem darüber, wie er zu dem Thema Strafvollzug gekommen ist. Da er schon im Vorfeld einige Fragen von uns erhalten hatte, konnte er sich auf den Termin vorbereiten. Zuerst gab er uns einen Überblick über den Strafvollzug in Niedersachsen, danach gab er uns die Chance, selbst Fragen zu stellen. Auf die vielen Fragen antwortete er ausführlich und gut. In seine Antworten baute er kleine Geschichten und Anekdoten ein, bei denen wir häufig schmunzeln konnten. So gab es einmal in Niedersachsen einen Straftäter, dem es gelang an den Regenrinnen hochzuklettern und danach über die Außenmauer zu flüchten. Man kann aber an solchen Geschehnissen auch sehen, dass die Politik dazu lernt. So gibt es nun Abdeckungen über der Regenrinne, damit kein Häftling mehr auf diese Weise flüchten kann.

Unter anderem beschäftigten wir uns mit der Resozialisierung des Täters. Die Resozialisierung eines Täters steht im Mittelpunkt eines Gefängnisaufenthaltes. Dem Häftling wird in vielen Justizvollzugsanstalten die Chance gegeben, seinen Schulabschluss nachzuholen oder eine Ausbildung zu beginnen. Mit diesem Mittel soll erreicht werden, dass es dem dann ehemaligen Straftäter leichter fällt, sich in die Gesellschaft zu integrieren und ihm auch geholfen wird, wieder ein vollwertiges Mitglied dieser Gesellschaft zu werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt waren die finanziellen Mittel für den Justizvollzug. Herr Brunotte gab an, dass sich die Kosten für einen Neubau einer JVA um die 200 Millionen Euro belaufen. Dazu kommen noch die laufenden Kosten. Die Kosten, um die Justizvollzugsanstalten in Niedersachsen zu renovieren, liegen bei circa 120 – 200 Millionen Euro. Herr Brunotte fragte uns, wie hoch wir die Kosten für einen Hafttag eines Häftlings schätzen würden. Die meisten Antworten lagen deutlich über dem Betrag, den er uns nannte. In Niedersachsen kostet ein Hafttag 90 Euro pro Häftling. Wenn man bedenkt, dass ein Hafttag im offenen Vollzug (der Häftling kommt für die Nacht ins Gefängnis zurück, während er am Tag die Chance bekommt zu arbeiten - von dem Verdienten, könnte er seine Schulden zurückzahlen oder, sofern er

unterhaltspflichtig ist, seine Familie unterstützen) ungefähr das gleiche kostet, wie ein Tag im geschlossenen Vollzug, so ist es doch verwunderlich, dass nicht ein Großteil der Straftäter am Ende der Haftzeit in den offenen Vollzug verlegt wird, denn dieser gibt dem Häftling die Chance, sich wieder langsam an die Gesellschaft zu gewöhnen. Auch liegen die Chancen, nicht rückfällig zu werden, höher im offenen Vollzug als im geschlossenen.

Auch wenn die Straftäter in den Justizvollzugsanstalten praktisch die ganze Zeit eingeschlossen sind, muss auf jeden Fall die Intimsphäre der Häftlinge gewahrt werden. So bleibt ein Teil der Räume (wie z.B. der Duschraum) unbeobachtet.

Es ist zwar so, dass die Gefangenen in einer von der Außenwelt abgeschlossenen Gesellschaft leben und dort auch ihre eine Hierarchie aufbauen. Alles, was draußen stattfindet, gibt es auch innen. Es gibt nicht nur Interessenvertreter, die die Gefängnisinsassen gegenüber den Leitern der JVA vertreten, sondern es gibt in den Haftanstalten auch eine Art Ersatzwährung (Telefonkarten, Kaffee, Tabak und Prostitution (diese ist nicht nur bei den Frauen, sondern auch bei den Männern anzutreffen)).

Herr Brunotte gab an, dass er lieber mit Sexualstraftätern zusammenarbeitet, die ihre Tat aufgearbeitet haben, als mit anderen Straftätern, die ihre Tat nicht aufarbeiten bzw. einsehen wollen.

In Niedersachsen hat sich in den letzten Jahren vor allem die Zahl der zu verbüßenden Ersatzfreiheitsstrafen erhöht (beispielsweise nach dreimaligem Schwarzfahren, sofern die Personen die Gebühren nicht zahlen können). De facto könnte man für dieses Geld, das das Land Niedersachsen zur Unterbringung dieser „Häftlinge“ aufbringt, diesen Häftlingen eine Jahreskarte der jeweiligen Verkehrsbetriebe geben, wodurch weitere Ersatzfreiheitsstrafen auszuschließen wären.

Außerdem meinte er, dass die Politik gefragt sei, mehr Geld in die Haftanstalten zu stecken, so könne mehr Personal finanziert und damit mehr begleitete Ausgänge angeboten werden. Diese helfen dabei, dass sich die Straftäter besser in die Gesellschaft integrieren können, da man sie in diesen Ausgängen auf das Leben nach der Haft vorbereiten kann. Daneben hilft es der Politik auch eher weniger, dass nach der Föderalismusreform 2006 die Bundesländer dafür zuständig sind, eigene Strafvollzugsgesetze zu entwickeln. Bisher haben erst Bayern, Hamburg und Niedersachsen ein solches Gesetz ausgearbeitet. In den anderen Bundesländern gilt noch das alte (Bundes-) Strafvollzugsrecht.

Nach diesen Stunden voller Fragen und Antworten gehen wir alle sowohl aufgeklärter als auch um eine Erfahrung reicher aus diesem Gespräch hinaus.

Katja Laabs, G 2 d

Die Abschlussklassen

G 3 a

(v. l. n. r.): hinten: Alexander Frerichs, Sebastian Alpers, Janek Kleinert, Sebastian Kasprowicz, Niklas Hauß, Thomas Koball (Tutor), Belona Nazari, Thomas Maskiewicz, Kevin Hinck; Mitte: Prince Kröger, Ilyass Taytay, Aruno Mahendramoorthy, Viktoria Roloff, Johanna Grünhagen, Elena Kurz, Eva-Maria Schmidt; vorne: Fatemeh Talatli Shah, Malik Sana, Marie-Josephine Beyer, Katja Ollmann (Tutorin), Nadine Knoche, Svenja Lange, Anne Wolfgramm



G 3 b

(v. l. n. r.): hinten: Christoph Pein, Robin Speidel, Thierry Lübcke, Mark Haan, Michael Schwaß, Benjamin Schnaars, Serdar Adel Pour; vorne: Dr. Dietmar Ludwig (Tutor), Henning Hamel, Matthias Krotky, Niklas Brinkmann, Sedef Severengiz, Patrick Schröder; es fehlen: Fabian Bartsch, Mario Fricke, Andreas Reimann, Frederik Tischel



G 3 c

(v. l. n. r.): hinten: Michael Kolek, Marco Lukowicz, Christian Waage, Malte Zapf, Michael Singh, Stefan Orlovius, Oliver Winkler, Martin Szybel; vorne: Anna Westrop, Anne Wessel, Marin Kizil, Judith Stampe, Katharina Topf, Marina Weber, Stefanie Lehfeld (Tutorin); es fehlt: Bartosz Kotysz



Das Kollegium



Aldag, Martina



Boldt, Gisela



Dreyer, Lutz
Abteilungsleiter
Kaufmännische Berufsschule



Azzarello, Luigi



Bormann, Peer
Studien- und Berufsorientierung



Eckert, Frank



ter Bahne, Maren



Böschen, Astrid



Ehlers, Bernd
Fachsprecher Bürowirtschaft



Barfuß, Claas Friedrich
Unterrichtsorganisation,
Sprachzertifizierung Englisch



Böttjer, Horst



Erfle, Grit



Bartelemy, Aline



Brehm, Oscar



Fabisch, Werner
Schulleiter



Behrens, Artur



Bresemann, Steffi



Fiebiger, Marina
Verwaltung



Bischoff, Thorsten



Busch, Karl Wilhelm
Hausmeister



Förster, Sabine
Bereichsleiterin Zweijährige
Höhere Handelsschule



Blankenstein, Christina



Deselaers, Norbert
Fachsprecher Bürowirtschaft



Friedrichs, Eckhard
Fachspartenleiter Versicherungen,
Fachsprecher Englisch Kfm. Berufsschule



Böhler, Manfred



Dogtas, Ertan
Technische Lehr-, Lernmittel,
Netzadministration



Froebe, Maike
Fachspartenleiter Rechtsanwalts-,
Notar- und Patentanwaltsfachangestellte



Böjer, Dirk
Unterrichtsorganisation,
Klausurenplanung und
Jahrgangsleitung Berufliches
Gymnasium Wirtschaft



Dörner, Rolf



Gebbert, Silvia
Verwaltung



Gerhard, Arne
 Fachsprecher Deutsch Berufliches Gymnasium Wirtschaft



Harde, Ines



Jakob, Daniel
 Sicherheitsbeauftragter



Gerhold, Lorenz
 Fachspartenleiter Rechtsanwalts-, Notar- und Patentanwaltsfachangestellte



Hartwich, Ingrid Irene



Jelschen, Elke



Gerlach, Ingo



Heisterhagen, Vera



Käding, Ulrike



Gibbs, Monika



Helm, Miriam



Kämmerer, Matthias



Gilles, Petra



Helmke, Jörg
 Referendar



Kaldonek-Hörnlein, Susanne



Greve, Friedrich
 Schulentwicklung/Moderne Unterrichtsformen, Fachsprecher Politik



Holzinger, Andrea
 Fachsprecherin Englisch Berufliches Gymnasium Wirtschaft



Kanigowski, Jochen



Gröpler, Harry



Hons, Peter



Kaune, Karl-Heinz



Große Halbuer, Manfred
 Fachspartenleiter Industrie



Höster, Sandra
 Sozialpädagogin



Keller, Otfried
 Fachspartenleiter Sozialversicherungs-fachangestellte/Fachangestellte für Arbeitsförderung, Unterrichtsorganisation



Dr. Guder, Martin André



Hoyer, Walter
 Fachsprecher Mathematik Berufliches Gymnasium Wirtschaft, Medienverwaltung



Kiesch, Patrick
 Referendar



Gunkel, Manuela
 Verwaltung



Hüllen, Mellani



Koball, Thomas
 Bereichsleiter Einjährige Höhere Handelsschule/DQ, Fachsprecher Betriebswirtschaftslehre Handels- und Höhere Handelsschule

Das Kollegium



König, Alexander



Lehfeld, Stefanie



Neumann, Andreas



König, Anja



Lenz, Heide-Susan
Vertrauens- und Beratungs-
lehrerin



Nordhaus, Edith



Kröpelin, Anke
Referendarin



Dr. Ludwig, Dietmar
Aus-, Fort- und Weiterbildung



Ollmann, Katja
Oberstufenkordinatorin
Berufliches Gymnasium
Wirtschaft



Kroat, Reinhard



Mahnke, Heike



Penner, Tanja
Referendarin



Krüger, Katrin



Mall, Silke



Dr. Pieper, Ute



Kück, Hermann
Abteilungsleiter Berufliches
Gymnasium Wirtschaft



Martens, Stefan



Philipp, Karl
Beauftragter IT/Neue Medi-
en, Fachsprecher Wahlpflich-
tbereich Kfm. Berufsschule



Kuck, Michael



Meyer, Marion
Fachsprecherin Rechnungs-
wesen Handels- und Höhere
Handelsschule



Pokroppa, Stefanie



Laackmann, Saskia
Fachsprecherin Englisch
Handels- und Höhere Han-
delsschule



von der Mühlen, Christiane



Prinz, Andrea



Lambrecht, Claudia



Murken-Hanke, Heidrun
Fachspartenleiterin
Kreditinstitute



von Prittwitz, Cornelia



Langenberg, Ilka



Neujahr, Katrin



Rüdebusch, Karin
Bereichsleiterin Handelsschu-
le und Berufsfachschule für
Wirtschaft



Runge, Manfred
Stellvertr. Schulleiter, Abteilungsleitung Handels- und Höhere Handelsschule, Unterrichtsorganisation



Standke, Siegfried



Werner, Fritjof



Rüßmann, Rainer
Fachsprecher Deutsch Handels- und Höhere Handelsschule, Vertrauenslehrer



Steinke, Cornelia



Wesseloh, Silvia



Sailer, Renate



Dr. Struckmann, Thorsten
Fachsprecher Naturwissenschaften



Wickart, Erika



Schinke, Klaus



Tempel, Jennifer
Referendarin



Dr. Witte, Thorsten



Schlagowski-Kies, Marion
Fachsprecherin Textverarbeitung



Teske, Katrin



Scholz, Christina



Udke-Konieczny, Pamela



Schröder, Jürgen
Berufsgruppenleitung Immobilienkaufmann/-frau



Ulusoy, Imdat



Sieveking, Peer



Warnken, Britta



Spielhoff, Christel
Beauftragte Qualitätsentwicklung/-sicherung, Fachsprecherin Zweite Fremdsprache



Wegener, Torsten
Fachsprecher Sport



Springer, Rosemarie



von Weihe, Gerhard

Stand: 1. Mai 2010

Kommen und Gehen



**Blankenstein,
Christina**



**Gebbert,
Silvia**



**Gunkel,
Manuela**



**Helmke,
Jörg**



**Kaldonek-Hörn-
lein, Susanne**



**Kiesch,
Patrick**



**Kröpelin,
Anke**



**Penner,
Tanja**



**Dr. Pieper,
Ute**



**Tempel,
Jennifer**



**Braun,
Christian**



**Dementeva,
Oksana**



**Demuth,
Jörg**



**Dreier,
Sabine**



**Dreyer,
Lutz**



**Merkelbach,
Helga**



**Spielhoff,
Christel**



Referendariat erfolgreich beendet:

Demuth, Jörg
König, Alexander
Martens, Stefan
Sieveking, Peer

(Stand: 1. Mai 2010)

Impressum

Herausgeber: Verein der Freunde und Förderer des Schulzentrums
des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße Bremen e. V.,
Grenzstraße 90, 28217 Bremen
E-Mail: 361@bildung.bremen.de
Tel.: 0421 361 5637 oder 5638
Fax: 0421 361 59640
Redaktion: Dirk Böjer, Eckhard Friedrichs, Arne Gerhard, Miriam
Helm, Peter Hons, Daniel Jakob, Anja König, Manfred Runge
Gestaltung: Peter Hons
Auflage: 1500
Druck: ASCO STURM DRUCK, Linzer Str. 2, 28359 Bremen

Lehrer spenden Stolpersteine

Anders als im Weser-Kurier am 2. September 2009 berichtet, waren es nicht Schülerinnen und Schüler des Schulzentrums, die die Patenschaft für 24 Stolpersteine übernommen hatten. Vielmehr beteiligten sich aktive und ehemalige Lehrerinnen und Lehrer an diesem Projekt, wie auch die nächsten Seiten zeigen. Allerdings stehen die Schülerinnen und Schüler unserer Schule hier

keineswegs zurück. Sie übernahmen im letzten Jahr die Stolperstein-Patenschaft vor dem Haus Faulenstraße 48 für Helene Bloch (geb. 1879) und Albert Bloch (geb. 1874) und in diesem Jahr für Elias terBerg (geb. 1888) vor dem Haus Arndstraße 2 und für Friederike Anspacher (geb. 1892) vor dem ehemaligen „Judenhaus“ in der Geestemünder Straße 2.



Das Haus Nordstraße 210 (hinter der linken Straßeneinmündung und dem Eckhaus das rechts angrenzende Haus mit der weißen Fassade) ist das Schicksalshaus. Dort wohnten viele Juden. FOTO: FR

Erinnerungen an das Schicksalshaus

Schüler des Schulzentrums an der Grenzstraße übernahmen die Patenschaft für 24 „Stolpersteine“

Von Anke Valtin

Walle, Reinhold Roer wurde nur drei Jahre alt. Der kleine Junge starb gemeinsam mit seinen Eltern Gertrud und Walter im Ghetto Minsk. Zilla Mannheim war 72 Jahre alt als sie nach Theresienstadt verschleppt wurde und kurz darauf ihr Leben verlor. Albert Selgmann, Jahrgang 1869, war 21 Jahre lang Obermeister der Fleischerei Achim. Sein ältester Sohn war im ersten Weltkrieg gefallen. Ermordet wurde Albert Selgmann in Treblinka, ebenso wie seine Ehefrau Jenny. Außer ihrer jüdischen Herkunft und ihrem gewaltsamen Tod als Opfer des Naziregimes hatten diese Menschen noch eines gemeinsam: Sie alle lebten in der Nordstraße 210.

Das Haus Nordstraße 210 gehörte der Familie Schachtel, die mit Schuhmaterial handelte und wurde zu einem der sogenannten Judenhaus. Seit April 1939 wurden Juden zwangsweise in Häuser eingewiesen, die noch Juden gehörten. Früher oder später wurden sie von dort aus in die Konzentrationslager deportiert. In der Nordstraße erinnerte bislang nichts an diese Ungeheuerlichkeit. Das Haus wurde im Krieg zerstört, das gesamte hafenseitige Quartier der einst belebten Walle Wohn- und Geschäftsstraße existiert nicht mehr. Doch wer jetzt aufmerksam auf der gegenüberliegenden Seite entlang geht, wird in Höhe der Haltestelle Grenzstraße zu einer Verbeugung vor den Opfern der Geschichte aufgefordert. Auf Initiative von Schülerinnen und Schülern des Schulzentrums Grenzstraße wurden 24 „Stolpersteine“ in den Boden eingelassen.

Dass das Schulzentrum Grenzstraße die Patenschaft für die „Stolpersteine“ übernommen hat, liegt nahe, erklärt Schulleiter Werner Fabisch. Nicht nur, weil man vom Schulzentrum aus schon geographisch die Nordstraße im Blick habe. „Schon bei unseren früheren Patenschaften haben wir erkannt, dass es leichter ist, jungen Leuten die



24 „Stolpersteine“ erinnern an die Schicksale der Menschen, die im Haus Nordstraße 210 lebten. Schüler des Schulzentrums Grenzstraße haben dafür die Patenschaft übernommen, angehende Straßenbauer des SZ Alwin-Lonke-Straße die Platten in den Boden eingelassen. AVE

Zeit des Nationalsozialismus zu vermitteln, wenn sie mit persönlichen Schicksalen verknüpft ist.“ Für viele Jugendliche sei das Thema, rein historisch betrachtet, „weit weg“, doch auch im schulischen Alltag, „einer multikulturellen Umgebung mit all ihren Konflikten“, sei die Auseinandersetzung damit besonders wichtig.

„Wir haben uns intensiv mit der Zeit und den Menschen beschäftigt“, erzählt Christian (18 Jahre). „Hinter jedem dieser Steine steht ein Schicksal, das nahe geht.“ Otto Polak war zur feierlichen Verlegung eingela-

den. Zwei der Steinplatten erinnern an Familienmitglieder, an seine Großmutter Adele und seinen Vater Carl. 14 weitere Verwandte starben in Konzentrationslagern. Otto Polak wuchs bei seiner Großmutter mütterlicherseits in Kirchweyhe auf. Auch seine christliche Erziehung schützte ihn nicht vor dem Hass seiner Mitmenschen. Zwei Mal stand er, bei Kriegsende selbst noch ein Kind, kurz vor der Deportation.

Heute lebt Otto Polak in der Bremer Neustadt und erzählt in Schulen seine Lebensgeschichte. Der 76-Jährige sagt mit Trä-

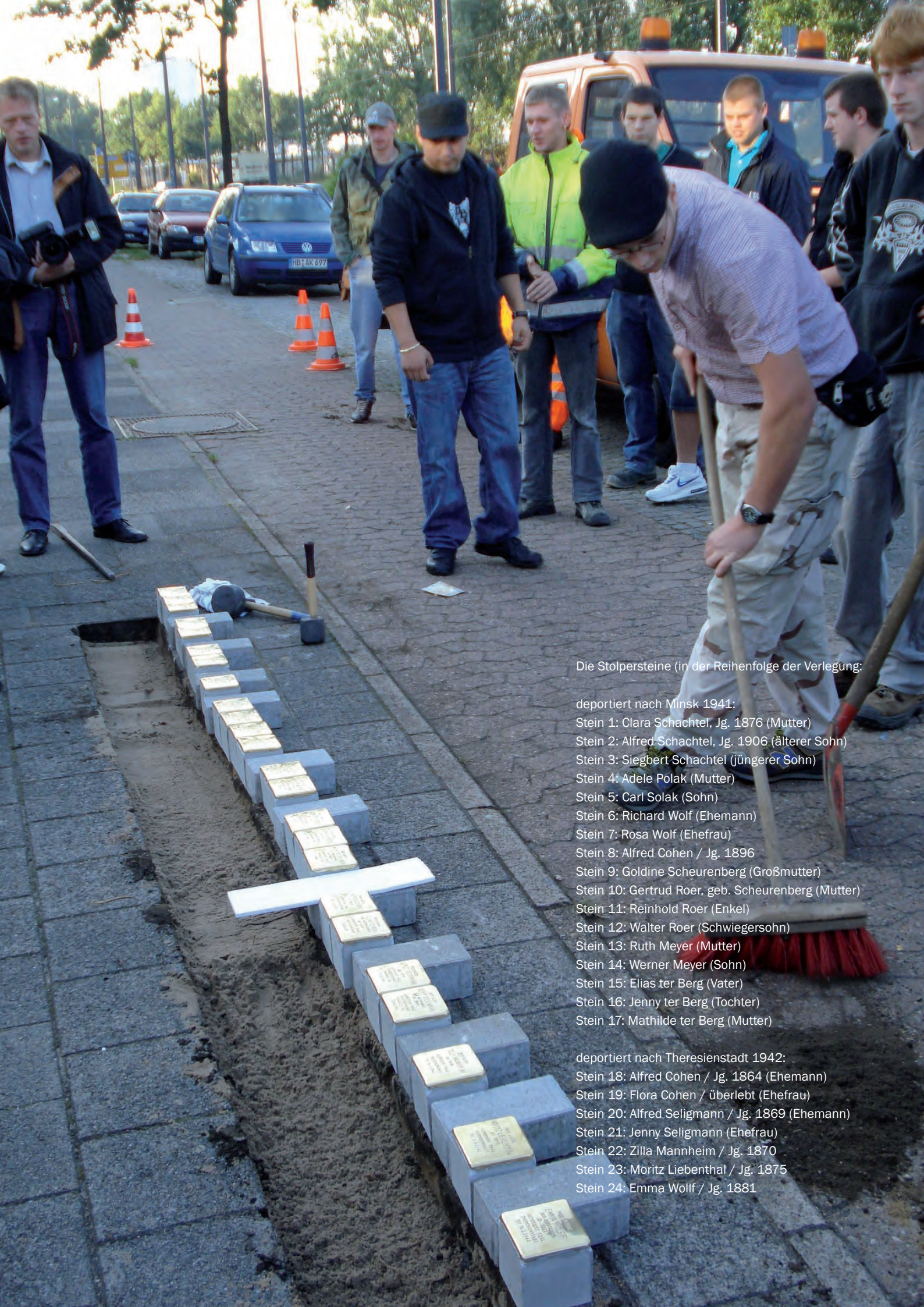


„Die Geschichte dieser Steine ist meine Geschichte“, sagt Otto Polak mit Tränen in den Augen. AVE FOTOS: ROLAND SCHEITZ

nen in den Augen: „Die Geschichte dieser Steine ist meine Geschichte.“

Die „Stolpersteine“ sind ein Projekt des Kölner Künstlers Günter Demnig. Seit 1997 wurden in mehr als 480 Orten in Deutschland, Österreich, Ungarn und den Niederlanden über 18000 „Stolpersteine“ verlegt. In Bremen gibt es bislang fast 400 solcher Gedenksteine. Projektleiterin für die Bremer „Stolpersteine“ ist Barbara Jöhr von der Landeszentrale für politische Bildung.

Informationen: www.stolpersteine.com und www.lzpb-bremen.de.



Die Stolpersteine (in der Reihenfolge der Verlegung:

deportiert nach Minsk 1941:

- Stein 1: Clara Schachtel, Jg. 1876 (Mutter)
- Stein 2: Alfred Schachtel, Jg. 1906 (älterer Sohn)
- Stein 3: Siegbert Schachtel (jüngerer Sohn)
- Stein 4: Adele Polak (Mutter)
- Stein 5: Carl Solak (Sohn)
- Stein 6: Richard Wolf (Ehemann)
- Stein 7: Rosa Wolf (Ehefrau)
- Stein 8: Alfred Cohen / Jg. 1896
- Stein 9: Goldine Scheurenberg (Großmutter)
- Stein 10: Gertrud Roer, geb. Scheurenberg (Mutter)
- Stein 11: Reinhold Roer (Enkel)
- Stein 12: Walter Roer (Schwiegersohn)
- Stein 13: Ruth Meyer (Mutter)
- Stein 14: Werner Meyer (Sohn)
- Stein 15: Elias ter Berg (Vater)
- Stein 16: Jenny ter Berg (Tochter)
- Stein 17: Mathilde ter Berg (Mutter)

deportiert nach Theresienstadt 1942:

- Stein 18: Alfred Cohen / Jg. 1864 (Ehemann)
- Stein 19: Flora Cohen / überlebt (Ehefrau)
- Stein 20: Alfred Seligmann / Jg. 1869 (Ehemann)
- Stein 21: Jenny Seligmann (Ehefrau)
- Stein 22: Zilla Mannheim / Jg. 1870
- Stein 23: Moritz Liebenthal / Jg. 1875
- Stein 24: Emma Wollf / Jg. 1881

Stolpersteine in der Nordstraße

In den 20er Jahren gehörte die Nordstraße zu den belebtesten Geschäfts- und Wohnstraßen des Stadtteils Walle. Von den zahlreichen Geschäften an der alten Nordstraße hatten etliche auch jüdische Eigentümer. Übereinstimmend haben viele ältere Waller berichtet, dass sie gerne dort einkauften. Entgegen der nationalsozialistischen Propaganda von den raffgierigen Juden wurden die Waren zu normalen Preisen verkauft, bei manchen Ladenbesitzern konnte man auch „anschreiben“ lassen.

Das Haus Nordstraße 210 gehörte der Familie Schachtel, die dort in einem kleinen Laden Schuhmaterial für die eigene Anfertigung und Ausbesserung von Schuhen verkaufte. Ab 1939 wurde dieses Haus zum sogenannten Judenhaus. Es wurden zwangsweise jüdische Mitbürger in das Haus eingewiesen. 1941 bzw. 1942 wurden sie mit anderen jüdischen Mitbürgern in die Konzentrationslager von Minsk bzw. Theresienstadt deportiert und dort ermordet.

Das Haus wurde im Krieg zerstört, heute ist dort der Deich zur Überseestadt in Höhe der Haltestelle Grenzstraße. Nichts Sichtbares erinnerte bisher an die furchtbaren Ereignisse.

Jetzt erinnern in der Sichtachse auf der gegenüberliegenden Straßenseite in Höhe der Haltestelle Grenzstraße insgesamt 24 Stolpersteine an die Opfer des Naziterrors. Die Verlegung der Stolpersteine fand am 8. September 2009 unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit statt. Das Regionalmagazin „buten un binnen“ von Radio Bremen berichtete ebenso wie das Stadtteilmagazin des Weser-Kuriers.

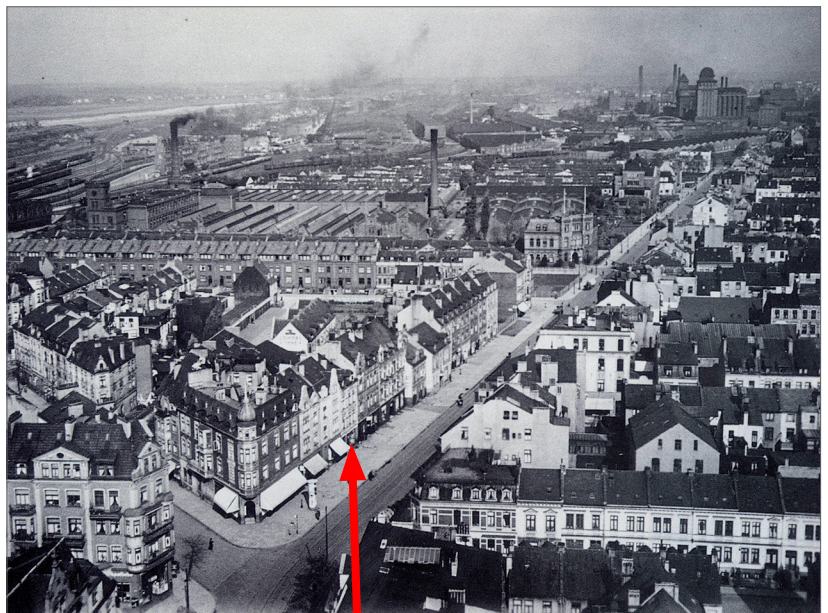
Vorgenommen wurde die Verlegung von Schülern des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße, die in Bremen die einzigen sind, die neben dem Künstler Günter Demnig selbst Stolpersteine verlegen dürfen. Die Patenschaft für die 24 Stolpersteine übernahmen Kolleginnen und Kollegen sowie ehemalige Kollegen des Schulzentrums Grenzstraße.



Manfred Runge
ist stellvertretender
Schulleiter und Initiator
der Stolperstein-
verlegung



Musikalisch umrahmt wurde die Verlegung von Aline Barthelemy, Lehrerin am Schulzentrum



Blick auf die Nordstraße vom Turm der Wilhadikirche aus den 20er Jahren. Links im Bild befindet sich das Häuserdreieck mit der ehemaligen Mannheimer, der Karlsruher und der Wormser Straße sowie der Fabrikstraße, hinter der sich das große Fabrikgelände der Jutespinnerei und Weberei erstreckt. Das mit dem Pfeil gekennzeichnete Haus ist das Haus 210. Quelle: Brodelpott Bremen



An der Verlegung nahm als besonderer Gast Otto Polak teil, dessen Vater und Großmutter im Haus Nordstr. 210 wohnten und die 1941 nach Minsk deportiert wurden. Die Lebensgeschichte Otto Polaks liegt in einer lesenswerten Buchveröffentlichung vor.

Von alten und neuen Zeiten



Das erste Gebäude der Handelsschule der UNION an der Balgebrückstraße (im 2. Weltkrieg beschädigt, in den 60er Jahren unter anderem Ausweichquartier für die Berufsschule KVI, später abgerissen; heute Standort der KBC-Bank)

Von der Gründung bis zum Zweiten Weltkrieg

Der Kaufmännische Verein „UNION von 1801“ gründet 1902 die vereinseigene private „Handelsschule der UNION“. Am 01. Oktober 1902 wird der Unterrichtsbetrieb mit 267 Schülern am Standort Balgebrückstraße 31 aufgenommen. Im April 1903 tritt nach Genehmigung durch die Handelskammer, der Senatskommission für das Unterrichtswesen und des Verwaltungsrates der Sparkasse die neue Lehrverfassung in Kraft.

Die Handelsschule der UNION wird 1907 in eine Stiftung umgewandelt.

1922 tritt neben die bisher bestehende Handelsschule der UNION eine öffentliche Pflichtschule, die der Handelsschule der UNION angegliedert wird. Der Name der Schule lautet jetzt: „Handelsschule der UNION - Schule für den Großhandel“. Neben Großhandels- und Speditionskaufleuten werden auch Lehrlinge des Banken- und Versicherungsgewerbes sowie der Industrie unterrichtet. Die Schuldeputation macht zur Auflage, dass Mädchen möglichst gesondert zu unterrichten sind.

Aufgrund der hohen Anmeldezahlen wird 1923 mit der Martinischule in der Wachtstraße ein zweiter Schulstandort genutzt. Die Schule hat jetzt insgesamt 2.767 Schülerinnen und Schüler.

Wegen des hohen Schüleraufkommens reichen die bisherigen Gebäude nicht mehr aus. Die Handelsschule der UNION erwirbt daher 1938 den Gebäudekomplex des Kaufmännischen Vereins der UNION. 1939 hat die Schule 3.142 Schüler, 36 hauptamtliche und 79 nebenamtliche Lehrkräfte. Sie gliedert sich in vier Abteilungen: 1. Berufsschule der UNION: Dreijährige Lehrlingsschule für männliche und weibliche Jugendliche mit fachlicher Differenzierung in Großhandels-, Export-, Speditions-, Bank- und Versicherungsklassen. 2. Berufsfachschulen der UNION: Zweijährige Handelsschule für Knaben mit abgeschlossener Volksschulbildung oder gleichwertiger Schulbildung anderer Schulen, Zweijährige Handelsschule für Mädchen mit gleicher Vorbildung, Einjährige Höhere Handelsschule für Schülerinnen und Schüler mit gehobener Vorbildung. 3. Wahlfreie Kurse der UNION. 4. Staatliche Berufsschule für den Großhandel: Dreijährige Pflichtschule für männliche und weibliche Lehrlinge und Anlernlinge des allgemeinen Großhandels, für Bürolehrlinge und Staatslehrlinge.

Die Handelsschule der UNION wird zum 1. April 1942 verstaatlicht und bis Kriegsende 1945 als „Handels- und Höhere Handelsschule der Hansestadt Bremen“ weitergeführt. Von den bisherigen Abteilungen werden nur die Berufsfachschulen, nämlich die Zweijährige Handelsschule und die Einjährige Höhere Handelsschule, fortgeführt. Darüber hinaus gibt es einen Kriegsversehrten-Lehrgang. Die Schule hat insgesamt 396 Schülerinnen und Schüler.



Die kriegszerstörte Ruine der alten Schule an der Hauffstraße in den 50er Jahren, auf deren Fundament heute der sogenannte Hauffstraßentrakt steht.

Nach Kriegsende

Am 25. Februar 1946 beginnt der Unterricht der Handelsschule als Abteilung Handels- und Höhere Handelsschule der neu gegründeten Kaufmännischen Bildungsanstalten Bremen mit 231 Schülerinnen und Schülern und 11 Lehrkräften. Unterrichtet wird im vom Krieg übrig gebliebenen Gebäudetorso des Schulstammhauses in der Balgebrückstraße, im Hause des Vereins Vorwärts, im Jugendheim Walle, in der Schule an der kleinen Helle und in der Landwirtschaftsschule in der Parkallee.

Die Kaufmännische Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie (KVI) wird als Abteilung der Kaufmännischen Bildungsanstalten Bremen gegründet. Die Schule hat ihren Sitz am neu eingeweihten Berufsbildungszentrum am Doventor-Contrescarpe.

1959 wird das Schulgebäude Balgebrückstraße endgültig aufgegeben und die Handels- und Höhere Handelsschule nutzt vorübergehend Räume im Gymnasium an der Dechanatstraße. Im Dezember 1960 wird der erste Bauabschnitt des neuen Schulgebäudes an der Grenzstraße (heutiger Mitteltrakt) eingeweiht.

1961 werden die Kaufmännischen Bildungsanstalten Bremen in vier selbstständige Schulen aufgeteilt. Die jetzt selbstständige „Handels- und Höhere Handelsschule“ hat 658 Schülerinnen und Schüler, davon 356 in der Zweijährigen Handelsschule und 302 in der Einjährigen Höheren Handelsschule. Die Abteilung Kaufmännische Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie wird als eigenständige Berufsschule mit 2.800 Schülern eingerichtet und nutzt das Berufsbildungszentrum (BBZ) am Doventorsteinweg. Ebenfalls selbstständig werden die Berufsschule für den Einzelhandel (4.000 Schüler) sowie die Berufsschule für den Groß- und Außenhandel (3.000 Schüler).

1965 wird der zweite Bauabschnitt am Standort Grenzstraße eingeweiht (Gebäude an der Hauffstraße). Die Zweijährige Höhere Handelsschule wird mit zunächst zwei Parallelklassen gegründet. 1974 wird der dritte Bauabschnitt mit weiteren Klassenräumen, Fachräumen unter anderem für Text- und Datenverarbeitung, Technologie und Physik, Übungskontoren sowie Verwaltungsräumen in Betrieb genommen.

Der ebenfalls 1974 begründete gymnasiale Aufbauzug wird 1976 in die Reform der Gymnasialen Oberstufe einbezogen.

1987 wird die Kaufmännische Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie dem Schulzentrum des Sekundarbereichs II Huckelriede im Schulgebäude in der Valckenburghstraße angegliedert. Die ReNo-Abteilung wird der Handels- und Höheren Handelsschule angegliedert.

Die Handels- und Höhere Handelsschule begeht 1992 ihr 90-jähriges Bestehen in Anwesenheit des Bundesbildungsministers Dr. Rainer Ortlieb.



*Vermittlung von Medienkompetenz im Jahre 1967:
Schreibmaschinenschreiben in der Handelsschule*



*Blick vom Waller Fernsehturm (Aufnahme Mitte der 90er
Jahre; vorne der Gebäudetrakt an der Hauffstraße, da-
hinter der mittlere Trakt, dahinter der 1974 fertiggestellte
sogenannte Neubautrakt)*

Das Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße entsteht.

1999: Gründung des Schulzentrums des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße mit den Abteilungen Handels- und Höhere Handelsschule (einschließlich des 1999 eingerichteten Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft (BGW) und Kaufmännische Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie.

2003 wird die Einjährige Höhere Handelsschule/DQ eingerichtet. Im Oktober finden die Feiern zum 100-jährigen Jubiläum der Schule unter dem Motto „100 Jahre kaufmännische Bildung in Bremen - Von der Handelsschule der UNION zum Schulzentrum an der Grenzstraße“ statt. Den Festvortrag beim Festakt in der Oberen Rathaushalle hält die Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth. Sie war Absolventin der Handels- und Höheren Handelsschule.

2004 erfolgt die Neustrukturierung des bisherigen Bildungsgangs Handelsschule. Aus dem bisher zweijährigen Bildungsgang entstehen die einjährigen Bildungsgänge Berufsfachschule für Wirtschaft und Handelsschule.

2005 wird in der Abteilung Kaufmännische Berufsschule der neue Bildungsgang „Fachkraft für Schutz und Sicherheit“ eingeführt. Ein Jahr später beginnt die Ausbildung für Immobilienkaufleute am Schulzentrum.

Im Jahr 2009 wurden die Sanierungsarbeiten an den Fassaden aller drei Gebäude abgeschlossen. Derzeit läuft die Verschönerung der Grünanlagen an.

50 Jahre Standort Grenzstraße

Am 16.12.1960 wurde der erste Bauabschnitt der damaligen Kaufmännischen Bildungsanstalten eingeweiht (der heutige Mitteltrakt). Anlässlich des Jubiläums wollen wir die Geschichte des Schulstandortes in einer Ausstellung und in einer Publikation aufarbeiten. Dazu gehört die Geschichte der früheren Schule an der Hauffstraße, auf deren Fundamenten der Hauffstraßentrakt der Schule steht, und die Geschichte der Wilhelmshavener Straße. Die Wilhelmshavener Straße verlief mitten durch unser Schulgrundstück, wo sich heute der Haupteingang befindet. Sie wurde in der Bombennacht im August 1944 völlig zerstört und ist aus dem heutigen Straßenbild verschwunden. Die derzeit in Entstehung befindliche künstlerische Neugestaltung des Schulhofes unter Leitung des Künstlers Jub Mönster greift die Geschichte der Straße auf, indem die Häuser und der Straßename in stilisierter Form in das Kunstwerk einbezogen werden.

Quelle: „Von der Handelsschule der UNION zum Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße“ Ein Beitrag zur Geschichte des kaufmännischen Schulwesens in Bremen von Jürgen Erich Meyer in: 100 Jahre kaufmännische Bildung in Bremen - Von der Handelsschule der UNION zum Schulzentrum an der Grenzstraße. Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum des Schulzentrums des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße.

Manfred Runge und Werner Fabisch



Die Fassadensanierung ist abgeschlossen (Aufnahmen 2009: Trakt Hauffstraße und mittlerer Trakt)

Bei den Gesetzesmachern

Fortbildung ist ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. So wurden die Präsenztage zum Schulhalbjahreswechsel im Februar von 12 Kollegen der Fachsparten Banken und Versicherungen genutzt, um eine Exkursion nach Berlin durchzuführen. Seit Jahren wird unseren Berufsschülern regelmäßig diese klassenübergreifende Studienfahrt nach Berlin angeboten, um ihnen vor Ort die politischen Institutionen etwas näher zu bringen. Nun sollten es mal die Lehrer sein, die diese Fahrt machen durften.

Auch wir gingen in das Jugendgästehaus baxpax in Berlin-Mitte, in dem unsere Schüler bei ihren Berlinbesuchen übernachten. Wir waren begeistert, wie gut heute Jugendgästehäuser ausgestattet sind. Der herbe Charme der Jugendherbergen früherer Zeiten ist schon lange passé.

Der erste Tag begann mit einem Besuch des Bundesrates. Nach dem Gang durch den Plenarsaal und einem kurzen Vortrag, konnten wir mittels eines kurzen Rollenspiels den Ablauf des Gesetzgebungsverfahrens im Bundesrat nachempfinden. Der fiktive in den Bundesrat zur Beschlussfassung eingebrachte Gesetzesvorschlag lautete: Überprüfung der Fahrtauglichkeit ab einer bestimmten Altersgrenze. Verschiedene Bundesländer gaben also ihre Stellungnahmen (pro und contra) ab. Ein Änderungsvorschlag des Bundeslandes Sachsen bekam letztlich die Mehrheit. Dieses Rollenspiel mit unterschiedlichen Gesetzesinhalten wird grundsätzlich beim Besuch des Bundesrates mit Schulklassen durchgeführt. Nun durften wir Lehrer mal diese Rollen einnehmen.

Der Nachmittag beinhaltete den Besuch des Bundeskanzleramtes. Da es sehr schwierig ist, eine Führung durch das Bundeskanzleramt zu bekommen, waren wir sehr froh, dass wir diese Möglichkeiten hatten. Das helle, moderne, sehr funktional gestaltete Gebäude beeindruckte uns sehr, und löste kontroverse Diskussionen aus. Wer ahnt schon, dass der im Fernsehen repräsentativ aussehende Platz für Pressekonferenzen nur eine kleine Ecke auf dem Flur des Kanzleramtes ist. Dass uns unsere Bundeskanzlerin Frau Angela Merkel im Eingangsbereich auch noch über den Weg lief, war natürlich ein besonderes Highlight.

Am Abend war Kultur angesagt. Politisches Kabarett in der Berliner „Distel“ zu sehen ist immer zu empfehlen.

Am nächsten Tag war nach der morgendlichen Stadtrundfahrt ein Besuch der Bremer Landesvertretung vereinbart. Der dortige Referent für Finanzen informierte uns über die Aufgaben der Bremer Landesvertretung.

Die Besichtigung des Bundestages gestaltete sich zu einem wahren Höhepunkt. Wir hatten das Glück einen sehr unterhaltsamen „Guide“ mit langer Erfahrung auf der politischen Berliner Bühne zu bekommen. Er hatte

unglaublich viele Anekdoten rund um das politische Alltagsleben zu erzählen. Wir hätten ihm noch stundenlang zuhören können.

Das anschließend geplante Gespräch mit der Bundestagsabgeordneten Frau Marieluse Beck musste leider aufgrund einer kurzfristigen Dienstreise von Frau Beck ausfallen. Ersatzweise wurde uns jedoch ein Gespräch mit zwei Mitarbeitern aus ihrem Stab angeboten, welches wir gerne annahmen. Die beiden Mitarbeiter schilderten uns sehr eindrucksvoll, welche Schwierigkeiten für Abgeordnete des deutschen Bundestages bzw. entstehen, wenn sie bei Reisen in Ostblockländern versuchen, Menschenrechte dort einzufordern.

Der Besuch des Bundestages endete natürlich mit dem obligatorischen Rundgang in der Reichstagskuppel mit Blick über das im Lichterglanz erstrahlende abendliche Berlin.

Der dritte Tag bot noch einmal einen besonderen Programmhöhepunkt. Wir hatten eine Einladung ins Bundesfinanzministerium. Herr Regierungsdirektor Udo Franke, Referatsleiter Börsen- und Wertpapierwesen, gab uns einen Überblick über die Entstehung des Finanzmarktstabilisierungsgesetzes und erläuterte uns das „Bad Bank-Gesetz“. Das waren Informationen aus allererster Hand. Wer hat schon das Glück, mit einem der „Väter“ des Bad-Bank-Gesetzes zu diskutieren?

Mit diesem informativen Gespräch war unser Berlin-Besuch beendet. Unser Zug brachte uns am Nachmittag wieder nach Bremen. Der Unterricht am nächsten Tag wartete auf uns. Aber wir waren uns alle einig, die Fahrt hatte sich gelohnt, wir hatten viel Interessantes und Neues erfahren. Dem Organisator, Herrn Greve, ein großes Dankeschön. Wenn die nächste Klassenfahrt unserer Schüler wieder im Mai ansteht, werden wir sie beneiden und würden auch gerne wieder mitfahren.



Heidrun Murken-Hanke
leitet die Fachsparte
Kreditinstitute



Eine Schulbescheinigung bitte



Manuela Gunkel
arbeitet seit einem
dreiviertel Jahr in
der Verwaltung des
Schulzentrums

Seit dem 19. Oktober 2009 bin ich nun im Schulsekretariat mit 25 Wochenstunden beschäftigt und arbeite zum ersten Mal an einer Schule. Von meinen beiden Kolleginnen, den Lehrern, dem Hausmeister und der Schulleitung bin ich mit offenen Armen empfangen worden. Keiner verlor die Geduld mit mir, auch wenn ich zum wiederholten Male dieselben Fragen stellte. Mittlerweile habe ich mich gut eingelebt, kenne fast alle Lehrer mit Namen und viele Schülernamen sind mir schon geläufig.

Das Schulsekretariat ist die Anlaufstelle für 2052 Schüler und 110 Lehrer des Schulzentrums an der Grenzstraße. Wir haben zur Zeit 100 Klassen zu verwalten. Für das neue Schuljahr 2010/2011 haben sich bisher 848 neue Schüler beworben.

Der Arbeitstag von Frau Fiebiger beginnt um 6.30 Uhr. Sie schließt den Verwaltungsteil der Schule auf, entschärft die Alarmanlage für diesen Teil, startet die Kopierer und kocht den für diese Uhrzeit lebenswichtigen Kaffee. Ich komme gegen 7 Uhr und Frau Gebbert gegen 8 Uhr.

Es ist gegen 7 Uhr, ich ziehe meine Jacke aus und fahre meine Rechner hoch. An manchen Tagen bleibt für das Ausziehen der Jacke keine Zeit, denn das Telefon klingelt. Meist sind es Eltern oder Schüler, die ihr Kind bzw. sich selbst krank melden oder einen Lehrer sprechen möchten, manchmal auch Lehrer, die sich verspäten oder krank melden. Oft sind es bis zu 25 Anrufe in der Stunde. Morgens werden erst einmal die eingegangenen E-Mails gecheckt, zum Teil beantwortet oder weitergeleitet und ein Blick auf den Terminplan geworfen. Häufig kommt schon vor 8 Uhr der erste Lehrer und teilt uns mit, dass der Toner in einem der Kopierer leer ist oder einer der Kopierer einen Papierstau hat. Schnell ist der neue Toner nachgefüllt oder der Papierstau entfernt.

Für jeden Schüler wird eine eigene Schullaufbahnakte angelegt. Hier werden die Zu- und Abgangsdaten, die persönlichen Angaben, besondere Vorkommnisse vermerkt und die Zeugnisse abgeheftet. Im Dezember und im Mai/Juni beginnen wir mit der Vorbereitung des Halb- bzw. Jahreswechsels. Das heißt für uns, auf jeder einzelnen Akte aller Schüler den neuen Klassennamen, das jeweilige Halbjahr und den oder die Klassenlehrer vermerken. Zusätzlich zu den Schullaufbahnakten werden die Schülerdaten noch in das Computerprogramm Magellan eingepflegt und verwaltet. Nachdem der Schüler unsere Schule verlassen hat, kommt diese Schullaufbahnakte in den Aktenkeller. Sollte der Schüler eine weiterführende Schule besuchen, wird die Akte von uns kopiert und an die neue Schule weitergeleitet. Manchmal rufen ehemalige Schüler an und benötigen dringend eine Abschrift des alten Zeugnisses oder eine Rentenversicherungsbescheinigung. Während ich im Ak-

tenkeller manchmal vergeblich nach einer Schülerakte z.B. aus dem Jahr 1979 suche, findet Frau Gebbert fast alles! Sie wühlt sich so lange durch den oft Jahrzehnte alten Staub, bis sie die gesuchte Akte in den Händen hält.

Neben der Schülerverwaltung sind wir noch für die Pflege des Personaldatenbestandes, die Beschaffung von Büromaterial, Papier und Formularen, das Ausstellen von Schulbescheinigungen, die Annahme von Büchern und Paketen, die Wartung der Kopierer, die Aktualisierung der Registratur, unterschiedliche Internetrecherchen, die Ausgabe von Kurs- und Klassenbüchern, die Reisekostenabrechnungen, die Versorgung der Schüler mit Pflastern und Kühlpacks, die Verteilung der Post an das Kollegium und zum Teil für die Schlüsselausgabe zuständig. Rechnungen werden von uns kontrolliert und gebucht. Dies ist auch ein wichtiger Aufgabenbereich der Schulsekretärin. Das Schulzentrum bekommt von der Schulbehörde der Stadt Bremen einen bestimmten Betrag zur Verfügung (Budgetierung). Wir bezahlen die Rechnungen und sorgen dafür, dass alle Ausgaben der richtigen Kostenstelle zugeordnet und unsere Mittel weder überzogen werden noch unausgeschöpft bleiben.

Wir können auf zwei voneinander unabhängige Computernetze zugreifen. Auf das interne Netz der Stadt Bremen und der Behörde für Bildung und Wissenschaft und auf das pädagogische Netz. Wir arbeiten mit den üblichen Office-Produkten (Outlook, Word, Excel), den Programmen SAP für Haushaltsangelegenheiten, Magellan für die Schülerverwaltung, DaVinci für die Stunden-/Vertretungsplan- und Raumverwaltung und MyFuNe für die Fehlzeiten- und Noteneingabe.

Ich bin angenehm überrascht, wie höflich, freundlich und nett die meisten Schüler sind. Nur dann und wann vermisst man „guten Morgen“ oder „danke“ und „bitte“. Aber das vermissen wir bei den Lehrern auch manchmal.

Während die Schüler sich auf die nahenden Ferien freuen, steht dem Sekretariat noch viel Arbeit ins Haus. Die Noten und Fehlzeiten aller Schüler wollen übertragen und die Zeugnisse müssen ausgedruckt, kopiert, abgeheftet und verteilt werden. Unter anderem steht auch noch die Pflege sämtlicher Schülerdaten an, denn das nächste Schuljahr steht bereits vor der Tür und mit ihm auch die neuen Schüler.

Wie meine Kolleginnen reizt mich die Abwechslung, die die Arbeit im Schulsekretariat mit sich bringt. Die Arbeit ist sehr vielschichtig, außerdem muss man sich daran gewöhnen, seine Arbeit jederzeit für unbestimmte Zeit zu unterbrechen und verschiedene andere Dinge dazwischen zu schieben. Man muss belastbar und flexibel sein und Organisationstalent besitzen. Die Arbeit mit den Schülern und Lehrern macht mir sehr viel Spaß und ich wundere mich oft um kurz vor 13 Uhr, dass ich schon wieder Feierabend habe.

„Bom dia, professora!“

„Bom dia, professora!“ Diese morgendliche Begrüßung schmeichelt, vor allem verglichen mit meinem 30 Jahre lang meist verschämt vorgebrachten „Ich bin LöSch, Lehrerin an öffentlichen Schulen“ in Bremen. Doch professora heißt auch nur Lehrerin und in den Augen einiger weniger Kinder des privaten Colégio Visconde de Porto Seguro in Valinhos bei São Paulo bin ich nicht mehr als eine ihrer Hausangestellten. Statt für leibliches Wohlergehen bin ich zuständig ihnen gute Zeugnisnoten und Abschlüsse zu verschaffen.

Seit fast vier Monaten lebe und arbeite ich nun in Brasilien. Ich schwimme morgens im eigenen Pool, ich höre das Gekreische von Papageien, ich genieße Mangos und Papayas, ich habe (fast) täglich hellen Sonnenschein. Schon das klingt nach Paradies – und lässt aus, dass kleine Blattschneideameisen mir nicht erlauben im Bett zu frühstücken und zu krümeln, oder dass unglaubliche Gewitterstürme und Regenschauer meinem Kollegen die teure importierte Stereoanlage zerschlagen oder in Rio dadurch 145 ärmste Menschen bei Erdbeben starben.

Die Schule ist ein riesengroßes Gelände mit modernen Gebäuden; in jeder Klasse stehen mir alle technischen Geräte zur Verfügung, um jede Form von Ton und Bild einzusetzen. Für Sauberkeit der Anlage (dazu gehören eine riesige Turnhalle, ein noch größerer Sportplatz, ein Tennisplatz, zwei Schwimmbäder und ein Fitnesscenter), für funktionierende Technik, für drei Kioske und eine Mensa, für eine gut ausgestattete Bibliothek, für einen kleinen Kinderzoo – für all das gibt es an der Schule mehr Angestellte als LehrerInnen zum Unterrichten. Ich stehe nicht mehr am Kopierer – ich lasse (in unbegrenzter Anzahl) kopieren.

Und selbst beim Unterrichten gibt es pädagogische Stützen. Sie betreuen zu spät kommende Kinder (die in der ersten Stunde einfach nicht mehr in die Klasse gelassen werden), sie sammeln Elternunterschriften ein, sie schnippeln Puzzelkärtchen aus, die ich im Unterricht einsetzen will oder helfen beim Basteln in der Grundschule. Selbst soziale und daher pädagogische Probleme sind nicht mein Anliegen, eine Schulpsychologin betreut das und gibt allenfalls per Mail oder Gespräch uns LehrerInnen Hinweise, was wir im Unterricht in Bezug auf ein Kind beachten sollen.

Das klingt nach traumhaften Bedingungen – und ohne Zweifel ist es wohl das Optimum, das ich mir an materiellen Bedingungen an einer Schule vorstellen kann. Aber es ist eine brasilianische Privatschule, an der nur in einem kleinen Zweig Deutsch die Unterrichtssprache ist. Und als Privatschule muss die Schule sich wirtschaftlich rentieren. Repräsentation nach außen zählt (daher das materiell tolle äußere Erscheinungsbild). Und (im Landesvergleich) hervorragende Leistungsergebnisse zählen – und das muss ich als

Lehrkraft mit allen Mitteln erreichen; denn nur weitere Neuanmeldungen von Kindern halten den Betrieb aufrecht. Es gibt Konkurrenzschulen, also müssen wir nicht gut, sondern besser sein.

Die Kinder sind aber ganz „normal“, eine bunte Mischung von Gesamtschulkindern jedweder Intelligenz, die von klein auf lediglich mit Muttersprache Portugiesisch und zusätzlich Deutsch groß geworden sind. Diese Bilingualität wiederum ist ohne Zweifel die besondere Qualität dieser Kinder. Deshalb bringen sie aber nicht automatisch bessere Leistungen als ein russisches Mädchen oder ein türkischer Junge, die erst mit 8 Jahren nach Deutschland gekommen sind und nun an der Grenzstraße einen Abschluss an der Höheren Handelsschule oder das Abitur versuchen. Die Kinder an der Porto Seguro bekommen allerdings jede Hilfe, die sich mit Geld bezahlen lässt – während an einer staatlichen Schule oft nur die Ermunterung „Da musst du selbst was tun“ als Stütze gegeben werden kann.

Wenn die Leistungsergebnisse nicht wünschgemäß sind, dann ist es meine Aufgabe als Lehrerin an der Privatschule neu nachzudenken, wie das Kind dorthin gelangt. So ist es nicht verwunderlich, wenn der deutsche Zweig dieser Schule – mit ansonsten mehrheitlich brasilianischem Lehrplan – dafür bekannt ist, dass die Kinder bei uns (mit all den Lehrerinnen und Lehrern aus Deutschland) Denken lernen sowie Eigenverantwortung und größere Selbständigkeit. Wenn das alles nichts bringt, dann gibt es Nachhilfestunden (fest im Lehrplan und Schuljahresplan vorgesehen), von den unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrern, erneute Klassenarbeiten und für diese Extraanstrengung der Kinder möglicherweise am Ende pädagogische Noten.

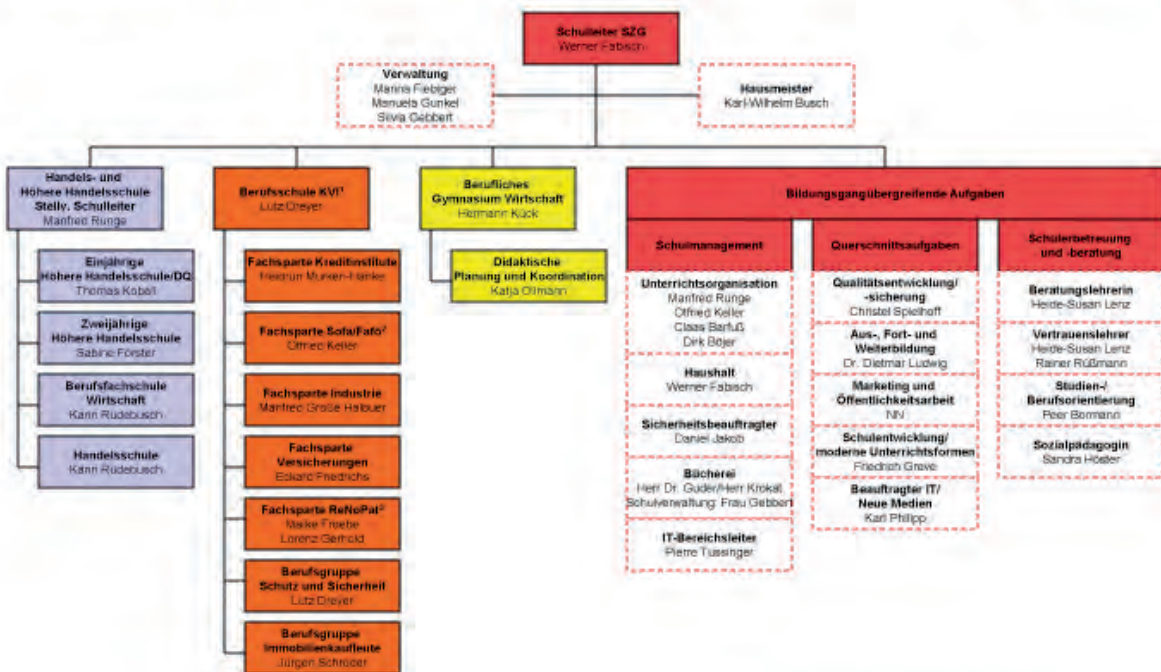
Eine besondere Anstrengung ist es tatsächlich, wenn Kinder einen Stundenplan mit fast 40 Wochenstunden haben, Portugiesisch, Deutsch und Englisch parallel lernen und etliche Fächer (Mathematik, Geschichte, Naturwissenschaften) zugleich auf Portugiesisch und auf Deutsch haben. Der heimliche Lehrplan hinter diesem System bewirkt, dass diese Kinder schon sehr motiviert an das Pensum heran gehen und am Ende wendiger, flexibler und offener sind. Der portugiesischsprachige Zweig hat übrigens Morgen- und Nachmittagsunterricht, bedient also zwei Schülerschaften; der Betrieb ist optimal ausgenutzt. Der deutschsprachige Zweig legt alle Nachhilfestunden in den Nachmittag.

Ich sehe auf dieser winzigen pädagogischen Trauminsel, was an materieller und pädagogischer Förderung möglich ist – und träume davon, wie viel besser die Welt aussehen könnte, wenn solche Investitionen in Bildung, also in unsere eigene Zukunft, überall auch für die gemacht würden, die nicht monatlich mehr als 500 Euro Schulgeld bezahlen können.



Helga Merkelbach
hat nach 30 Jahren
„LöSch“ den Schritt
nach Brasilien
gewagt

Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße Organigramm



Stand: April 2010

- 1) Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie
- 2) Sozialversicherungsfachangestellte/Fachangestellte für Arbeitsförderung
- 3) Rechtsanwälte, Notar, Patentanwaltfachangestellte

„MEINE EIGENE BANK.“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Mit unseren Girokonten begleiten wir Sie zum Beispiel durch alle Lebensphasen und individuellen finanziellen Anforderungen. Unser VR-Junges Konto ist das Girokonto für Schüler, Studenten und Auszubildende: Kostenlos und inklusive Guthabenverzinsung! Fragen Sie uns.
www.BremischeVolksbank.de

Bremische Volksbank eG
Einfach persönlicher

Jetzt
beraten
lassen!

Bremische Volksbank eG, Domsheide 14, Telefon: 04 21 / 36 82 - 0, Fax: 04 21 / 36 82 - 500, Info@BremischeVB.de, www.BremischeVolksbank.de

Danke!

Zum fünften Mal können wir nun schon Danke sagen: Danke den Schülerinnen und Schülern sowie Kolleginnen und Kollegen, die Beiträge für das Jahrbuch in ihrer Freizeit und neben ihrer eigentlichen Arbeit erstellt haben. Danke den Unternehmen, die durch ihre finanzielle Unterstützung ein Printprodukt dieser Qualität ermöglicht und den Zuschuss des Fördervereins minimiert haben. Danke schließlich den Kolleginnen und Kollegen, die sich in mühevoller Kleinarbeit auf die Suche nach dem Fehlerteufel gemacht und die Texte redigiert haben.

Ohne dieses Zusammenwirken aller Beteiligten wäre das Jahrbuch nicht möglich gewesen. Das Jahrbuch-Team hofft, dass den Leserinnen und Lesern das Ergebnis dieses Zusammenwirkens gefällt.

Finanzielle Unterstützung leisteten:

AOK Bremen/Bremerhaven
Atlas BKK
Bankhaus Neelmeyer AG
Basler Securitas Versicherungs-AG
Bremer Landesbank
Bremische Volksbank eG
Buchhandlung Geist
Die Sparkasse Bremen
Fachhochschule für Oekonomie & Management (FOM)
Handelskrankenkasse (hkk)
Haus & Grund Bremen e. V.
Interfracht Internationale Spedition
Jomani
ÖVB Versicherungen
S-E-T
Volksbank Bremen-Nord eG

Das
Jahrbuch-Team
sagt Danke!



Freunde und Förderer

Gutes tun

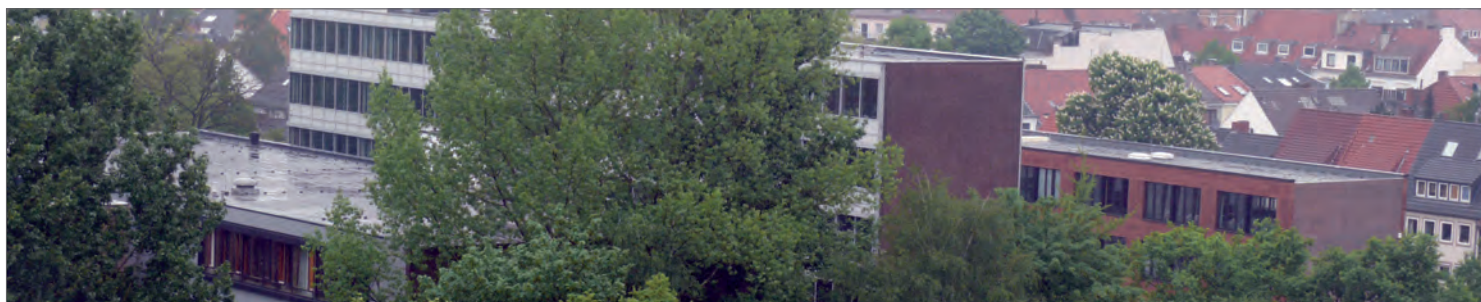
Wie die meisten Schulen, so hat auch das Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße einen Schulverein, den Verein der Freunde und Förderer des Schulzentrums des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße Bremen e. V. Der Zweck des Vereins ist die Förderung der Bildungs- und Erziehungsarbeit an unserer Schule. Dies geschieht u. a. durch die Pflege des Zusammenwirkens von Auszubildenden, Lehrern, Ausbildungsbetrieben, Eltern, Kammern, Fort- und Weiterbildungsträgern, durch die Optimierung des Erziehungs- und Bildungsangebotes für die Auszubildenden, Berufsfachschüler und Schüler der Gymnasialen Oberstufe und die Unterstützung von schulischen Veranstaltungen.

Die Umsetzung des Vereinszwecks erfolgt in die Praxis überwiegend durch die finanzielle Unterstützung von schulischen Veranstaltungen, wie beispielsweise Abschluss-/Verabschiedungsfeiern verschiedener Bildungsgänge. Darüber hinaus ist der Schulverein der Herausgeber des Schuljahrbuchs, das alle Absolventen

kostenlos anlässlich der Beendigung des Schulbesuchs erhalten.

Der Verein der Freunde und Förderer des Schulzentrums des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße Bremen e. V. finanziert sich durch Spenden und Mitgliedsbeiträge. Mitglied kann jede natürliche und juristische Person werden, die sich unserer Schule verbunden fühlt und den Verein in seinen Bestrebungen unterstützen will. Der Mitgliedsbeitrag ist als Jahresbeitrag per Lastschrift zu zahlen und beläuft sich auf 12 Euro pro Jahr. Für Schüler und Erwerbslose beträgt der ermäßigte Beitrag 6 Euro.

Die Einzahlung/Überweisung von Spenden auf das Konto 11 02 27 20 bei der Sparkasse Bremen (BLZ 290 501 01) ist jederzeit möglich. Der Verein der Freunde und Förderer des Schulzentrums des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße Bremen e. V. ist als gemeinnützig anerkannt, so dass alle Spenderinnen und Spender eine Spendenbescheinigung erhalten.





GIROFLEXX Start:
kostenlos für junge Leute in
Ausbildung und Studium.

Die Sparkasse
Bremen



Das kostenlose Girokonto mit vielen Leistungen wie Kreditkarte, Onlinebanking und Sicherheitspaket. Informieren Sie sich in Ihrer Filiale oder vereinbaren Sie einen Termin unter Telefon 179-7979.
www.giroflexx.de

